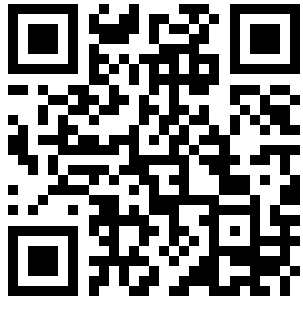
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

NORTHWESTERN UNIVERSITY
LIBRARY
~
EVANSTON, ILLINOIS 60208-2300

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Programm

der

Königlichen Realschule I. O.

nebst Progymnasium

zu

Annaberg.

Siebenunddreissigster Jahrgang.

Bericht über das Schuljahr 1879|1880,

erstattet

vom Director.

Voranstehend:

Ueber die Herrschaft der französischen Sprache in England vom XI. bis zum XIV. Jahrhundert.

Von

Oberlehrer Dr. **Oscar Scheibner.**

1880. Progr. Nr. 459.

ANNABERG.
Buchdruckerei von C. O. Schreiber.

Digitized by Google

Main
440.9
S318u
2007

Digitized by Google

Annex
440.9
S 318 w

Ueber

die Herrschaft der französischen Sprache

in England

in der Zeit vom XI. bis zum XIV. Jahrhunderte.

Wenn zwei Volksstämme mit verschiedenen Sprachen unter einer Regierung neben einander zu wohnen kommen, so entsteht zwischen diesen Sprachen stets ein Kampf, in welchem die eine die andere zu verdrängen oder zu vernichten strebt. Der Ausgang desselben hängt von so verschiedenen Umständen ab, dass sich ein allgemein gültiger Satz darüber kaum aufstellen lässt. Es kommt bei einem solchen Ringen zwischen zwei Sprachen sowohl auf die numerische Stärke, die Vertheilung, die relative sociale Stellung, die besondern geistigen Fähigkeiten, den Character und den Culturzustand der rivalisirenden Racen, als auch auf den Geist, die Beschaffenheit und die commercielle oder politische Wichtigkeit der Sprachen selbst und den Umfang und Werth ihrer Literatur an. Keinesfalls darf man glauben, dass, wenn in einem eroberten Lande sich die Sieger neben oder unter der überwundenen Bevölkerung niederlassen, allemal auch die Sprache derselben ihre Nebenbuhlerin aus dem Felde schlägt. Im Gegentheil haben die Eroberer eines Landes oft genug nach längerer oder kürzerer Zeit ihre Sprache mit der der Unterworfenen vertauscht. Den interessantesten Fall der Art bietet die Geschichte der Normannen, welche zweimal siegreich, doch zweimal ihre Sprache aufgegeben haben, um dafür die der von ihnen besiegten Völker anzunehmen.

Die Nordmannen oder Normannen waren bekanntlich scandinavische Seeräuber, welchen Karl III. durch den Vertrag von Clair-sur-Epte (912) die sich zu beiden Seiten der Seinemündung erstreckende, nach ihnen benannte französische Provinz unter der Bedingung abtrat, dass sie seine Lehnsoberhoheit anerkennen und sich taufen lassen wollten. Ihrer Abstammung und Sprache nach Germanen, wurden sie doch so rasch französisirt, dass schon unter ihrem zweiten Herzoge, Wilhelm Langschwert, ihre Muttersprache, das Dänische, nur noch in der Gegend von Bayeux gesprochen wurde, weshalb der Genannte seinen Sohn Richard behufs Erlernung dieser Sprache dorthin schickte.[1]) Gaben die Normannen ihren Glauben, ihre Sitten

[1]) Thomas Wright, Biographia britannica literaria Anglo-Norman Period. Intr XIII. In Schneider's Gesch. d engl. Sprache wird Seite 89 fälschlich angegeben, Herzog Robert habe Wilhelm, den nachmaligen Eroberer Englands, nach Bayeux geschickt, damit er dänisch lerne

Digitized by Google

und ihre Sprache überraschend schnell auf, so behielten sie doch ihre kühne Unternehmungslust, ihre zähe Ausdauer und ihre sprüchwörtlich gewordene Verschlagenheit, Eigenschaften, welchen sie ihre gewaltigen Erfolge verdankten.

Im Jahre 1066 eroberten die Normannen, welche nicht blos kühne Krieger, sondern auch, wenn zwar nicht Erfinder, so doch geschickte Nachahmer und Vervollkommner aller Künste des Friedens waren, das Königreich England. Durch dieses Ereigniss verpflanzten sie das Französische nach den britischen Inseln, wo wir es von der genannten Zeit ab etwa dreihundert Jahre lang an der Seite des Englischen sehen. Die Stellung, welche die beiden Idiome während dieser Zeit zu einander einnehmen, ist aber nicht die zweier gleichberechtigter, ebenbürtiger Gegner. Das Französische spielt vielmehr die Rolle eines vornehmen, stolzen Gebieters, das Englische die eines Besiegten und Unterworfenen, der erst den bittersten Hass gegen seinen Herrn hegt, sich später in seine Stellung findet und freigegeben so sehr an die Knechtschaft gewöhnt ist, dass er freiwillig noch eine Zeit lang unter der Herrschaft seines früheren Feindes bleibt, dessen Macht und Reichthum er jetzt eben so sehr überschätzt, als er seine eigene Kraft unterschätzt.

Diese Herrschaft, welche das Französische insofern ausübte, als es von der Mitte des XI. bis zur Mitte des XIV. Jahrhunderts die Sprache war, die in England in allen massgebenden Kreisen gesprochen wurde und in welcher man alle für die gebildeten Stände berechneten literarischen Werke abfasste, pflegt in einer Weise dargestellt zu werden, die durchaus nicht zu billigen geht und von der deswegen hier abgewichen wird, wie schon das oben gebrauchte Bild dem mit diesem Gegenstande etwas Vertrauten verrathen haben kann. Ein zusammenhängendes Werk, das es sich zur Aufgabe machte, die Schicksale des Französischen in England zu schildern, giebt es allerdings nicht. Was darüber geschrieben worden ist, findet man gelegentlich in Büchern, welche von der Geschichte des englischen Volkes oder seiner Sprache und Literatur handeln und in denen daher der Herrschaft des Französischen in England nur kurz nebenbei oder hier und da in verstreuten Notizen gedacht wird. Unter den Werken, welche unserm Gegenstande einige Aufmerksamkeit schenken, nimmt Thierry's „Histoire de la Conquête de l'Angleterre" eine hervorragende Stellung ein. Leider aber ist hier der Stoff so romanhaft und unkritisch behandelt, dass gerade Thierry's Darstellung als die sich von der Wahrheit am weitesten entfernende bezeichnet werden muss. Nicht nur sind manche Thatsachen sehr ungenau berichtet, sondern Thierry erlaubt sich geradezu, wegzulassen und hinzuzusetzen,[1]) wie es ihm passt, indem er wie sein Vorbild Walter Scott in „Ivanhoe" die Phantasie ganz frei schalten und walten lässt, nur mit dem Unterschiede, dass er Geschichte und nicht einen Roman schreiben will. Wenn in neuster Zeit das gewaltige Drama der normannischen Eroberung durch Freeman[2]) eine ganz neue und vorzügliche Darstellung erfahren hat, so ist allerdings damit auch eine bessere Basis für die Geschichte der Herrschaft des Französischen in England gegeben, allein einestheils konnte auch in diesem Werke unser Thema nur gelegentlich berührt werden und anderntheils weicht die in dieser Abhandlung vertretene Ansicht auch von der Freeman's in manchen nicht unwesentlichen Punkten ab.

Dass Thommerel in seinen „Recherches sur la Fusion du Franco-Norman et de l'Anglo-Saxon"[3]) von der Stellung, die das Französische vom XI. bis zum XIV. Jahrh. in England inne-

[1]) Solche zahlreich wiederkehrende Zusätze sind z. B. „die nur französisch sprechenden", „in französischer Sprache" u. s. w. [2]) History of the Norman Conquest of England. London 1870—76. 5 starke Bände. [3]) Paris u. London 1841. Von diesem Werke haben Notiz genommen Max Müller (Chambers, Cyclopaedia I, 1), Craik (History I, X) und Andere.

Digitized by Google

hatte, ein ganz falsches Bild entwirft, kann Niemand Wunder nehmen, da er ganz auf Thierry fusst; aber dass die Verfasser von so trefflichen und in neuster Zeit wieder aufgelegten Werken wie die von Craik, Morris u. s. w. Dinge berichten, die in entschiedenem Widerspruche sowohl mit dem stehen, was einem der gesunde Menschenverstand sagen muss, als auch mit dem, was wohlbekannte Schriftsteller aus jener Zeit klar aussprechen, ist in der That befremdlich. —

Jedermann weiss, dass im Laufe der Zeit die Nachkommen der Normannen, die sich in England niedergelassen hatten, zu Engländern geworden sind und dass sie das Französische aufgegeben und sich dafür das Englische angeeignet haben. Weil nun das Französische dreihundert Jahre lang in England gesprochen und geschrieben und die französische Literatur bevorzugt worden ist, weil sogar bis ins XIV. Jahrh. hinein einzelne Fälle davon berichtet werden, dass der oder jener mit einem französischen Namen nicht englisch gekonnt hat, soll das Französische eben so lange die einzige Sprache gewesen sein, deren die „Anglo-Normannen" oder wenigstens die Vornehmen unter ihnen kundig waren, oder sie sollen das Englische nur unvollständig verstanden haben oder höchstens im Stande gewesen sein, sich in einem „halb französischen, halb englischen Jargon" verständlich zu machen, gleich als ob einige[1]) Fremdwörter das Englische aufhören liessen, Englisch zu sein.

Zum Beweise, dass das eben gesagte Gesagte nicht aus der Luft gegriffen ist, diene folgende kleine Blumenlese:

Thierry[2]) sagt, England sei gleichsam in zwei Länder zerfallen, ein normannisches und ein englisches. „Ces deux terres sont, en quelque sorte, entrelacées l'une dans l'autre: elles se touchent par tous les points, et cependant elles sont plus distinctes que si la mer roulait entre elles. Chacune parle une langue étrangère pour l'autre; la terre des riches parle la langue française, tandis que l'ancienne langue du pays reste aux foyers des pauvres et des serfs. Durant longtemps ces deux idiomes se propagèrent sans mélange, et furent, l'un, signe de noblesse, l'autre signe de roture. C'est ce qu'atteste un ancien poète,[3]) qui se plaint qu'en Angleterre les seules gens de basse condition conservent la langue anglaise, et que les hauts personnages ne parlent que français, comme leurs aïeux de Normandie." Diese Stelle zeigt recht deutlich, wie willkürlich Thierry verfährt, denn in den von ihm hierzu citirten Versen steht gar nicht, dass zu Roberts Zeit die Vornehmen nur französisch gekonnt hätten, und ausserdem fehlt der Schluss, der, wie später gezeigt werden soll, ganz entschieden gegen Thierry's Ansicht spricht.

An der Stelle,[4]) wo von dem Feldzuge Eduards III. gegen Frankreich (1346) die Rede ist, heisst es: „Rien ne put arrêter la marche de cette armée dont tous le chefs supérieurs jusqu'au roi inclusivement ne parlaient d'autre langue que le français avec l'accent de Normandie." In Widerspruch damit steht eine andere Stelle,[5]) wo Thierry seine wunderliche Ansicht entwickelt von der Existenz „d'un langage mêlé de français et d'anglais, qui était le moyen habituel de communication entre les hautes et les basses classes ... (et) dont la formation graduelle fut un résultat nécessaire de la conquête."

Noch weiter als Thierry geht sein Freund und Verehrer Thommerel.[6]) Dieser sagt gar: „Pendant plus de quatre siècles, ces deux langues subsistèrent ensemble, le franco-normand, et l'anglo-saxon", und gleich darauf: „Ce que l'on s'explique difficilement, c'est qu'ils (les Normands) soient restés si longtemps dans l'ignorance la plus complète de la langue de ce peuple

[1]) Es handelt sich hier nur ums XIII. Jahrh. u. den Anfang des XIV. [2]) Histoire de la Conquête II, 124 125. Achte Auflage. Brüssel 1841. [3]) Robert von Gloucester, der um die Mitte des XIII Jahrh. lebte. [4]) III, 183. Vergl III, 339. [5]) III, 313 Vergl. III, 306 [6]) Recherches S 15. 16.

Digitized by Google

(les Anglo-Saxons)", so dass es fast klingt, als hege er die Meinung, die „Anglo-Normannen" seien 4½ Jahrhunderte des Englischen völlig unkundig gewesen, was jedoch im Folgenden[1]) dadurch modificirt wird, dass er bemerkt: „On ne peut cependant pas dire que les Normands aient toujours été entièrement étrangers à l'usage de l'anglo-saxon. Mais, d'un autre côté, on peut affermir aussi que, même au XIII. siècle, cette langue n'était encore qu'imparfaitement comprise de la haute classe."

In Craik's „History of English Literature"[2]) finden wir folgende Bemerkung: „It (the French language) was at any rate the only language spoken for some ages after the Conquest by our kings, and not only by nearly all the nobility, but by a large proportion even of the inferior landed proprietors, most of whom also were of Norman birth or descent." Hier heisst es zwar unbestimmt „einige Menschenalter hindurch", allein Seite 183 wird noch aus dem XIV. Jahrh. ein Beispiel völliger Unkenntniss des Englischen citirt, mit dem es freilich eine eigne Bewandniss hat, und S. 190 wird gesagt, dass während der letzten 50 Jahre des XIV. Jahrh. „the French language had been rapidly losing the position it held among us from the middle of the eleventh, and becoming among all classes in England a foreign tongue", so dass also Craik's Standpunkt von dem Thierry's gar nicht so sehr verschieden ist.

Auch Morris[3]) theilt die allgemeine Ansicht; denn er sagt, man müsse über hundert Jahre über die Zeit Heinrichs II. (1154—1189) hinausgehen, ehe man einen einzigen Reimer treffe, der englische Verse mache, und giebt als Grund an: „The scholars of that age affected to write only in Latin. On the other hand, they who meant to recommend themselves by their poetry to the favour of the great, took care to write in French, the only language which their patrons understood."

Nach Schneider[4]) gab es noch im XIV. Jahrh. in England eine „höhere Fremdenaristocratie", für welche die französische Literatur dieses Landes berechnet war. Diese „normännische Aristocratie" lebte in ihrer angewohnten französischen Gefühls- und Denkungsweise fort und hatte ein deutsch gesinntes unterjochtes Volk als mächtigen Antagonisten gegen sich. Jede dieser Klassen sollte sich frei entwickeln, ihren eigenen Sprachschatz sammeln, erweitern und erhalten u. s. w. Erst um die Mitte des XIV. Jahrh. begann eine Reaction gegen das Französische, das zur allgemeinen Geltung und Anwendung zu bringen, die Normannen bis jetzt bestrebt gewesen waren.

In der wissenschaftlichen Grammatik d. engl. Sprache von Fiedler u. Sachs[5]) heisst es (S. 30 u. 33), die normannischen Grossen hätten es erst Ende des XIII. und Anfang des XIV. Jahrh. für gerathen gefunden, sich allmälig dem Volke zu nähern und dessen Sprache zu erlernen, und in Lappenberg's englischer Geschichte[6]) liest man (B. II, 97): „Eine unausbleibliche Folge der Einführung der Priester fremder Zunge war, dass die Eroberer, der künftige Adel des Landes, nur ihre französische Sprache und heimathliche Bildung beibehielten" und (II, 292) „Die angelsächsische Sprache begann jetzt (unter Heinrich I) sich immer mehr zu verlieren."

Pauli, in seinen Bildern aus Alt-England[7]) berichtet, „dass bis zur Zeit der drei Eduards der Hof und die Schlösser der vornehmen Herren zäh am Französischen festhielten", und kann damit nur meinen, dass es die Muttersprache der Grossen war; denn er bezeichnet[8]) das Gemischt-Englische als das neutrale Gebiet beider Nationalitäten (Normannen u. Angelsachsen). Und so liessen sich noch genug ähnliche Stellen aus andern Autoren anführen.

---

[1]) Recherches S. 19. [2]) Vol I, 118. Ausgabe von 1871. [3]) The Poetical Works of Geoffrey Chaucer. Vol. I, 161. 162. Ausg. von 1866. [4]) Geschichte d. engl. Sprache. Freiburg im Breisgau 1863. Seite 64 und 76. [5]) Ausg. v. 1861. [6]) Hamburg 1837. [7]) Gotha 1876. S. 195. [8]) S. 197.

Digitized by Google

Während alle bis jetzt Genannten in das eine Extrem verfallen sind, verfällt Guest[1]) in das andere. Die Meinung De la Rue's bekämpfend, nach welcher im XII. u. XIII. Jahrh. die französische Sprache in allen Klassen Englands so zu Hause war, dass dieses Land die grösste Gefahr lief, seine heimische Sprache einzubüssen, behauptet Guest im Gegentheil, dass das Französische zu der genannten Zeit, also schon im XII. Jahrh., in England eine todte, nur aus Büchern gelernte Sprache gewesen sei, dass die in der Schule aus dem Latein ins Französische übersetzende Jugend sich vergeblich abgemüht habe, nach dieser Methode zwei Sprachen auf einmal zu erlernen, und dass, wenn auch das Französische dem Gelehrten und dem Höflinge mehr oder weniger vertraut gewesen sei, es doch die grosse Masse des Volkes nicht erreicht und ihm keine Bewunderung für sich und seine Literatur eingeflösst habe.

Freeman[2]) macht die richtige Bemerkung: „In the twelfth century the man of Norman descent spoke French naturally and habitually. He knew English only as an acquired tongue, to be spoken only when French would not serve. The English gentleman of the fourteenth century—his Norman or Old-English descent is now quite forgotten—spoke English naturally; but he was taught French from his childhood, because to speak French was the polite and fashionable thing", aber er überspringt das XIII. Jahrh. und berührt, wie das bei der Aufgabe, die er sich gestellt hat, nicht anders sein kann, mancherlei nicht, was Beachtung verdient.

Andere Werke, welche auf die Herrschaft des Französischen in England zu sprechen kommen, beantworten die Frage, wie lange es die Muttersprache einer Klasse der Bevölkerung gewesen sei und ob dieselbe ausser ihr auch das Englische gesprochen habe, gar nicht,[3]) und das ist jedenfalls besser, als wenn man wie Thierry Unerwiesenes mit Sicherheit behauptet. —

Nach unserer Ansicht zerfällt die Herrschaft der französischen Sprache in England in zwei Perioden, die von einander wohl zu unterscheiden sind. Die erste umfasst die Zeit von der normannischen Eroberung bis zum Verluste der Normandie (zweite Hälfte des XI. und das XII. Jahrh.), die zweite die Zeit vom Verluste der Normandie bis gegen das Ende der Regierung Eduards III. (das XIII. Jahrh. u. die erste Hälfte des XIV.).

Während der ersten Periode ist das Französische in England wirklich heimisch, denn es ist die Muttersprache der normannischen Eroberer und ihrer auch der Sprache nach allmälig zu Engländern werdenden Nachkommen.

Während der zweiten Periode, einer Zeit der Gallomanie, ist das Französische in England eine fremde Sprache, zu deren Erlernung die Engländer, welcher Abkunft sie auch seien, durch die Mode veranlasst werden.

Die erste Periode kann man als die normannische, die zweite als die französische bezeichnen.

Wir wollen nun im Folgenden diese zwei verschiedenen Perioden etwas genauer betrachten.

---

[1]) History of English Rhythms London 1838. Bnd. II, 427. [2]) V. 536. [3]) Z B. Mätzner. Engl. Gramm. I. Einleitung.

Digitized by Google

I. Periode.

Von der normannischen Eroberung bis zum Verluste der Normandie.

(XI. u. XII. Jahrhundert).

Schon vor dem Siege Wilhelms bei Senlac (Hastings) hatte die französische Sprache und Sitte in England Eingang gefunden;[1]) denn König Eadward der Bekenner (1042—1066) war trotz seiner Geburt und Abstammung väterlicherseits eher ein Normanne, als ein Engländer gewesen, da er mit kurzen Unterbrechungen vom 9. oder 10. bis zum 40. Jahre, wo er durch die Wahl des englischen Volkes auf den Thron Englands berufen wurde, in der Normandie, dem Heimathslande seiner Mutter, der Schwester des Herzogs Richard II., gelebt hatte. Es ist sogar bezweifelt worden, dass er des Englischen[2]) mächtig gewesen ist. Thierry[3]) lässt ihn in der Normandie die Sprache seiner Väter ganz verlernen. Da er jedoch bis zu seinem 9. Jahre und vielleicht darüber hinaus englisch erzogen worden war[4]) und die Klugheit ihm gebot, die Sprache seines Heimathlandes nicht aufzugeben, auf dessen Thron er zu gelangen hoffte; da ferner nirgends erwähnt wird, dass er bei öffentlichen Anlässen, wie z. B. beim Witenagemot (wörtlich: Versammlung der Weisen), wo er zu sprechen genöthigt war, sich eines Dollmetschers hätte bedienen müssen; da endlich Wilh. Malmesbury[5]) unter Anderm erzählt, Eadward habe einmal auf einer Jagd einem sich ihm entgegenstellenden Landmanne, der selbstverständlich nicht französisch gekonnt haben wird, drohend zugerufen: „Dir will ich, wenn ich kann, einmal schaden", so darf man wohl annehmen, dass er der Sprache der grossen Masse seiner Unterthanen kundig gewesen ist. Wie dem auch sein möge, für alles Französische war er jedenfalls leidenschaftlich eingenommen. Die Engländer scheinen diese seine Schwäche gekannt zu haben, denn sie sollen ihm bei seiner Berufung auf den Thron Cerdics und Alfreds die Bedingung gestellt haben, so wenig Normannen als möglich mit nach England zu bringen.[6]) Nicht böser Wille, sondern Mangel an Energie und schwächliche Nachgiebigkeit liessen ihn bald sein gegebenes Wort brechen. Die Ehre, eine Königskrone zu tragen, hatte

[1]) Ausser den schon genannten Geschichtswerken von Freeman, Thierry und Lappenberg wurden im Folgenden benutzt: Sh. Turner, History of England during the Middle Ages. 2. Auflage. London 1825. D. Hume, History of England. Herausgeg v. Petry. Berlin 1879. J. R. Green, History of the English People. London 1878. Cates, History of England from the Death of Edward to the Death of John. London 1874. Cobbe, History of the Norman Kings of England. London 1869. [2]) Die Bezeichnungen „Engländer", „englisch" u. s. w. werden in Uebereinstimmung mit der neueren Geschichtsschreibung für „Angelsachsen", „angelsächsisch" u. s w. gebraucht. [3]) I, 162. [4]) Von dem Bischof Aelthun von London, der ihn nach der Normandie begleitete. Fr I, 359. [5]) Wilh. Malm II, 196 bei Freeman II, 26. [6]) Fr. II, 11.

Digitized by Google

ihn veranlasst, seiner geliebten Normandie Lebewohl zu sagen und nach England zu gehen. England war das Land seiner Pflicht, die Normandie das Land seiner Sympathien. Dem Drängen seiner alten Freunde und Diener nachgebend, berief er, damit zugleich dem Zuge seines Herzens folgend, einen Normannen nach dem andern nach England, so dass bald seine ganze persönliche Umgebung vom Kanzler bis zum Steigbügelhalter nur aus Ausländern bestand. Ja er ging weiter. Er beschenkte seine normannischen Günstlinge mit den reichsten Ländereien in den fruchtbarsten Gegenden Englands und setzte sie in die höchsten geistlichen und weltlichen Aemter ein. Ihre Macht gipfelte nach dem Sturze des nationalgesinnten, aber zu sehr auf das Wohl seiner eignen Familie bedachten und darum eine Zeit missliebigen Grafen Godwine, des Schwiegervaters Eadwards (1151). Um diese Zeit zählten die Normannen in England nach Hunderten, und der König, ein willenloses Werkzeug in ihren Händen, liess sie in seinem Reiche wie in einem eroberten Lande schalten und walten.

Die Herrschaft der normannischen Günstlinge Eadwards war natürlich auch in gewissem Sinne eine Herrschaft der französischen Sprache in England. Denn französisch sprachen alle die Fremdlinge, welche die normannische Seite des Canals mit der englischen vertauschten, um ihr Glück zu machen. Was die im Lande Einheimischen betrifft, so kann kein Zweifel sein, dass viele von ihnen französisch verstanden; denn schon unter der Dänenherrschaft waren englische Herren und Geistliche nach der Normandie geflohen und hatten dort während ihres Aufenthaltes das Französische durch den Umgang mit dem Volke gelernt, dessen Gastfreundschaft sie in Anspruch nahmen. Andere, wie z. B. Harold, der nachmalige König, mögen die Kenntniss dieser Sprache auf Reisen oder durch ihre Beziehungen zu den im Lande weilenden Normannen erlangt haben; vielleicht haben auch Einzelne, die Vorliebe des Königs für die fremde Sprache kennend, durch Erlernung derselben sich bei ihm in Gunst setzen wollen, allein verdächtig ist die Angabe Ingulphs:[1]) „Gallicum idioma omnes magnates in suis curiis tamquam magnum gentilitium loqui (cœperunt)". Die sogenannte Chronik Ingulphs ist nämlich allem Anscheine nach[2]) eine Fälschung aus dem XIV. Jahrh., bei deren Abfassung aber dem Fälscher möglicherweise Bruchstücke eines Originalwerkes des im XI. Jahrh. lebenden Abtes Ingulph vorgelegen haben. Da nun nachweislich der Bericht, den der falsche Ingulph über die Sprachverhältnisse Englands zur Zeit Wilhelms des Eroberers giebt, der Wahrheit schnurstracks zuwiderläuft, so hat man Grund, auch Bedenken gegen die Richtigkeit der obigen Angabe zu hegen, zumal da sie ganz so aussieht, als habe der Verfasser Erscheinungen aus seiner Zeit naiv auf das XI. Jahrh. übertragen. Ingulphs Behauptung widerspricht vollständig dem Character jener Zeit und der ganzen Haltung des damaligen englischen Volkes, das Ethelreds Gemahlin Emma genöthigt hatte, diesen ihren ausländischen, wenn auch leicht auszusprechenden Namen mit dem englischen Aelfgivu zu vertauschen; das bei der Berufung Eadwards der drohenden Gefahr einer Normannisirung Englands vorzubeugen beflissen gewesen war; das voll nationalen Selbstbewusstseins stolz auf seine Vergangenheit zurückblickte, die den Söhnen des Landes widerfahrenen Unbilden tief beklagte und die Günstlingswirthschaft und Fremdenbevorzugung nur so lange ertrug, als das Exil seines natürlichen Führers dauerte. Man wird daher gut thun, jene oft abgedruckte Stelle aus dem falschen Ingulph nur mit Vorbehalt wiederzugeben. —

Im Jahre 1052 erfolgte die Reaction. Graf Godwine kehrte nach England zurück. Das Volk fiel ihm zu. Ohne einen Kampf zu wagen, ergriffen die Normannen die Flucht und

[1]) Hist Croyland. (herausg. v. Gale.) I, 62. Fr. II, 259 [2]) Th. Wright Biogr. br. lit. Anglo-Norman Period 29—31.

Digitized by Google

bald war wieder Ordnung und Ruhe im Lande hergestellt. Das Mickle Gemot vom 15. Sept. 1052 sprach die Acht über alle Normannen aus, welche das Gesetz verkehrt, unrecht gerichtet und dem Könige bösen Rath ertheilt hatten, nahm aber alle diejenigen aus, die der König vor Allen liebte und die ihm und allem Volke treu gewesen waren.

Die Zahl der Normannen, welche von jener Ausnahmebestimmung geschützt in England verblieben oder wieder dahin zurückkehrten, und deren Namen wir aus Chroniken, Charters und dem Domesday kennen, war nicht klein, aber alle diese Normannen treten im weitern Verlaufe der Geschichte als naturalisirte Engländer auf und üben während der zweiten Hälfte der Regierung Eadwards und unter der nur wenige Monate dauernden Regierung Harolds einen wahrnehmbaren Einfluss nicht mehr aus. —

Die Herrschaft der Normannen unter Eadward in England war bloss ein Vorspiel zu dem Drama gewesen, das sich von dem Jahre 1066 an abspielte. Nie ist seit dem blutigen Kampfe bei Xeres eine einzige verlorne Schlacht für ein Land so verhängnissvoll geworden, wie es die Niederlage von Senlac für England wurde; denn ohne eine weitere Feldschlacht gelangten die Normannen bald in den Besitz des ganzen grossen Landes, auf das sie einen so mächtigen Einfluss ausgeübt haben, dass man die normannische Eroberung den Wendepunkt in der Geschichte der englischen Nation nennen kann, ja dass man sie sogar, aber fälschlich, als den Beginn der nationalen Geschichte Englands bezeichnet hat.

Unter den Umständen, die eine unmittelbare Folge der normannischen Eroberung waren, interessiren uns jetzt nur die folgenden.

Auf den Thron Englands stieg eine französisch sprechende Familie, die natürlich auch von einem französisch sprechenden Hofe umgeben war. Der Gründer der neuen Dynastie war Wilhelm, der Herzog von der Normandie, der von allen ihm von seinen Zeitgenossen gegebenen Beinamen den eines „Conqueror" behalten hat, welches Wort ihn ursprünglich nicht als einen Eroberer characterisiren sollte, sondern womit er sich und andere ihn als einen Herrscher bezeichneten, der — nach normannischer Anschauung — durch Ernennung oder Vermächtniss und nicht in Folge seiner Geburt und Abstammung in den Besitz des Thrones gelangt war.[1]) Denn das dürfen wir nicht vergessen, wenn Wilhelm auch im Grunde ein kühner Abenteurer war, der auf eine grossartige Eroberung ausging, so wusste er sich doch so den Schein zu geben,[2]) als habe er ein Anrecht auf den englischen Thron und als sei Harold ein Usurpator, dass nicht blos das ganze Ausland, Kaiser und Papst an der Spitze, an seine Ansprüche glaubte, sondern sogar manche Engländer sie für gegründet hielten. Und als er vollends gewählt, gesalbt und gekrönt war, da machte er geltend,[3]) dass er ein so legitimer König sei, wie nur irgend einer vor ihm, und handelte in der That auch so, dass er immer den Buchstaben der Gesetze Englands wahrte. Nach dem Aussterben seines Mannesstammes fiel die englische Krone der gleichfalls französisch sprechenden Familie der Plantagenets von Anjou zu, die sie während der ganzen Zeit, mit der wir es zu thun haben werden, in Besitz behielt.

Wilhelm verdankte seinen Sieg bei Senlac und die sich daran schliessende Eroberung Englands seinem tapfern Heere, das jedoch nicht blos aus Normannen bestand, sondern auch aus Unternehmungslustigen aus andern französischen Ländern, wie z. B. Maine, Poitou, Anjou, Isle-de-France, Burgund, Aquitanien u. s. w. Die Stärke dieses Heeres — die bretonischen Hülfsvölker mitgerechnet, welche nach vollendeter Eroberung Englands wieder in ihre Heimath

[1]) Turner I, 77. Craik I, 63. Freeman II, 608. [2]) Lappenberg II, 66: Kein Eroberer hat je besser verstanden als Wilhelm von der Normandie die Kraft und den Glanz seines Schwertes durch den Nimbus von scheinbaren Rechtsgründen zu verstärken. [3]) Green 77.

Digitized by Google

zurückkehrten, — belief sich vor der Schlacht nach einer Angabe auf 14000, nach einer andern auf 60000 Mann,[1]) welche Differenz sich vielleicht aus der verschiedenen Bedeutung des Wortes „miles“ erklärt.

Wie gross die Zahl der die Occupation Englands aufrecht erhaltenden französischen Krieger im Durchschnitt war, lässt sich nicht feststellen, wenigstens haben die beiden Historiker, welche sich die Erforschung der nähern Umstände der normannischen Eroberung zur Lebensaufgabe gemacht haben, nicht gewagt, bestimmte Angaben darüber aufzustellen. Lappenberg's Angabe[2]) ist jedenfalls zu hoch, da von den 60000 landsässigen und streitbaren Männern, die 1086 zu Salisbury ihrem Könige den Eid der Treue schworen, nicht alle Normannen oder überhaupt Franzosen waren.

Bekanntlich wurden diejenigen Engländer, welche gegen Wilhelm gekämpft oder ihm nicht zeitig genug gehuldigt hatten, eben so wie die, welche sich im Laufe seiner Regierung gegen ihn empörten, ihrer Güter für verlustig erklärt. In Folge dessen konnte Wilhelm über zahlreiche herrenlose Besitzthümer frei verfügen. Er vertheilte sie in dem Masse, als sie zur Erledigung kamen, an seine Anhänger. Je nach der Stellung, welche der Einzelne im Heere einnahm, und den besonderen Diensten, die er der Sache seines Gebieters geleistet hatte, erhielt er, falls er nicht ausdrücklich blos um Sold diente, ein Lehen gegen das Gelöbniss des Heerbannes. Doch wurden nur die vornehmsten Normannen unmittelbare Vasallen der Krone, alle Andern empfingen erst aus deren Händen ihr Lehen, waren also Afterlehnsleute. Die normannische Armee vertheilte sich also über ganz England, wenn auch natürlich so, dass gewisse Centren für sie da waren, d. h. 50 bis 60 feste Schlösser,[3]) worunter etwa 16 mit einer Besatzung von je einigen hundert Rittern königlich waren.

Diese Art der Vertheilung des Landes ist in mehrfacher Hinsicht wichtig. Sie hat die Herrschaft der Normannen so fest gemacht, ist aber zugleich auch die Ursache davon, dass die Vermischung der beiden Racen verhältnissmässig so schnell von Statten ging. Auch darf nicht übersehen werden, dass viele von den normannischen Kriegern, die sich nun über die verschiedenen Grafschaften Englands, das damals 2—2½ Million Einwohner zählte, als Grundbesitzer verstreuten, Töchter des eroberten Landes zu Frauen nahmen.

Ferner kamen in Folge der normannischen Eroberung ganze Schaaren von französischen Geistlichen nach England; denn jede höhere geistliche Stelle, die frei wurde — und durch Todesfälle und Absetzungen erledigten sich schnell eine Menge Bischofssitze, Dekanate u. s. w. — vergab Wilhelm, um auch in der Kirche ihm treu ergebene Anhänger zu haben, an Ausländer, so dass bereits im Jahre 1071 nur noch ein einziger von den Bischöfen ein Engländer war und auch die Zahl der englischen Aebte sich bedeutend vermindert hatte. Die höhere Bildung, welche die Normannen besessen haben sollen, rechtfertigt die Bevorzugung der Fremden, die auch unter Wilhelms Nachfolgern fortdauerte, nur zum Theil. Auch niedere geistliche Stellen z. B. an Parochialkirchen und Kapellen wurden häufig an Normannen vergeben. In der ersten Zeit nach der normannischen Eroberung pflegten diese ausländischen Geistlichen, die alle nur französisch sprachen, an Sonn- und Festtagen ihren Zuhörern Heiligenleben in französischen Versen vorzulesen.[4]) Da Geistliche auch als Lehrer in den Schulen wirkten, so lehrten sie hier natürlich das Latein durch das Medium der französischen Sprache, welche Lehrweise auch dann noch beibehalten wurde, als die Normannen längst zu Engländern geworden waren. Er-

[1]) Die Chron v. St. Maxentius (Labbé II, 211) giebt die erste, Will. v. Poitiers (Guill. Pict. 122) die zweite Zahl an. Freeman III, 387. [2]) Lappenberg II, 143 und 152. [3]) Fr. V, 807. 808. [4]) De la Rue, Essais Historiques sur les Bardes, les Jongleurs et les Trouvères Normands et Anglo-Normands Caen 1834. II, 138.

Digitized by Google

wähnung verdient hier noch, dass viele Klöster ganz oder zum Theil Insassen erhielten, die aus den verschiedensten Gegenden des heutigen Frankreichs kamen.

Wie die meisten geistlichen Stellen, so wurden auch fast alle Staats- und bürgerlichen Aemter an französisch sprechende Ausländer verliehen. An den höhern Gerichtshöfen wurden, um nur eins zu erwähnen, ausnahmslos Normannen angestellt und diese bedienten sich natürlich bei den mündlichen Gerichtsverhandlungen ihrer Muttersprache.

Schliesslich ist nicht zu vergessen, dass der Eroberung Englands durch die normannische Soldateska schnell eine friedliche Einwanderung der gewerb- und handeltreibenden Volksklassen der Normandie folgte. Jeder normannische Adlige, der auf englischem Boden ansässig geworden war, jeder normannische Abt, der seinen Platz als Oberhaupt eines englischen Klosters eingenommen hatte, schaarte französische Handwerker und Diener um sein neues Schloss oder seine neue Kirche. So siedelte sich z. B. um die Abtei herum, die Wilhelm auf dem Schlachtfelde von Senlac errichtet und mit Mönchen aus Marmoutier besetzt hatte, unter den englischen Pächtern auch eine Menge französischer Weber, Schneider, Schreiber u. s. w. an. In viel grösserem Masstabe war das in London der Fall, wo sich schon vor der Eroberung normannische Kaufleute und Handwerker niedergelassen hatten, und in Norwich und an andern Orten, die sich durch Fabrikation und Handel hervorthaten.

Ziehen wir alles bis jetzt Gesagte in Betracht, so ergiebt sich, dass das französische Element in England nicht unbeträchtlich gewesen sein kann.[1]) Was aber ganz wesentlich ist, eine Colonisation Englands hat nicht Statt gefunden; nicht ein einziger District ist durchaus französisch geworden, denn nirgends haben sich die Normannen in geschlossener Masse niedergelassen. Kleine aber meistenstheils vornehme Kreise bildend, erscheinen sie über das ganze Land verbreitet. Es folgt aber daraus auch weiter, dass wir die durch die Normannen in England eingeführte oder nach England verpflanzte französische Sprache nicht auf einer grossen Sprachinsel antreffen, sondern dass es von der normannischen Eroberung ab in England Hunderte von kleinen Sprachinseln giebt, denen von dem sie umfluthenden Englischen bald bedeutender Abbruch gethan wird, während andererseits die Beziehungen, in denen England zur Normandie bleibt, in einem freilich kaum merklichen Grade erhaltend auf sie einwirken.

Drei Sprachen finden wir jetzt in England neben einander: Das Lateinische als Sprache, in der wie schon vor der normannischen Eroberung alle gelehrten Werke abgefasst werden, das Französische als Umgangssprache der höhern Kreise so wie als Literatursprache der Gebildeten und das Englische als fast nur mündlich gebrauchtes Idiom der grossen Masse des Volkes.

Es ist behauptet worden,[2]) dass von der normannischen Eroberung an das Französische zur ausschliesslichen Sprache der Regierung und der Gesetzgebung geworden sei, dass alle Urkunden in ihr abgefasst und alle Gesetze in ihr veröffentlicht worden seien, ja dass der Eroberer den Engländern den Gebrauch ihrer Muttersprache verboten und ihnen dafür das Französische aufgezwungen habe. Diese früher allgemein verbreitete Darstellung widerspricht den Thatsachen ganz und gar. Aus unserer ersten Periode (XI. u. XII. Jahrh.) ist nicht eine einzige Urkunde, nicht ein einziges Gesetz in französischer Sprache vorhanden.[3]) Wilhelm und

[1]) Etwas Genaueres über das Verhältniss der Zahl der normannischen zu der der englischen Bevölkerung anzugeben, ist nicht möglich. Vielleicht greift man nicht zu sehr fehl, wenn man sagt, dass die letztere 20—30 mal so gross gewesen ist, als die erstere. [2]) Ingulph 71 bei Morris I, 135, u. Freeman V, 507. Die Behauptung Ingulph's ist in viele Bücher übergegangen. [3]) Die sogen. Gesetze Wilh. d. E. sind „assuredly none of his enacting". Fr. V, 572.

Digitized by Google

seine Nachfolger wendeten in ihren Charters vielmehr das Englische an,[1]) und erst zur Zeit Heinrichs II. wurde diese Sprache verdrängt, aber nicht vom Französischen, sondern vom Lateinischen, das schon angewendet worden war, ehe Alfred das Englische zu gebrauchen angefangen hatte. Wilhelm[2]) war ein eben so staatskluger, als energischer Herrscher. Launenhaft oder kleinlichen Sinnes war er nie. Wenn er etwas that, so hatte er vorher genau erwogen, warum er es that und ob es sich durchführen lassen würde. Dass seine englischen Unterthanen englisch sprachen, war eben so natürlich, als dass seine Normannen französisch sprachen. Beides waren gegebene Thatsachen. Den Engländern ihre Muttersprache rauben zu wollen, wäre unnatürlich, zwecklos, ja gefährlich und unausführbar gewesen. Nicht einmal sein gewaltthätiger Sohn und Nachfolger Wilhelm der Rothe hat es gewagt, einen so bedenklichen Versuch zu machen, wie viel weniger er, der besonnene Mann, der geschworen hatte, das Land nach den bestehenden Gesetzen zu regieren, der es liebte, sich als legitimen König zu bezeichnen,[3]) der nur durch die Umstände zu Härten und Grausamkeiten gedrängt wurde, in dessen Reiche es aber einen gesetzlichen Unterschied zwischen Engländern und Normannen nicht gab. Die Einführung der französischen Sprache war nur eine Folge, nicht ein Ziel der Politik Wilhelms.

So weit war der Eroberer davon entfernt, eine Abneigung gegen das Englische zu hegen oder diese Sprache gar unterdrücken zu wollen, dass er nach dem durchaus zuverlässigen Berichte des Ordericus Vitalis im Jahre 1070, also zu einer Zeit, wo die Eroberung im Grossen und Ganzen eben vollendet war, sich eifrig daran machte, das Englische zu erlernen zu dem speciellen Zwecke, ohne Hülfe eines Dollmetschers die Streitigkeiten schlichten zu können, die von seinen englischen Unterthanen vor ihn gebracht wurden, und dass er diese Bemühungen fortsetzte, bis eine härtere Zeit ihn nöthigte, sein Studium aufzugeben.[4]) Auch ist es höchst wahrscheinlich, dass er seinem in England geborenen Sohne Heinrich eine englische Erziehung geben liess. Ja es dürfte nicht zu gewagt erscheinen, zu behaupten, dass Wilhelm, wenn er allen seinen nur französisch sprechenden Normannen, die sich in England niedergelassen hatten, mit einem Zauberschlage die Kenntniss des Englischen hätte verschaffen können, dies im Interesse seiner Herrschaft und der Wohlfahrt seiner Unterthanen ohne Bedenken gethan haben würde. Doch kann man zugeben, dass er später, als wiederholte Empörungen ihn verbittert hatten, vielleicht weniger mild und rücksichtsvoll gesinnt war, und dass wenige Normannen so einsichtsvoll gewesen sein mögen wie er. Beweise für eine gewaltsame Einführung des Französischen, etwa das Vorhandensein eines Gesetzes, durch welches die Anwendung dieser Sprache irgend welchen amtlichen Personen zur Pflicht gemacht worden wäre, giebt es nicht; aber es existirt allerdings ein Statut aus dem XIV. Jahrh., welches bezeugt, dass bis dahin das Französische im mündlichen Gerichtsverfahren angewendet zu werden pflegte. Allem Anscheine nach hat Wilhelm auf sprachlichem Gebiet Alles dem natürlichen Laufe der Dinge überlassen. Dass die Normannen, die die Macht in den Händen hatten und sich in jeder Beziehung den Besiegten überlegen glaubten, denselben zu Gefallen schleunigst englisch lernen würden, war selbstverständlich nicht zu erwarten. Wer mit ihnen bei Hofe, vor Gericht, in der Kirche oder Schule zu thun hatte oder privatim mit ihnen verkehrte, musste sich in ihrer Sprache an sie wenden. Einen je höhern Rang er einnahm, desto eher erwartete man, dass er die Sprache der Vornehmen verstehen würde. So wird z. B. Bischof Wulfstan[5]) von Worcester

[1]) Ges. von Hickes. G. A. S., 164. Praef. XV. XVI. [2]) Eine treffliche Schilderung seines Characters findet sich bei Freeman II, 165. [3]) Fr. I, 2 und IV, 54. [4]) Ord. IV, 520 bei Turner I, 104 Craik I, 116. [5]) Matth. Paris bei Warton I, 4. Ed. 1774. Thierry I, 76. Freeman IV, 380 u. 381

Digitized by Google

ein alter Schwachkopf genannt, der nicht einmal französisch kann. Die Verhältnisse nöthigten also viele Engländer französisch zu lernen. Andererseits aber war es nur natürlich, dass auch die Normannen mit der Sprache ihrer Nachbarn nicht unbekannt blieben. Von denjenigen, welche als Erwachsene nach England kamen, haben sich allerdings vielleicht nur wenige das Englische angeeignet; auch die nächste Generation ist vielleicht noch im Grossen und Ganzen dieser Sprache unkundig gewesen, allein je weiter wir vorschreiten, desto schneller geht die Vermischung der Racen vor sich, desto häufiger ist die Kenntniss des Englischen bei denen anzutreffen, die von den Eroberern abstammen.

Thierry und Andere[1]) erzählen allerdings, dass die Normannen und die Engländer Jahrhunderte lang völlig gesondert und unvermischt neben einander gewohnt, ja einander feindlich gegenüber gestanden haben und dass erst in der Zeit der englisch-französischen Kriege eine gegenseitige Annäherung der beiden Racen Statt gefunden habe; allein das ist eine reine Fabel.[2]) Im Allgemeinen kann man sagen, dass unter Wilhelm dem Eroberer und unter Wilhelm Rufus die beiden Nationen einander feindlich gegenüberstanden und dass Spuren des existirenden Racenhasses bis in die erste Zeit der Regierung Heinrichs II. hineinreichen. Allein schon unter dem Eroberer begann der Vermischungsprocess. Dieser strenge aber einsichtsvolle Monarch that sein Möglichstes, die Normannen und Engländer durch Verheirathung und Verkehr aller Art einander nahezubringen. In den Städten wohnten unter ihm die beiden Nationen schon recht verträglich neben einander und hier fingen die Engländer zuerst an, die Tracht und Lebensweise der Normannen anzunehmen und diese, die guten Eigenschaften der Eingebornen achten und schätzen zu lernen. Auch unter den kleinen Landbesitzern und der niedern Geistlichkeit begann der Vermischungsprocess frühzeitig. Die persönliche Geschichte des Ordericus Vitalis, der uns diese Erscheinungen berichtet, liefert uns ein interessantes Beispiel davon, wie sich die Ausländer den Eingebornen näherten und wie ihre Söhne sich als Engländer fühlen lernten. Ordericus stammte nämlich aus der Ehe eines französischen Geistlichen und einer Engländerin. Obgleich er vom 10. Jahre an in der Normandie lebte, hörte er nie auf, sich mit Stolz als Engländer zu bezeichnen. Auch ist es beachtenswerth, dass er erst in der Normandie das Französische erlernte. Die Regierung Heinrichs I. ist zweifellos die Zeit, wo die Vermischung der beiden Racen, das ist eigentlich streng genommen die Umwandlung der Normannen in Engländer, in der Hauptsache vor sich ging. Heinrich, „der Löwe der Gerechtigkeit", trug selbst keinen kleinen Theil dazu bei. Sein Zeitgenosse Walter Map[3]) berichtet ausdrücklich, dass unter den beiden Wilhelmen ein starker Racenhass geherrscht, dieser aber unter Heinrich der Eintracht und dem guten Einvernehmen zwischen den Normannen und Engländern Raum gegeben habe. Die Vermischung ging so rasch von Statten, dass der Name Normanne bei der Thronbesteigung Heinrichs II. verschwunden war und die Nachkommen der Sieger von Senlac sich rühmten, Engländer zu sein.[4]) Man kann höchstens sagen, dass in der zweiten Hälfte des XII. Jahrh. die niedrigsten Volksschichten fast vollständig altenglischer, die höchsten Klassen vorwiegend normannischer Abkunft waren, während in den mittleren Bevölkerungsschichten, welche die kleinen Grundbesitzer und die Bürger in den Städten umfassten, die beiden Racen vollständig untermischt waren. Als Beleg dafür diene folgende Stelle aus dem Dialogus de Scaccario:[5]) „Jam cohabitantibus, Anglicis et Normannis, et alterutrum uxores ducentibus vel nubentibus, sic permixtae sunt nationes, ut vix discerni possit hodie, de

[1]) Z. B. Pauli, Bilder aus Alt-England 194. Auch in Schulbüchern steht dies, z. B. in der Grammatik d. engl. Sprache v. Gesenius, II. Theil. S. 237 (4. Auflage). [2]) Freeman V, 825—839. Vergl. 243. 393. 475. 655. 700. [3]) Fr. V. 826. [4]) Green 88. [5]) Dialogus de Scaccario I, 10. Fr. IV, 327.

Digitized by Google

liberis loquor, quis Anglicus, quis Normannus sit genere, exceptis duntaxat adscriptiis qui villani dicuntur.“ In den höchsten Gesellschaftsklassen mag es bis zum Verlust der Normandie noch Spuren des ehemaligen Gegensatzes gegeben haben. Im Grossen und Ganzen war aber auch hier zur genannten Zeit aller Racenunterschied verschwunden. „Habet nunc (Anglia) episcopos et abbates, habet principes et comites ex utriusque seminis conjunctione procreatos.“[1])

Mit diesen Thatsachen, die auf die Vermischung der Normannen und Engländer Bezug haben, und die in das richtige Licht gestellt zu haben das Verdienst Freeman's[2]) ist, stimmen ganz überraschend diejenigen überein, welche die Herrschaft des Französischen in England betreffen.

Bis ins XIV. Jahrhundert hinein soll nach der gewöhnlichen Ansicht ein Theil der Bevölkerung Englands, „die Anglo-Normannen“, das Englische nur unvollständig verstanden haben oder desselben völlig unkundig gewesen sein. Von den Historikern und Philologen, von welchen diese Behauptung aufgestellt worden ist, haben einige, um sie zu begründen, einzelne Thatsachen angeführt, die einmal näher ins Auge gefasst zu werden verdienen. Denn der Umstand, dass im XIII. und XIV. Jahrhunderte die französische Sprache und Literatur sich in England einer grossen Anerkennung und Verbreitung erfreute, ist eben so wenig ein Beweis für jene Behauptung, als die häufige Anwendung des Französischen seitens der Fürsten und Vornehmen im XVII. und XVIII. Jahrhunderte in Deutschland ein Beweis für deren Unkenntniss des Deutschen sein könnte. Betrachten wir also einmal die Thatsachen, welche die gegnerische Ansicht stützen sollen! Es wird dies der erste Schritt sein, zu zeigen, dass die Herrschaft des Französischen im XI. und XII. Jahrhunderte einen andern Character hatte, als im XIII. und XIV. Fälle von Unkenntniss des Englischen, die in die erste Zeit nach der normannischen Eroberung fallen, werden natürlich nur dann Berücksichtigung finden können, wenn sie besonders interessant sind oder eine Berichtigung verlangen.

Man liest nicht selten, dass alle Könige Englands von Wilhelm dem Eroberer an bis mit Eduard III. nur des Französischen mächtig gewesen seien oder dass wir wenigstens keine Beweise haben, dass irgend einer von ihnen je englisch habe sprechen können.[3]) Ritson hat in seiner flüchtig hingeworfenen „Dissertation on Romance and Minstrelsy“, welche die Einleitung zu seinen „Ancient Metrical Romances“ bildet, Notizen gesammelt, die auf die Sprache der betreffenden Könige Bezug haben. Er beginnt mit den Worten: „Wir haben keine Nachricht, dass Wilhelm der Bastard, Wilhelm Rufus, Mathilde oder Stephan das Angelsächsische oder Englische sprachen oder sprechen konnten.“ Er übergeht also den löblichen Versuch, den der Eroberer machte, englisch zu lernen, von dem wir aber allerdings nicht wissen, ob er erfolgreicher gewesen ist, als es derartige Versuche erwachsener Personen zu sein pflegen. Mit Recht jedoch fehlt hinter Rufus, von dessen Kenntniss oder Unkenntniss des Englischen in der That nichts zu berichten ist, Heinrich.[4]) Zwar haben wir keinen vollgültigen Beweis, dass Heinrich I. englisch sprach, allein es vereinigen sich eine Menge Umstände, dies höchst wahrscheinlich zu machen. Wir heben nur drei hervor: 1. Heinrich, in England geboren, genoss eine ganz vorzügliche Erziehung, sodass er von seinen Zeitgenossen als ein Wunder der Gelehrsamkeit angestaunt und „Beauclerk“ (der Gelehrte) genannt wurde. Es wäre seltsam, wenn ihn Wilhelm nicht auch im Englischen hätte unterrichten lassen, das selber zu erlernen

[1]) Ailred von Rievaux p. 402 bei Thierry II, 238. Thierry, dem diese Stelle unbequem ist, meint, Ailred und andere Engländer, die Ähnliches sagen, seien jedenfalls von den Normannen bestochen gewesen! [2]) Doch sagt schon Hume (I, 258) „The Norman and other foreign families were now (z. Zeit Heinrichs II.) entirely incorporated with the people.“ [3]) Craik, Outlines of the History of the English Language. 8th Edition. London 1872. [4]) Craik, History I, 118. Heinrich scheint hier nur aus Versehen ausgelassen zu sein.

Digitized by Google

er sich gerade um die Zeit sauer werden liess,[1]) wo die erste Erziehung Heinrichs begann. 2. Marie von Frankreich sagt, einer von den englischen Königen habe den Aesop ins Englische übertragen.[2]) Es spricht mancherlei dafür, dass dies Heinrich I. und nicht Alfred gewesen ist.[3]) 3. Die Spottnamen „Pachter Godric und Gevatterin Godgifu", die Heinrich und seine erste Gemahlin Eadgyth-Mathilde von den Normannen erhielten,[4]) rühren allem Anscheine nach davon her, dass beide mit dem Volke zwanglos und in seiner Sprache verkehrten; doch verstand die „gute Königin Molde" auch das Französische und protegirte wie Heinrichs zweite Gemahlin ausländische Dichter.[5]) Was die Kaiserin Mathilde und den König Stephan anbetrifft, so ist es gar nicht unmöglich, dass sie das Englische verstanden; denn da die Erstere vom 8. Jahre an deutsch erzogen worden war, so kann ihr das damalige Englisch, die Sprache ihres Heimathslandes, keine grossen Schwierigkeiten gemacht haben; der Letztere aber war bei seinem Onkel Heinrich in England erzogen worden.

Bleiben wir nun zunächst innerhalb der Regierungszeit der normannischen Herrscher! Thommerel[6]) sagt, die Normannen hätten bisweilen in Folge ihrer Unkenntniss der Volkssprache schwer gelitten. Zum Beweise erzählt er die Ermordung Walchers, des Bischofs von Northumberland (1080), die er so darstellt, als habe Walchers Unkenntniss des Englischen es den Aufständischen ermöglicht, über ihn herzufallen und ihn umzubringen. Da Simeon von Durham und Wilhelm von Malmesbury[7]) den Vorfall ganz ausführlich berichtet haben, so weiss man genau, dass von einer Ueberrumpelung nicht die Rede sein kann, und wenn es auch richtig ist, dass der Ermordete nur französisch sprach, so ist das nicht zu verwundern, da er als gereifter Mann 1071 von Lüttich nach Durham berufen worden war.[8]) Einen zweiten Fall erzählt Thommerel folgendermassen:[9]) „Während der Streitigkeiten zwischen Stephan und Mathilde (1141—2) werden Robert von Gloucester und die andern Parteigänger dieser Fürstin bei der Belagerung von Winchester angegriffen. Robert wird gefangen genommen und einige Barone und Ritter werfen die Waffen weg, verkleiden sich und suchen sich zu retten, aber man erkennt sie an ihrer Sprache und misshandelt sie." Thommerel citirt Thierry und dieser die Gesta Stephani. Nun steht aber in denselben nicht ein Wort über „Sachsen", „Normannen", „Verschiedenheit der Sprache" oder etwas der Art.[10]) Thierry färbt eben wieder einmal die Thatsachen! Einen dritten Fall finden wir in Stubbs, Magna Vita 157. 268: Der Bischof Hugo von Durham, ein Zeitgenosse Heinrichs II., versteht nur französisch. Ein Jüngling spricht mit ihm in Rochester „mediante interprete, neque enim vel ispe pontificis vel pontifex ipsius sufficienter dignoscebat loquelam," und in Huntingdonshire verwendet der Bischof einen Geistlichen als Dollmetscher, „ignorabat enim linguam rusticanae mulieris". Aber der „heilige Hugo" war auch kein Engländer, sondern ein Burgunder.[11]) Die Art und Weise, in welcher die Leute ihn ansprechen, zeigt, dass sie von ihrem Bischofe erwarten, dass er ihre Sprache verstehe. Eben so wenig beweiskräftig ist die so oft angeführte Anecdote von Wilhelm von Longchamp, dem berüchtigten Kanzler Richards I, der während dessen Abwesenheit die oberste Gewalt in ganz England in den Händen hatte. Zur Flucht genöthigt wartet er als Leinewandhändlerin verkleidet auf das Schiff, das ihn nach dem Continente bringen soll. Vorübergehende Fischerfrauen fragen ihn nach dem Preise seiner Waare; da er aber kein Wort Englisch kann,[12]) giebt

[1]) Freeman IV, 229. 790. [2]) Turner IV, 357. Morris I, 248. Warton herausg. v. Hazlitt, London 1871. I, 175. [3]) Freeman IV, 792—794. [4]) Green 88. [5]) Craik I, 129. [6]) Thommerel, Recherches 16. [7]) Lappenberg II, 132. Freeman IV, 672. [8]) Freeman IV, 480. [9]) Thommerel 17. [10]) Gest. Stephani regis, in den Script. Rerum Norm. p. 957. [11]) Freeman V, 363. [12]) Roger von Howden 704 ... linguam anglicam prorsus ignorabat, bei Thierry III, 116.

Digitized by Google

er keine Antwort. Von allen Seiten von Weibern umringt und mit Fragen bestürmt, bricht er in ein lautes Gelächter aus. Man reisst ihm den Schleier vom Kopfe und entdeckt — ein frisch rasirtes Mannsgesicht. Er wird verhöhnt und an die Aufständischen abgeliefert, welche sehr glimpflich mit ihm verfahren und ihn in sein Heimathsland Frankreich zurückkehren lassen. Der letzte Satz sagt schon genug. Longchamp war ein Franzose.[1]) Sein Geburtsort ist Beauvais. Ritson[2]) gründet auf den einzigen Fall, dass dieser Longchamp, um dessen Abkunft er sich natürlich nicht gekümmert hat, nur des Französischen mächtig ist, keck die Behauptung, im XII. Jahrh. hätten die Vornehmen kein Wort Englisch gekonnt, gerade wie Macaulay[3]) Longchamp's Lieblingsfluch „Da will ich doch gleich zum Engländer werden" zu einer gewöhnlichen Selbstverwünschung aller „Anglo-Normannen" macht. Auch Thommerel[4]) kennt die oben erwähnte Anecdote. Er erzählt sie in aller Breite und fährt dann fort: „Wenn die Minister des Königs des Angelsächsischen so unkundig waren, so verstand der König davon selbst nicht mehr, wie das Richard Löwenherz, der fünfte (!) König seit der Eroberung beweist". Hier lässt sich Thierry eine starke Verwechslung zu Schulden kommen. Was er nämlich berichtet, ist nicht Richard, sondern dessen Vater Heinrich II., der eben der fünfte König seit der normannischen Eroberung ist, zugestossen. Thierry[5]) nennt ganz richtig Heinrich, erzählt aber den Vorfall natürlich nach seiner Art zugestutzt. Die Sache ist die: Auf seiner Rückkehr von Irland wurde Heinrich II. in der Grafschaft Pembroke von einem alten Walliser angesprochen, der ihn mit den Worten „Gode olde King" begrüsste und ihn in englischer Sprache mit weitschweifigen Worten aufforderte, auf strenge Sabbathfeier zu halten. Der König, berichtet Thierry, verstand davon nicht einmal den Gruss, sondern sagte auf französisch zu seinem ihm als Dollmetscher dienenden Begleiter: „Was will der Mann?" Der fünfte König Englands, schliesst nun Thierry effectvoll, wusste also nicht einmal, was „der König" auf englisch heisst! Thierry erzählt nach Brompton; er kann also ganz gut wissen, dass der König den Mann gar wohl verstanden hatte, denn dort hört der König ruhig zu und sagt dann: „Frage den Bauer, ob er das alles geträumt hat, was er uns da erzählt." Diese Worte aber, zusammengehalten mit der Darstellung, die Giraldus Cambrensis von dem Vorfalle giebt, zeigen, dass der König das Englisch des Wallisers verstanden hatte, wenn er diese Sprache auch nicht sprechen konnte oder wollte[6]) Es braucht zu dem wohl kaum erwähnt zu werden, dass Heinrich in Le Mans in Anjou geboren war und die englische Krone nur dem Aussterben der männlichen Linie der normannischen Könige verdankte. Seine Gemahlin Eleanor brauchte im Verkehr mit den Eingebornen stets einen Dollmetscher.[7]) Auch sie stammte vom Continente und war in erster Ehe mit dem Könige von Frankreich vermählt gewesen.

Heinrichs Sohn und Nachfolger, Richard Löwenherz, war in England geboren; aber auch er konnte nach Thierry[8]) nicht englisch, sprach aber dafür beide romanische Sprachen Galliens, das Nord- und das Südfranzösische. Die letztere Angabe ist vollkommen richtig, Richard dichtete sogar in den genannten Mundarten. Dass er auch englisch sprach, scheint daraus hervorzugehen, dass Robert Mannyng[9]) erzählt, Richard habe einmal mit Bezug auf den König Isaak von Cypern ausgerufen: „O dele, is this a fole Breton", was eine sprichwörtliche Bezeichnung grosser Beschränktheit gewesen sein mag. Wenn man sich freilich nicht

[1]) Thierry III, 108. [2]) Craik I, 120. [3]) Macaulay, History of England. Tauchnitz Edition I, 16. [4]) Thommerel 18. [5]) Thierry II, 241 und III, 98. [6]) Gir. Cambr., It. Kamb. I, 6; Expug. I, 40. Heinrich muss sogar ein Sprachgenie gewesen sein: „Linguarum omnium quae sunt a mari Gallico usque ad Jordanem habens scientiam, Latine tantum utens et Gallica". Walter Map. Hume herausg. v. Petry I, 257. [7]) Richard v Devizes 26. [8]) Thierry III, 98. [9]) Craik I, 120.

Digitized by Google

darauf verlassen könnte, dass Mannyng diesen Ausruf in der Originalsprache citirte, dann hätten wir von Richards Kenntniss des Englischen so wenig einen Beweis, wie wir ihn von Johanns und Heinrichs III. Kenntniss oder Unkenntniss der englischen Sprache haben. Doch sprechen, wie wir noch sehen werden, die ganzen Sprachverhältnisse Englands in dieser Zeit dafür, dass die genannten Herrscher die Volkssprache verstanden, wenn sie dieselbe vielleicht auch als plump und ungebildet verachteten. Ausserdem darf man nicht vergessen, dass „die englische Königsfamilie nicht selten das am wenigsten Englische in ganz England gewesen ist".[1]) Aus Heinrichs III. Regierung datirt der letzte Beleg, den Thommerel[2]) bringt. Es ist ein den Mönchen von Colchester vom Könige gewährter, lateinisch abgefasster Freibrief, worin ihnen gewisse Rechte bestätigt werden, die englisch benannt, aber lateinisch definirt sind, z. B. Frithsokne (Th. giebt nur die französische Uebersetzung), vue de franc plége dans l'enceinte de leurs libertés u. s. w. Woraus sich hier eine Unkenntniss des Englischen ergeben soll, ist uns unerfindlich. Man könnte besser sagen, dieser Freibrief beweist, dass der Aussteller desselben das Englische sehr genau kannte, da er die einzelnen altenglischen termini technici so genau definiren konnte.

Wir treten nun in die Zeit Eduards I., II. und III. Pauli[3]) sagt von diesen Herrschern: „Wir haben keinen genügenden Beweis, dass nur einer von ihnen geläufig englisch gesprochen habe. Dem dritten unter ihnen noch soll es schwer geworden sein, bei einer öffentlichen Gelegenheit drei Worte in der Volkssprache hinter einander hervorzubringen". Dagegen lässt sich Folgendes sagen: Einer Gesandtschaft des Sultans, die demüthig vor Eduard I. auf der Erde lag, rief dieser König „in Anglico" zu: „You indeed adore, but you little love me", welche Worte, so wie Alles, was weiter verhandelt wurde, der Dollmetscher übersetzte.[4]) Bei der Belagerung von Berwick (1296) verhöhnten die Bürger Eduard I., indem sie ihm zuriefen: „Kynge Edward, wanne thou havest Berwick, pike thee; wanne thou havest geten, dike thee", worüber er so zornig wurde, dass er bei der Erstürmung der Stadt 8000 Mann niedermetzeln liess.[5]) In einem altfranzösischen Gedichte lässt der unbekannte Verfasser den König ein paar Worte zum Ritter Bigod sprechen, die gar nicht viel besagen, die aber ins Englische übersetzt ein treffliches Wortspiel mit Bigod und By God geben.[6]) — Wie seine beiden Vorgänger[7]) liebte es Eduard III., bei seinen Mahlzeiten und Festlichkeiten Instrumente spielen und Balladen singen zu hören. Fehlte es an einer Künstlertruppe, so gab er Auftrag, innerhalb oder ausserhalb der Stadt London junge Leute von angenehmer Figur, die gut sangen und sich auf die Kunst der Minstrels verstanden, einzufangen und vor ihn zu bringen.[8]) Man wird kaum umhin können, sich die Gesänge dieser von der Strasse aufgegriffenen jungen Burschen englisch vorzustellen. Es giebt aber noch bessere Beweise, dass Eduard III. fliessend englisch sprach und dass Andere mit ihm in dieser Sprache verkehrten. Sie finden sich in Luce's Ausgabe des römischen M. S. Froissart's,[9]) wornach z. B. der König sich mit Sir Walter Manny in der berühmten Scene, die sich bei der Capitulation von Calais abspielte, englisch unterhielt. Endlich könnte noch erwähnt werden, dass er 1349 auf einem Turniere in Canterbury einen Schild hatte, worauf ein Schwan zu sehen war, unter dem zu lesen war: Hay, hay, the wythe swan! By Godes soul, I am thy man![10]) — Dass Richard II. ganz geläufig englisch sprach, kann von Niemand in Zweifel gezogen werden. Während des Wat Tylerschen Aufstandes redete er die Aufrührer

[1]) Freeman II, 128. [2]) Thommerel 19 [3]) Pauli, Bilder aus Alt-England 195. [4]) Hemingford (bei Gale) 591. [5]) Green 184. [6]) Freeman II, 291 und V, 893. [7]) Turner II, 95 und 144. [8]) Rymer, Acta publ. III, p. II, 79 bei Thierry III, 315. [9]) Freeman V, 893 [10]) Warton, History of English Poetry II, 251 bei Craik I, 182

Digitized by Google

erfolgreich in ihrer Sprache[1]) an und den Dichter Gower veranlasste er zur Abfassung seiner englisch geschriebenen „Confessio Amantis".[2]) Mit seiner Mutter, einer Französin, sprach er natürlich französisch. Froissart, der uns versichert, dass er es sehr gut sprach und las, thut das in einer Weise, die erkennen lässt, dass er dies ihm als einem Engländer als ein ganz besonderes Verdienst anrechnet.[3])

Steigen wir nun aus den Kreisen der Herrscher Englands in die der Unterthanen herab, so kommen wir zu dem Letzten, was über die angebliche Unkenntniss des Englischen seitens der „Anglo-Normannen" zu erwähnen ist. In Robert von Gloucester's Reim-Chronik[4]) ruft der Bischof Peter von Hereford, der unter der Regierung Heinrichs III. lebte, einmal aus: „Par Crist, Sir Tomas, tu is maveis. Meint ben te ay fet." Morris nimmt an, diese Worte seien französisch citirt, um anzudeuten, dass der Bischof kein Englisch konnte. Allein abgesehen davon, dass dies nicht ausdrücklich gesagt wird, haben wir es doch hier wieder mit einem Ausländer zu thun; denn Robert — und das weiss Morris ganz gut — nennt ihn einen „Freinss bishop". Ein solcher war auch Louis von Beaumont, der Bischof von Durham. Dieser konnte kein Wort Englisch, aber auch kein Wort Latein. Als er 1318 die päpstliche Bulle, die seine Ernennung enthielt, in der Kirche vorlesen musste, brachte er, obgleich er lange Zeit vorher Lesestunde genommen hatte, unter andern das Wort „metropoliticae" nicht heraus und sagte deshalb nach einigen vergeblichen Versuchen laut: „Seit pour dite!" und als er wieder einmal stockte: „Par Seint Lowys, il ne fu pas curteis, qui ceste parole ici escrit".[5]) — Der Beweis, dass er ein Franzose war, findet sich bei Adam von Murimuth (p. 25. ed. Hist. Soc.) —

Das bis jetzt Gesagte, denken wir, hat dargethan, dass die Behauptung, ein Theil der von den Normannen abstammenden Bevölkerung Englands sei noch in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts und weit darüber hinaus nur des Französischen kundig gewesen, unerwiesen ist, da alle hier in Frage kommenden Personen, von denen feststeht, dass sie nur französisch, nicht aber auch englisch konnten, nachweisbar Ausländer sind. —

Nach dieser negativen Beweisführung sollen nun Belege gebracht werden, dass es nicht nur nichts Ungewöhnliches ist, wenn im XII. Jahrhundert Leute aus der Klasse, die vorwiegend normannischer Abkunft ist, englisch sprechen, sondern dass dieses Idiom sogar spätestens an der Wende des XII. und XIII. Jahrhunderts, also ungefähr um die Zeit, wo England die Normandie verlor (1204), zur Muttersprache auch jener Klasse geworden ist.

Wir halten uns auch hier bei den ersten Zeiten nach der normannischen Eroberung nicht auf, übergehen die Beispiele, dass Normannen eben so oft wie Engländer zwischen den beiden feindlichen Racen als Dollmetscher vermitteln, nehmen die Mittheilung Turner's[6]), dass schon 50 Jahre nach der Eroberung in Canterbury, wo sich viele Normannen niedergelassen hatten, kein Mensch mehr eine französische Predigt verstand, mit Vorsicht auf, weil sie von Ingulph stammt und versetzen uns gleich in die Zeit Heinrichs II., in der, wie dargethan worden ist, die Vermischung der beiden Racen so gut wie vollendet war. Heinrichs II. selbst, seiner Abstammung und seiner Sprache ist schon gedacht worden. In dem Ritter aus Glamorgan, Philipp von Macross,[7]) der ihm bei seinem Gespräche mit dem erwähnten Walliser als Dollmetscher dient, haben wir gleich ein Beispiel von der Kenntniss beider Sprachen. Eben so verstand Giraldus, der uns des Ritters Namen aufbewahrt hat, englisch und französisch.[8]) Der Bischof Gilbert Foliot war nach Walter Map[9]) ein „vir trium peritissimus linguarum,

[1]) Thierry III, 325. [2]) Turner V, 260. [3]) Turner II, 328. [4]) Rob. v. Gl. 537. — Morris I, 133. [5]) Hist. Dunelm. bei Wharton, Angl Sac. I, 761. — Morris I, 134. — Craik I, 182. [6]) Hist. Ing. 115 bei Turner V. 366. [7]) S. oben. [8]) Giraldus, De Instructione Principum, 120—123. Fr. V. 890. [9]) De Nugis Cur. 19.

Digitized by Google

Latinae, Gallicae, Anglicae, et lucidissime disertus in singulis.“ Der berühmte Erzbischof Thomas Becket, der von normannischen Eltern abstammte,[1]) aber in London geboren war, verstand ebenfalls diese drei Sprachen. Bei seinem Einzuge in die französischen Städte, die er auf seiner Gesandtschaft nach Paris berührte, gingen 250 prächtig gekleidete vornehme Jünglinge vor ihm her, die Lieder nicht in lateinischer, nicht in französischer, sondern in englischer Sprache sangen.[2]) Wilhelm von Canterbury,[3]) ein Franzose, berichtet uns, dass Hugo von Morville, der Vater eines der Mörder Beckets mit seiner Frau englisch spricht und bezeichnet dabei diese Sprache als die „patria lingua“ beider und noch einer dritten Person. In Ralph von Coggeshale[4]) findet sich eine eigenthümliche Geistergeschichte. Der böse Geist Malkin hat Unterredungen mit der Gemahlin des Ritters Osbern von Bradwell in Suffolk und bedient sich dabei des englischen Dialects jener Gegend, den die Dame also versteht. Der Geist kann auch lateinisch, scheint aber des Französischen nicht mächtig zu sein. Um dieselbe Zeit lässt ein Ritter einen Normannen nach England kommen, damit dieser seinen Sohn das Französische lehre.[5]) Zweifelhaft ist, ob der Graf von Arundel, der in Alan's Leben Becket's (Giles I, 358) „eleganter sed in sua lingua“ spricht, sich des Englischen oder Französischen bedient hat. Lyttelton, Berington, Stubbs und Craik verstehen unter jener Bezeichnung die englische Sprache und auch Freeman, der erst anderer Meinung ist, neigt sich schliesslich dieser Ansicht zu.[6])

Gehen wir über die Zeit Heinrichs II. hinaus, so finden wir unter der Regierung seines Sohnes Richard, dass ein Bischof von normannischer Geburt es als etwas Auffälliges und Tadelswerthes erwähnt, dass ein anderer Bischof, der gleichfalls auf dem Continente geboren ist (der schon mehrfach genannte Longchamp) kein Englisch versteht,[7]) und dass es der Abt Simon von St. Edmund einem Landmanne, den er zum Oberpachter macht, als ein Verdienst anrechnet, dass er nicht französisch sprechen kann.[8]) Zur Zeit Johanns ohne Land sagt Thomas Herdington[9]) in einer Ansprache an den „Admiralium Murmelium regem magnum Aphricae, Marrochiae et Hispaniae, quem vulgus Miramumelinum vocat“, die englische Nation sei dreier Sprachen kundig, des Lateinischen, Französischen und Englischen. Das muss jedenfalls so verstanden werden, dass gebildete Engländer damals ausser dem Englischen das Lateinische oder Französische oder beide Sprachen konnten, wozu noch zu bemerken ist, dass die Kenntniss des Lateinischen vorwiegend aber nicht ausschliesslich bei den Geistlichen zu finden war. Als sich 1215 die ganze englische Nation, die Barone an der Spitze, gegen Johann und seine ausländischen Günstlinge erhob, misshandelten die Bauern jeden ihnen in die Hände fallenden Ritter, Mönch oder Geistlichen, der nicht ihre Sprache konnte.[9]) Nur die Poitevins, gegen die sich ihr Zorn richtete, waren eben des Englischen unkundig. Etwas später erhebt der Bischof von York Einwendung dagegen, dass ausländische, vom Papst empfohlene Geistliche angestellt werden, weil sie die Landessprache nicht sprechen,[10]) woraus man abnehmen kann, dass die Kenntniss des Englischen für nothwendig zur Qualification als Geistlicher angesehen wurde.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist aber das in den „Otia Imperialia“ enthaltene Zeugniss des Gervase von Tilbery, das aus dem Anfange des XIII. Jahrhunderts stammt.[11])

---

[1]) Thomas B. war der Sohn Gilbert's von Rouen und Rohesia's von Caen. J. C. Robertson, Becket, a Biography, 10. Nach Thierry, der ihn von einem Sachsen und einer Saracenin abstammen lässt, sprach er das Französische mit englischem Accente. Thierry II, 257. [2]) Turner I, 232 [3]) Robertson's Ausg. der Fragmente W. v. C. XXXII, 128. — Fr. V. 890. [4]) Ralph von Coggeshale 121. Fr V, 890. [5]) Fr V. 890. [6]) Fr. V, 528 und 892. [7]) R. Howden III, 146. Stubbs, Benedict II, 219. — Fr. V 527. [8]) Jocelin v. Bakelond 24. Fr. V. 527. [9]) Matth. Paris 243. Craik I, 121. [9]) Matth Paris 383. Thierry III, 306: „Nam quicumque anglicum idioma loqui nesciret vilipenderetur a vulgo et despectui haberetur“. [10]) Morris I, 132. [11]) B. britannica literaria. Anglo-Norman Period. 284: „compiled in the reign of King John“.

Digitized by Google

Dieser berichtet, dass ein gewisser sehr vornehmer Jüngling in der Normandie erzogen worden sei, „eo quod apud nobilissimos Anglos usus teneat filios suos apud Gallos nutriri, ob usum armorum et linguae nativae barbariem tollendam".[1]) Zur Zeit des Gervase, das muss jedem, der uns aufmerksam gefolgt ist, klar sein, bedeutete „Angli" Engländer ohne Rücksicht auf ihre Abkunft, die „nobilissimi" unter ihnen waren aber fast ausschliesslich normannischen Blutes. Anfang des XIII. Jahrhunderts war also das Französische in den höchsten Schichten Englands bereits eine angelernte fremde Sprache.

Wir bringen noch mehr Zeugnisse. Robert von Gloucester, der in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts lebte, sagt: „So kam, seht, England in die Hände der Normannen. Und die Normannen konnten nur ihre eigne Sprache sprechen und sprachen französisch wie sie es zu Hause thaten, und lehrten es ihre Kinder auch; so dass die Vornehmen dieses Landes, die von ihrem Blute stammen, alle die Sprache können, die sie von ihnen nahmen; denn wenn ein Mann nicht französisch kann, so achtet man ihn sehr wenig; aber die gewöhnlichen Leute halten noch zum Englischen und ihrer natürlichen Sprache. Ich glaube, es giebt in keinem Lande der Welt Leute, die nicht zu ihrer natürlichen Sprache halten, England allein ausgenommen. Aber ich weiss wohl, dass es gut ist, b e i d e zu können; denn je mehr ein Mann kann, desto mehr ist er werth."[2])

Aehnlich sagt ein anderer Dichter:[3]) „Recht ist, dass Englisch versteht, wer in England geboren ist. Die Vornehmen, die das Französische anwenden, können eben so gut englisch." Aus dem Anfange des XIV. Jahrhunderts berichtet der Dominicanermönch Robert Holcot,[4]) dass es damals in den Schulen keinen Unterricht im Englischen gab, dass die erste (fremde) Sprache, welche die Kinder lernten, das Französische war, und dass das Latein durch dieses Medium gelehrt wurde. Nicht viel später (um die Mitte des XIV. Jahrhunderts) sagt Ranulph Higden in seinem Polychronicon:[5]) „Diese Verachtung der Muttersprache wird durch zwei Dinge verursacht. Die eine ist, dass die Kinder in der Schule gegen den Gebrauch und die Sitte aller andern Nationen gezwungen sind, ihre eigene Sprache aufzugeben und ihre Lectionen und Arbeiten französisch zu construiren, was sie gethan haben, seit die Normannen zuerst nach England kamen. Und die Kinder der Vornehmen lernen französisch sprechen von der Zeit an, wo sie noch in der Wiege geschaukelt werden und sie können es sprechen, wenn sie noch mit Kindersächelchen spielen; und die Landleute wollen sich den Vornehmen gleichstellen und sind darauf versessen, französisch zu parliren, damit man um so mehr von ihnen hält." Trevisa,[6]) der die eben angeführte Stelle übersetzt, macht dazu aus eigner Erfahrung unter anderen werthvollen Bemerkungen die, dass der Unterricht in den Schulen dadurch sehr aufgehalten worden sei, dass die Kinder mit dem Lateinischen zugleich das Französische lernen mussten. An einer andern Stelle nennt Higden das Französische ausdrücklich eine „lingua adventitia".[7]) Wir glauben diese Belege genügen. Wenn sie auch dürftig sind — Bemerkungen über sprachliche Dinge sind ja bei den Chronisten äusserst selten und mühsam zusammenzusuchen —, so zeigen sie doch, dass das Französische nur 100—150 Jahre

[1]) Turner V. 216. — Warton I, 5. Ed. 1774. [2]) Craik I, 237 Craik, Outlines 75. Die citirte Stelle ist wiederholt falsch verstanden worden. Würde Robert sagen: „To conne bothe wel yt ys", wenn er nicht meinte, die Vornehmen können beide Sprachen? Wenn das Französische die Muttersprache der Vornehmen ist, fehlt dem Vorwurf die Pointe. Die Worte „that hii of hem nome" müssen im Lichte anderer Stellen betrachtet werden. [3]) Thierry III, 342 [4]) Lect in Libr. Sapient. Lect II. Paris. 1518. bei Warton I, 5. [5]) Craik I, 117 nach Tyrwhitt, der M. S. Harl. 1900 citirt. Warton I, 5. [6]) Tyrwhitt, Essay on the Language and Versification of Chaucer in seiner Ausgabe der Canterbury Tales Craik, Outlines 129. [7]) Thierry III, 343.

Digitized by Google

die Muttersprache eines Theiles der Bevölkerung Englands gewesen sein kann, dass es nur im XII. Jahrhundert Engländer gab, welchen das Französische angestammt war wie Franzosen selber, dass darüber hinaus das Französische eine angelernte, eine fremde Sprache war, wie früh und wie gut man sie sich auch angeeignet hatte, dass aber selbst während der Zeit, wo das Französische im Lande wirklich wurzelte, es sicher nicht die einzige Sprache derer war, die es gewohnheitsmässig sprachen. —

Wir werfen nun einen flüchtigen Blick auf die beiden Sprachen selbst, um zu sehen, ob der Zustand, in dem sie sich uns darbieten, mit dem Ergebniss unserer Untersuchung übereinstimmt.

Was zunächst das Französische betrifft, so zerfiel dieses zu der Zeit, mit der wir es zu thun haben, in drei Hauptdialecte, 1. den normannischen, der die erste Blüthe der französischen Literatur zeitigte, 2. den picardischen und 3. den burgundischen, wozu streng genommen auch der von der Mitte des XIII. Jahrhunderts durch schriftliche Denkmäler nachweisbare Dialect von Isle-de-France gehört. Durch die normannische Eroberung wurde ein Zweig des erstgenannten dieser Dialecte nach England verpflanzt, wo er den Namen „Anglo-Normannisch" annimmt. Thommerel nun, dessen allerdings schwaches Werk[1]) immer noch die einzige philologische Arbeit ist, die sich mit den Schicksalen des Französischen in England etwas eingehender beschäftigt, kommt zu dem Resultate, dass das Normannisch-Französische sich bis Ende des XII. Jahrhunderts, aber nur bis dahin, rein erhalten habe. Burguy,[2]) der bekannte Verfasser einer alt-französischen Grammatik, kennt dem entsprechend nur die drei oben genannten Dialecte. Die wenigen Nebenformen, die er als anglo-normannisch aufführt, sind Eigenheiten normannischen Ursprungs, die sich in England einer besonders günstigen Aufnahme erfreut haben.[3])

Also bis Ende des XII. Jahrhunderts erhielt sich das Französische in England rein! Das ist so lange, als es die Muttersprache der normannischen Eroberer und wenigstens eines Theiles ihrer Nachkommen war; so lange, als England in engster Verbindung mit der Normandie stand, wo seine Barone Besitzungen hatten und woher eine nicht geringe Anzahl der anglo-normannischen Dichter stammt. Aber es sind Anzeichen da, dass schon in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts das Französische den anglisirten Character anzunehmen begann, den es ganz ausgeprägt im XIV. Jahrhunderte hatte. Walter Map berichtet: „In Merleburg (Marlborough) ist ein Brunnen; wenn Jemand, sagt man, davon getrunken hat, so fängt er an französisch zu radebrechen; so bald daher Jemand diese Sprache fehlerhaft spricht, sagen wir von ihm, er spricht Merleburger Französisch."[4])

Um dieselbe Zeit begegnen wir zum ersten Male in einer französischen Dichtung der später häufig vorkommenden Bitte, der Leser möge den Verfasser entschuldigen, wenn er das Französische nicht correct schreibe und berücksichtigen, dass derselbe von Geburt und Erziehung ein Engländer sei. Die betreffende Stelle findet sich im Romane „Tristan" von Luc du Gast.[5])

Haben die ins Gebiet der Philologie fallenden Erscheinungen, die das Französische in England bietet, im Ganzen wenig Berücksichtigung gefunden, so ist den verschiedenen Entwicklungsphasen des Englischen um so mehr Aufmerksamkeit gewidmet worden. So ab-

---

[1]) Recherches sur la Fusion etc. [2]) Grammaire de la Langue d'Oïl. Berlin 1852—56. [3]) z. B. sount für sunt, Fraunce für France etc. Thommerel 28: „Les syllabes „an, on," avaient déjà ce son nasillard que l'on reproche encore aux Normands: „Grauntat, counte", prononcés sans doute comme s'ils étaient écrits „graountat, coounte". [4]) De Nugis Cur. 236. — Fr. V. 891. [5]) Craik I, 142. Wright nennt ihn Luces de Gast.

Digitized by Google

weichend aber auch in manchen Punkten die Ansichten sind, so stimmen doch alle Kenner des Altenglischen darin überein, dass der Zeitraum von der normannischen Eroberung bis zum Jahre 1200 oder etwas darüber hinaus (1230)[1]) als eine besondere Periode betrachtet werden muss und zwar als eine Periode der Auflösung.[2])

Von dem heutigen Englischen unterschied sich das Englische vor der normannischen Eroberung (das Angelsächsische) durch zweierlei: Es war seiner Structur nach eine (wenn auch in mässigem Grade) flectirende oder synthetische Sprache und hatte einen gleichartigen, reingermanischen Wortschatz. Jetzt ist es eine analytische Sprache, deren Vocabular eine Mischung aus germanischen und romanischen Elementen aufweist. Dieser veränderte Zustand ist das Ergebniss von zwei verschiedenen Umwälzungen, die es durchgemacht hat. Die erste stürzte das bisherige grammatische System der Sprache, die andere wandelte die Substanz derselben um.

Wir haben es jetzt nur mit der ersten zu thun. Diese begann im XII. Jahrhundert und bestand also darin, dass in dieser Zeit das Englische alle jene grammatischen Feinheiten, die auf der Flexion der Nomina und Verba beruhen, abzustreifen oder zu unterdrücken anfing. „Alles was man ohne Schaden für den Hauptzweck der Sprache, die Mittheilung der Gedanken, den Meinungsaustausch, vernachlässigen zu dürfen glaubte, wurde ohne Rücksicht auf ornamentale und artistische Zwecke bei Seite geworfen".[3])

Die Auflösung dauert streng genommen allerdings bis ins XV. Jahrhundert hinein, allein vom XIII. Jahrhundert an beginnt daneben eine Reconstruction und zugleich auch die erwähnte zweite Umwälzung, so dass ein Abschluss mit dem Jahre 1200 (1230) durchaus gerechtfertigt ist.

Ueber den Verfall des Englischen sind verschiedene Theorien aufgestellt worden. Price[4]) hegt die Ansicht, dass es einer ihm wie allen niederdeutschen Sprachen innewohnenden Tendenz gehorchend sich von selbst zur analytischen Sprache umgewandelt habe und dass die normannische Eroberung in dieser Beziehung ganz ohne Einfluss gewesen sei.

Die meisten englischen Philologen sind jedoch anderer Meinung und erklären den Vorgang folgendermassen. Durch die normannische Eroberung wurde das Französische die Umgangssprache der Vornehmen, während das Latein nach wie vor die Gelehrtensprache blieb. Nur der gemeine Mann wendete also das Englische an und zwar natürlich fast nur mündlich und im Dialecte seiner Gegend. Das Englische starb also als feingebildete Literatursprache ab und die Mundarten begannen zu wuchern. Sogar die alten Schriftzeichen wurden aufgegeben und dafür die normannischen eingeführt, so dass die Engländer ihre alten Documente bald nur mühsam zu entziffern vermochten. Das Wenige, was noch geschrieben wurde, wurde selbstverständlich nach Laune oder Gutdünken, nicht mehr nach festen Regeln geschrieben. War es also ein Wunder, dass die Sprache sich in kurzer Zeit merklich änderte? —

Von einem directen Einflusse des Französischen auf das Englische wollen die meisten Philologen nichts wissen; nur Keane[5]) nimmt an, dass die Tendenz des Englischen, die Flexionsendungen abzuwerfen, durch die Berührung mit der französischen Sprache theilweise bestimmt oder beeinflusst worden ist.

[1]) Madden. [2]) Keane, Handbook of the History of the English Language, London 1875. S. 45. [3]) Craik I, 155. [4]) Vorrede zu seiner Ausg. Warton's. [5]) Keane, 48.

Digitized by Google

So lange man freilich meinte, dass die Normannen Englands Jahrhunderte lang nur ihre Sprache gesprochen hätten, war ein directer Einfluss des Französischen auf das Englische nicht recht zu erklären. Wenn aber die Sprachverhältnisse im XII. Jahrhundert in England so waren, wie sie oben dargestellt worden sind, wenn Hunderte von französisch sprechenden Personen gelegentlich englisch sprachen oder radebrechten, Hunderte die Nationalität und die Sprache wechselten, so scheint es uns, als wenn der directe Einfluss des Französischen grösser gewesen sein müsste, als man bis jetzt anzunehmen geneigt gewesen ist. Wie es kam, dass der Wortschatz des Englischen seinen reingermanischen Character verlor, wird auseinandergesetzt werden, wenn von der Gallomanie der folgenden Jahrhunderte die Rede sein wird. Das XII. Jahrhundert, das so grosse Gegensätze zu überwinden hatte, konnte nur die Anfänge einer solchen sehen. —

Hätte das Englische zu Ende des XII. Jahrhunderts das Joch der Fremdherrschaft abgeschüttelt, so würde es heutzutage dem Plattdeutschen und dem Friesischen noch näherstehen als es ohnehin schon steht, und in der That, das Englische hatte den besten Anlauf genommen, die herrschende Sprache Englands zu werden. Es fehlte nur wenig, so wäre die erste Hälfte des XIII. Jahrhunderts für England das geworden, was erst die zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts für dieses Land wurde. Statt aber die Höhe zu erreichen, die das Englische zu erklimmen begonnen hatte, wurde es in seine vorige Stellung zurückzukehren gezwungen; statt sich frei und selbstständig zu machen, liess es sich noch weiter knechten. Damit kommen wir aber zum zweiten Theile dieser Abhandlung.

Digitized by Google

II. Periode.

Vom Verluste der Normandie bis zu Ende der Regierung Eduards III.

(XIII. und XIV. Jahrhundert.)

Man hat das Französische in England nicht unpassend mit einem exotischen Gewächse verglichen, das auf fremden Boden verpflanzt dort eine Zeit lang gedeiht, dann kränkelt und endlich abstirbt. Das Siechthum beginnt nach der Meinung derjenigen, die dieses Bild gebraucht haben, mit dem Verluste der Normandie, weil von da an „die Anglo-Normannen sich nicht mehr in der reinen Quelle der Muttersprache verjüngen können". Nun ist allerdings das genannte Ereigniss von grosser Wichtigkeit für das Normannisch-Französische Englands, allein es ist nicht der Anfang seines Siechthums, sondern sein Ende. Das fremde Gewächs war aus Mangel an geeignetem Boden schon längst im Eingehen begriffen. Es wäre schon längst vollständig verwelkt, hätte es nicht einige Wurzeln ins Nachbarland hinübergeschickt und sich von dorther Nahrung geholt. Der Unfall, den England 1204 erlitt, schnitt dem kränkelnden Gewächse diese letzten Wurzeln ab. Das Französische des XIII. und XIV. Jahrhunderts aber war nicht mehr der von den Normannen nach England verpflanzte Schössling, es war eine Pflanze, die ganz auf fremdem Gebiete wurzelte, aber in den Nachbargarten hinüberreichte, oder besser, es war ein in Frankreich zur Blüthe gebrachtes Gewächs, das man ohne Wurzeln in englische Erde gesetzt hatte und das nimmermehr fortkommen konnte. Ohne Bild zu sprechen, so lange die Normandie mit England vereinigt war, wurde trotz der rasch vor sich gehenden Verschmelzung der Engländer und Normannen die normannisch-französische Sprache immer noch dadurch etwas gehalten, dass englische Barone normannischer Abkunft auf ihren Besitzungen in der Normandie die Sitten und die Sprache der Väter von Generation zu Generation auffrischten. Als jedoch England die Normandie verloren hatte und von Heinrich III. und Ludwig IX. gemeinschaftlich bestimmt worden war, dass die Unterthanen beider Kronen keine Ländereien in dem Gebiete der andern besitzen dürften,[1]) da war die letzte Stütze gefallen. Jetzt müssen sich alle Bewohner Englands als Engländer fühlen, und sie fühlen sich wirklich als Söhne einer Mutter, wie das die Kämpfe unter Johann und Heinrich zeigen. Die Normannen sind formell naturalisirt. Die Normandie ist von nun ab für alle englischen Unterthanen ein fremdes Land. Das Normannisch-Französische des Continentes beginnt zum Patois herabzusinken. Während aber auf allen Gebieten, in Politik, Gesetzgebung,

[1]) Stubbs, Select Charters, 261. Const. Hist. I, 518; Chron. S. Albini 1203; Freeman V, 702. — Matth. Paris ad an. 1244; Morris I, 131; Macaulay I, 15.

Digitized by Google

Kunst u. s. w., die im XII. Jahrhundert begonnene Reaction des englischen Elements siegreich weiter schreitet, zeigt sich auf sprachlichem Gebiete die merkwürdige Erscheinung, dass um dieselbe Zeit, wo das Französische als Muttersprache des normannischen Theils der Bevölkerung Englands abstirbt und das Englische Miene macht, sich der Alleinherrschaft zu bemächtigen, das Französische als Modesprache einen neuen Sieg erringt und eine neue Periode seiner Herrschaft in England beginnt. Während der ersten Periode war das Französische ein frecher Eindringling, der auf seine Macht pochte; während der zweiten Periode gleicht es einer bewunderten und bevorzugten vornehmen Fremden, gegen die die Tochter des Hauses zurückgesetzt wird. Den Einfluss, den jetzt das Französische in England hat, hat es nicht mehr als Normannisch-Französisch, sondern als Französisch schlechtweg. Auch war England nicht das einzige Land, das Frankreichs Geschmack und Mode huldigte. Eine Menge Umstände vereinigten sich, Frankreich ein Uebergewicht über andre Länder zu geben, das dem ähnlich war, das es zur Zeit Ludwigs XIV. besass. In Philipp August hatte Frankreich zum ersten Male seit dem Tode Karls des Grossen einen fähigen und energischen Herrscher. Er und seine Nachfolger vergrösserten Frankreich, hoben sein Ansehen nach Aussen und förderten die Ordnung im Innern. Hatten schon die Normannen durch ihre Seezüge und Eroberungen einerseits, durch ihre Leistungen auf dem Gebiete der Dichtung andererseits der französischen Sprache europäische Wichtigkeit gegeben, so trugen auch die erfolgreichen politischen Unternehmungen der französischen Könige, das in Frankreich zur höchsten Blüthe sich entwickelnde und von da aus über das ganze Abendland sich verbreitende Ritterthum, das Aufblühen der Universität Paris, der durch die Kreuzzüge hervorgerufene lebhafte Verkehr der Nationen unter einander und besonders mit Frankreich, die Ausbildung der Sprache durch französische Dichter und Prosaiker, kurz der gesammte mächtige Aufschwung des französischen Volkes nicht wenig dazu bei, der französischen Sprache zuerst unter allen modernen Sprachen den Rang einer Staats- und Geschäftssprache nicht bloss, sondern auch den Character einer verfeinerten, eleganten Literatur- und Gesellschaftssprache zu geben. Wie zur Zeit Ludwigs XIV. war das Französische im XIII. Jahrhundert an allen Höfen einheimisch. In Neapel, in Portugal, an den Küsten des Archipels und des heiligen Landes sprach man es. Aus der Geschichte der deutschen Literatur ist sattsam bekannt, welch hohes Ansehen das Französische während der ersten Blüthezeit der Literatur in Deutschland genoss, und dass damals schon eine ganze Fluth von französischen Wörtern in unsere Sprache eindrang. In Italien erfreute sich das Französische eines gleichen Ansehens. Brunetto Latini, der Lehrer Dante's, schrieb 1269 seinen „Tresor" in französischer Sprache, weil „la parleure en est plus délitable et plus commune à toutes gens".[1]) Dante selbst bezeugt die frühzeitige Ueberlegenheit des Französischen in seinem Buche „De eloquentia vulgari".

England konnte sich dem Einflusse der allgemeinen Modesprache weniger als irgend ein anderes Land entziehen, da sie hier ohnehin schon die Sprache des Hofes, der Aristokratie, des Rechtes und des Unterrichtes war, die also Jeder lernen musste, der Carriere machen oder Zugang zu den Schätzen der Literatur haben wollte. In England galt es blos, die wankende Position neu zu befestigen. Ein einziger nationalgesinnter König, der das Englische richtig gewürdigt hätte, wäre vielleicht im Stande gewesen, die Reste französischen Wesens zu beseitigen, und der neuen drohenden Verwälschung einen Damm entgegenzusetzen. Aber zum Unglücke hatte England keinen solchen Herrscher. Alle waren Nachahmer Frankreichs. Die

[1]) Kreissig, Gesch. d. franz. Nationalliteratur 3. Aufl. S. 52.

Digitized by Google

meisten heiratheten Französinnen. Zweien kostete ihre Vorliebe für Ausländer beinahe und einem wirklich die Krone. Alle protegirten französische Dichter, Schriftsteller, Geistliche. Unter allen blieb das Französische die Sprache des Hofes. Eduard II. dichtete sogar wie Richard I. in der Sprache Galliens, wenigstens existirte ein Gedicht, das überschrieben war: „De le roi Edward le fiz roi Edward, le chanson qu'il fist mesmes".[1]) Sein Sohn und Nachfolger machte die französischen Worte „Honny soit qui mal y pense", die er einigen Höflingen zugerufen haben soll, als diese darüber lächelten, dass er beim Aufheben eines verlornen Strumpfbandes das Kleid der Gräfin Salisbury berührte, zur Devise des höchsten englischen Ordens. Als Eduard I. den englischen Thron bestiegen hatte, schien eine Aenderung eintreten zu wollen. Er liebte sein Volk aufrichtig und verlangte, von ihm wieder geliebt zu werden. Seine Politik hatte von Anfang an einen durchaus englischen Character. Er war der erste König seit der normannischen Eroberung, der wieder einen englischen Namen führte. Allein es zeigte sich doch bald, dass auch er französischen Anschauungen von Ritterthum, Königthum, Feudalismus und Recht huldigte.[2]) Eduard war der englischen Sprache mächtig und sprach sie auch gelegentlich, doch konnte auch er sich von dem herrschenden Vorurtheil nicht frei machen. Sowohl bei Berathungen als im Felde pflegte er französisch zu sprechen.[3]) Als auf dem Concile zu Norham geltend gemacht wurde, dass Bruce als König von Schottland ein sehr gefährlicher Nachbar sein würde, rief er dem Sprecher zu: „Par le sang de Dieu, vous avez bien eschanté", und als Baliol sich weigerte, vor dem Könige in Westminster zu erscheinen, meinte er: „A ce fol felon tel folie fais? S'il ne voult venir à nous, nous viendrons à lui." Ja gerade Eduard I. hat der Ausbreitung des Französischen gewaltigen Vorschub geleistet und ihm ein neues, weites Gebiet eröffnet. Er hat das Französische zur Staatssprache gemacht. So lange die normannische Eroberung frisch war und Normannen und Engländer einander feindselig gegenüber standen, wurde, um die Eingebornen nicht zu verletzen, neben dem Latein wie vorher bisweilen das Englische in öffentlichen Documenten angewendet. Während der Zeit der Fusion der beiden Racen bediente man sich ausschliesslich des Lateinischen als einer neutralen Sprache, durch deren Anwendung Niemand zu nahe getreten wurde. Im XIII. Jahrhunderte, wo alle Differenzen vergessen sind, wird das Französische die officielle Reichssprache. Das Englische dazu zu machen fiel Niemand ein. Das Englische war eine „gemeine, plumpe", fast nur mündlich gehandhabte Sprache. Ein mustergültiges Schriftenglisch gab es nicht mehr. Jeder, der es schreiben musste, schrieb es in der Sprache seiner Gegend und nach Regeln, die er sich selbst aufstellte. Niemand war in der Abfassung von Schriftstücken, die Genauigkeit im Ausdrucke verlangten, in anderer als lateinischer oder französischer Sprache geübt. Der Versuch, in den Oxforder Provisionen vom Jahre 1258 neben dem lateinischen und französischen Texte auch einen englischen zu liefern, womit der gemeine Mann gewonnen werden sollte, ist ungeschickt genug ausgefallen.[4]) Wenn man jetzt das Französische, in dem alle Vornehmen geschult wurden und das eine grössere Verbreitung im Lande hatte als selbst das Latein, als officielle Sprache anwendete, so lag darin keine Beschimpfung der Engländer. Es ist ein eigenthümliches Zusammentreffen, dass das erste Beispiel von der Anwendung des Französischen in einem officiellen Schriftstücke aus dem Jahre der Magna Charta und von der Hand Stephen Langton's herrührt.[5]) In der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts wurde das Französische nur vereinzelt angewendet. Unter der Regierung

[1]) Craik I, 182. [2]) Green 177. [3]) Scotichronicon (Fordun) II, 147 und 156, bei Craik I, 182 und Thierry III, 237. Wyntoun: „The king him answered soon All en till Frankish as used he" bei Ellis (Metr Romances). [4]) Earle, Philology of the English Tongue 69—72. [5]) Freeman V, 530.

Digitized by Google

Eduards I. wurden Parlamentsbeschlüsse, diplomatische Briefe u. s. w. meist in französischer, bisweilen in lateinischer, nie in englischer Sprache abgefasst.[1]) Diese Einrichtung erhielt sich nicht blos unter seinen beiden Nachfolgern, sondern sogar weit über die Zeit hinaus, in der von einer wirklichen Herrschaft des Französischen in England die Rede sein kann.[2]) Bis über 100 Jahre nach Eduards III. Tode sind alle Gesetze französisch. Das erste englische stammt aus dem ersten Jahre der Regierung Heinrichs VII. (1485) und diesem ist noch eine französische Uebersetzung beigegeben. Erst vom Jahre 1488—9 an, dem 4. Jahre der Regierung Heinrichs VII., wird das Englische allein angewendet. Die mündlichen Parlamentsverhandlungen hatten, so lange ein Parlament bestand, immer in französischer Sprache Statt gefunden. Im Jahre 1362 aber, einem Jahre, das auch sonst noch denkwürdig ist, wurde die Eröffnungsrede, in welcher der Oberrichter Sir Henry Greene den beiden Häusern des Parlamentes die Ursache ihrer Einberufung auseinandersetzte, zum ersten Male in englischer Sprache („en Engleis") gehalten, wie das Protokoll ausdrücklich angiebt. Damit war natürlich das Französische noch nicht aus dem Parlamente gebannt. Im Oberhause wurden die Verhandlungen bis zum Jahre 1483 in französischer Sprache geführt.[3]) Im Unterhause scheint das Englische von der Zeit Eduards I. an mit dem Französischen gerungen zu haben.[4]) In der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts trug es hier den Sieg davon. Doch herrschte in den Schriftstücken der beiden Häuser das Französische durchaus vor. Die Aufzeichnungen über die Verhandlungen, die Erlasse und Urkunden, ja selbst die Petitionen aus niedern Schichten wurden französisch abgefasst. Doch behauptete das Latein daneben immer noch seinen Platz. Was aber das Englische anbetrifft, so existiren aus der Zeit vor 1422 nur fünf Schriftstücke des Parlaments in dieser Sprache, nämlich zwei aus Richards II., eins aus Heinrichs IV. und zwei aus Heinrichs V. Regierung. Unter Heinrich VI. wurden beide Sprachen ohne Unterschied angewendet. Die Protokolle des Oberhauses wurden noch im XVI. Jahrhunderte französisch abgefasst; ja gewisse parlamentarische Formeln sind noch heutzutage französisch, z. B. „Le roi (la reine) le veut." „Soit fait comme il est désiré." „Le roi remercie ses loyaux sujets, accepte leur bénévolence et aussi le veut." Verwirft der König eine Bill, so geschieht dies mit der Formel: „Le roi s'avisera."

Daraus, dass das Französische im XIII. und XIV. Jahrhunderte die Hof- und Staatssprache Englands war, lässt sich schon entnehmen, dass es auch die Sprache der englischen Aristokratie war. Beispiele davon, dass die Grossen des Landes sich des Französischen bedienen, sind nicht selten. Die Verhandlungen zu Oxford (1258) und zu Norham (1291) finden in französischer Sprache statt. Der Bischof von Durham antwortet 1295 den päpstlichen Gesandten „in Gallico". Mehrere Briefe des Papstes an den König kommen 1301 vor dem versammelten Hofe zur Verlesung und werden den Anwesenden in französischer Sprache erklärt u. s. w.[5]) Ein besonderes sprachliches Interesse bietet keiner dieser Fälle. Ausser in den aristokratischen Kreisen fusste das Französische besonders unter den Gelehrten. In den Lateinschulen wurde, wie schon erwähnt, nicht nur kein Englisch gelehrt, sondern das Fran-

[1]) Die Magna Charta ist ursprünglich nicht lateinisch, sondern französisch abgefasst gewesen. Die Capitula aber, worauf sie sich gründet, sind nur lateinisch bekannt. Die andern Freibriefe sind alle in dieser Sprache geschrieben, desgleichen jedes Statut bis zum Jahre 1275; das erste französische stammt aus dem 3. Jahre Eduards I. Luders, Tracts on the Law and History of England (1810) S. 393. Craik I, 176. [2]) Für das Folgende ist benutzt worden: Craik, Outlines; Craik, Hist. I; Pauli, Bilder aus Alt-England und englische Geschichte. Freeman, Hist of the N. C.; Luders, Tracts; Stubbs, Select Charters und Const. Hist; Morris, Chaucer; Turner, Hist. of England; G. Cohen, Grundzüge der parl. Verf. Englands. Leipzig 1847. [3]) Mätzner, Englische Grammatik I, 6. [4]) Ebendaselbst. [5]) Morris I, 134.

Digitized by Google

zösische war sogar die einzige lebende Sprache, deren Anwendung den Schülern gestattet war. Den Studenten war es während der ersten Zeit der Regierung Eduards III. strengstens verboten, sich in anderer als in lateinischer oder französischer Sprache zu unterhalten.[1]) Auch in den Klöstern fand das Französische eine Pflegstätte. Bekannt ist, dass wie im XII. so auch im XIII. Jahrhunderte Tausende von englischen Studenten sich eine Zeit lang auf der Pariser Universität aufhielten, wo sie eine von den vier Nationalitäten bildeten. In Folge dieser Umstände muss wohl bei Jedem, der sich einer gelehrten Bildung erfreute, die Kenntniss des Französischen anzutreffen gewesen sein.

Das Beispiel, das die Vornehmen und Gebildeten gaben, blieb nicht ohne Nachahmung. Die gewöhnlichen Leute suchten es den besseren Ständen gleich zuthun und waren förmlich darauf versessen, französisch zu sprechen, damit man sie für etwas Rechtes hielte.[2]) Wer nicht französisch verstand, den achtete man wenig.[3]) William Harrison sagt, wir wissen freilich nicht auf Grund welcher Autorität: „Sogar die Fuhrleute wurden ihrer Muttersprache überdrüssig und mühten sich ab, ein Bisschen französisch zu parliren, was damals kein kleines Zeichen von Vornehmheit war. Und kein Wunder, denn jeder französische Hallunke, der nach England kam, wurde für einen feinen Herrn gehalten, nur weil er hochmüthig war und seine Sprache sprechen konnte."[4]) Mehrere Dichter des XIV. Jahrhunderts haben die Sucht der Leute niedern Standes, durch Anwendung der französischen Sprache imponiren zu wollen, dadurch sehr gut characterisirt, dass sie dieselben in ihren Dichtungen fortwährend mit französischen Brocken um sich werfen lassen.[5]) Auch der Bürgerstand blieb von der Ansteckung nicht verschont. Matthäus von Paris berichtet, die Londoner Bürger hätten sich mit ihrem Französisch gebrüstet und sich französische Titel, wie Sire, Baron u. s. w. angemasst, dass einem hätte übel werden können.[6]) Während in den französisch und lateinisch geschriebenen Mirakelspielen des XII. Jahrhunderts gewöhnliche Leute die Volkssprache anwenden, wenn sie in die Handlung eintreten, sprechen in den englischen Mirakelspielen unserer Periode Könige, Herolde u. s. w. nach Hofsitte französisch. In einem derselben beginnt Herodes französisch zu radebrechen und ruft dann aus: „But adew to the devylle, I can no more Franche".[7])

Am schärfsten trat die Gallomanie dieser Zeit hervor als eine wirkliche oder affectirte Begeisterung für die französische Literatur. Zeugniss davon geben indirect die zahlreichen auf uns gekommenen Manuscripte und direct viele Stellen in denselben. Den Ausländern und Inländern, die französisch schrieben, fehlte es nie an Gönnern. Willig gestatteten die Grossen dem Sänger Zutritt, der eine französische Dichtung vorzutragen versprach; hätte er englisch zu singen angehoben, so hätte man ihn mit Hohnlachen in die Küche gejagt.[8]) In jener Zeit nahm man keinen Anstoss daran, dass ein Geistlicher ein französisches Liebeslied zum Texte seiner Predigt machte.[9]) Für diejenigen, die nicht Latein verstanden, übersetzte man die alten Classiker nicht ins Englische, sondern ins Französische. Ein solcher Uebersetzer, William

[1]) Warton, History of English Poetry I, 6. [2]) And uplondish men wol likne hem self to gentil men, and fondeth with grete bisynesse for to speke Frensche, for to be the more ytold of. Higden. S. oben. [3]) Vor bote a man couthe French me tolth of hym wel lute. Robert of Gloucester. [4]) Herrig, British Classical Authors 155. [5]) z. B. Chaucer. Vergl. Thierry III, 343. [6]) Matth. Paris „ad nauseam"; Thierry III, 313. [7]) Rovenhagen, Alt-englische Dramen. Progr. d Realschule I. O zu Aachen 1879. S 8 und 9. [8]) Pinkerton, Essay on the Origin of Scottish Poetry in seinen Ancient Scottish Poems. London 1876 S. lxvi. „The poor bards who entertained the mob might recite ballads and short romances in the vulgar tongue; but the minstrels who appeared in the king's or in the baron's hall would use French only, as in England; for had they tried the common language, they would have been sent into the kitchen." [9]) Th. Wright, B. br. l II, 446 und 447: „Bele Aliz matin leve. sun cors vesti et para" u s. w.

Digitized by Google

Waddington, der ein lateinisches Gedicht, das „Floretus“ betitelt ist, ins Französische überträgt, sagt, er thue das in der Absicht, die Schönheiten desselben einem Volke nahezulegen, welches wie versessen hinter Allem herläuft, was in französischer Sprache geschrieben ist, und damit das Werk von Vornehm und Gering verstanden werden könne, was, wie schon de la Rue bemerkt hat, beweist, dass die Kenntniss der französischen Sprache in England damals allgemein verbreitet gewesen sein muss.[1]) Wie in der vorigen Periode sind die meisten französischen Dichter Englands Ausländer. Bei denen, die wirklich in England geboren sind, treffen wir nicht selten Entschuldigungen ähnlich der Luc du Gast's. Der eben erwähnte Waddington z. B. bittet seine Leser, sie möchten ihm die Fehler, die er im Ausdruck oder in Bezug auf die Gesetze des Reimes gemacht habe, verzeihen; er sei einmal ein Engländer und könne deshalb unmöglich französische Verse rein und correct schreiben. Dieselbe Entschuldigung finden wir bei Gower, der in drei Sprachen dichtete. Obgleich ihm, wie er selbst sagt, das Französische so gut wie das Englische gleichsam mit der Muttermilch zugeströmt ist, bittet er: „Et si jeo nai de François la faconde, Pardonetz moi que jeo de ceo forsvoie, Jeo suis Englois —“.[2]) Der Verfasser des „Liebestestamentes“, der aber nicht, wie man früher bestimmt annahm, Chaucer ist,[3]) sagt: „Es giebt einige, welche ihre poetischen Stoffe in französischer Sprache behandeln; das Französische dieser Leute macht auf die Franzosen einen solchen Eindruck, wie wenn wir Franzosen englisch sprechen hören.“ „Lasst“, fügt er später hinzu, „die Gelehrten lateinisch schreiben, denn sie haben die gehörige Wissenschaft und Kenntniss in dieser Sache, und lasst die Franzosen auch in ihrem Französisch ihre gezierten Sachen schreiben, denn es ist ihrem Munde natürlich; uns aber lasst unsere Vorstellungen in solchen Wörtern niederlegen, die wir von der Zunge unserer Mutter lernten“.[4])

Werfen wir nun auch hier einen Blick auf den Zustand der beiden mit einander ringenden Sprachen!

Man kann häufig die Behauptung lesen, dass das Französische im XIV. Jahrhunderte in England zu einem corrumpirten normannischen Dialecte herabgesunken sei. Das ist eine Entstellung der Thatsachen. Das Französische Englands während unserer zweiten Periode ist nicht ein einheitlicher, organisch entwickelter Dialect; es ist nicht ein Naturproduct, das aus normannischem Samenkorne auf englischem Boden aufgewachsen und hier etwa aus der Art geschlagen wäre. Das Französische der Engländer des XIII. und XIV. Jahrhunderts ist so verschieden als das der Provinzen, in der sie es im Auslande gelernt haben oder aus denen ihre Lehrer stammen, womit nicht geleugnet werden soll, dass das Normannisch-Französische in Folge davon, dass es unter allen altfranzösischen Dialecten die grösste Rolle gespielt hat und dass auch jetzt noch die meisten der nach England kommenden Franzosen Normannen waren, wieder eine hervorragende Stellung einnahm. Wer sich von der Verschiedenheit des in England zur Anwendung kommenden Französischen überzeugen will, darf sich nicht auf die Lectüre der „anglo-normannischen“ Dichter beschränken, von denen, wie gesagt, mindestens die Hälfte Franzosen waren; er muss z. B. auch die Briefe vornehmer Engländer durchgehen, die Champollion-Figeac[5]) gesammelt hat. Neben einem Französisch, das von dem des Pariser Hofes um kein Haar abweicht, wird er da dem Dialecte Burgunds, der Normandie und der Picardie begegnen.[6])

---

[1]) De la Rue, Essais III, 226 flg. [2]) Hertzberg, Chaucer's Canterbury-Geschichten; Hildburghausen 1870; Einleitung 16. Craik I, 331. Morris I, 169. [3]) Hertzberg 36 und 37. [4]) Craik I, 190. [5]) Collection de documents inédits. Ire Série. Lettres de rois, reines et autres personnages des cours de France et d'Angleterre. Paris 1839. [6]) Einem an die stärksten Abweichungen in seiner Muttersprache gewöhnten Engländer kam freilich die Aussprache des Französischen gleichmässig vor. Higden, Polychr. bei Thierry III, 343.

Digitized by Google

Wenn man an dieser Verschiedenheit in den Grundzügen festhält, kann man dann allerdings von einer zweifachen Corruption sprechen. Erstens nämlich zeigt dieses vom Continente eingeführte Französisch dieselbe Vermengung gewisser dialectischer Eigenheiten, die Ende des XIII. und während des ganzen XIV. Jahrhunderts überall in Frankreich wahrzunehmen ist,[1]) und zweitens erleidet es im Munde der Engländer allerlei Veränderungen oder Verstümmlungen: Es anglisirt sich. Was den letzten Punkt anbetrifft, so kann man sich nicht wundern, dass eine an gewisse Laute gewöhnte Zunge die Schwierigkeiten einer fremden Sprache nicht leicht und nicht vollständig überwindet. Jeder andern Nation wäre es wie den Engländern gegangen. Viele lernten zudem sicherlich das Französische von Lehrern, die es selbst erst aus der zweiten oder dritten Hand hatten. Die Schultradition ohne Zusammenhang mit der französischen Volkssprache und namentlich auch der Sprache des tonangebenden französischen Hofes blieb natürlich in vielen Dingen hinter dem Pariser Französisch zurück, das immer mehr in den Vordergrund trat. So sagt Chaucer von der Priorin in den Canterbury Tales: „Französisch sprach sie auch mit feinem Klang, Wie man in Stratford es auf Schulen spricht: Französisch von Paris verstand sie nicht".[2]) Proben von diesem anglisirten Französisch sind in der oben erwähnten Briefsammlung zu finden. Einer von den Briefen — als Verfasser wird Michael von Northburgh genannt — macht sich durch seine Schwerfälligkeit und seltsame Orthographie besonders auffällig.[3]) Thommerel hat den Veränderungen, welche die Aussprache des Französischen in Folge seiner Berührung mit dem Englischen erlitt, einige Aufmerksamkeit geschenkt; er zeigt, wie für s, x und c das englische th eintritt (suthdites, foith, abbathie), der Nasallaut und der son mouillié sich verlieren (chemine, mervellus), „er" an Stelle von „re" erscheint (sufferent), Contractionen stattfinden (captain), die Uebereinstimmung des Adjectivs mit seinem Substantiv vernachlässigt wird u. s. w.[4]) Thommerel hat auch eine ganze Liste von englischen Wörtern, die Eingang ins Französische gefunden haben, aufgestellt; doch sind die meisten davon Actenstücken des XV. Jahrhunderts entnommen.

Vom Französischen wenden wir uns dem Englischen zu. Bis zu Ende des XII. Jahrhunderts war, wie oben gesagt worden ist, der Wortschatz des Englischen reingermanisch geblieben. Die wenigen lateinischen und keltischen Benennungen, die sich im Laufe der Zeit ins Englische eingeschlichen hatten, konnten ihm diesen Character eben so wenig rauben, als die unbedeutende Anzahl von französischen Wörtern, die im XII. Jahrhundert eingedrungen waren. Im XIII. Jahrhundert wird der Procentsatz der dem englischen Wortbestande beigemischten französischen Ausdrücke schon grösser. Im XIV. Jahrhundert, besonders in der zweiten Hälfte, dringen so viele Fremdwörter in das Englische ein, dass dieses schon ein ganz modernes Aussehen bekommt.[5]) — Woher rührt dieser Zusatz zum germanischen Elemente der englischen Sprache? Nach der allgemein verbreiteten Ansicht war die Mischung eine nothwendige Folge der normannischen Eroberung, eine Art Compromiss zwischen den beiden rivalisirenden Sprachen. Die Engländer hielten ihre ursprüngliche Sprache fest, gewährten jedoch dem fremden Elemente ungehindert Zutritt. Die „Anglo-Normannen" wiederum legten die französische Sprache bei Seite, bewahrten aber eine Menge von seinen Wendungen und Worten und mischten sie ihrer neuen Sprache reichlich bei,[6]) oder mit Craik zu sprechen, das

[1]) Burguy. [2]) „And Frenche she spak ful fayre and fetisly, After the scole of Stratford atte Bowe, For Frenche of Paris was to hire unknowe". [3]) II, 79. [4]) S. 24—53. [5]) Von der Mitte des XV. Jahrhunderts an wurden viele Wörter dem Bücherlatein entnommen. Auf ein Wort romanischen Ursprungs, das vor dieser Zeit dem Englischen einverleibt worden ist, kommen mindestens zwanzig, die nach 1450 auf diese Weise Eingang gefunden haben. Keane 154. [6]) Keane 67.

Digitized by Google

Englische empfing seinen Zusatz von den fremden Lippen, über die es ging.[1]) Bei dieser Erklärung wird immer angenommen, dass es bis weit in das XIV. Jahrhundert Normannen in England gab, eine Ansicht die durchaus unhaltbar ist. Wir glauben, dass die im XIII. und XIV. Jahrhunderte herrschende Sucht, alles Französische zu vergöttern und nachzuahmen, dass die freiwillig eingegangenen Beziehungen der Engländer zu französischen Sitten, zur französischen Sprache und zur französischen Literatur und die mit dieser Franco- oder Gallomanie Hand in Hand gehende Verachtung der Muttersprache den Vorgang viel besser erklären. Sprachmengerei haben immer die getrieben, die Verächter des Einheimischen und Bewunderer des Ausländischen gewesen sind. Sprachmengerei stammt immer aus Mangel an vaterländischer Gesinnung. Man denke an das Eindringen französischer Wörter in unsere Sprache nach Beendigung des dreissigjährigen Krieges, als „Frankreich zum Muster aller Zierlichkeit aufgeworfen, alles Französische bewundert, das Vaterland verachtet und ein Ekel der deutschen Sprache und Sitten aus Unerfahrenheit angenommen wurde".[2]) Aehnlich in England. Die Sprachmengerei, deren sich die besseren Stände dieses Landes in thörichter Verblendung schuldig machten, wäre aber vielleicht vorübergehend gewesen, wenn nicht die wiederauflebende englische Literatur, um in den einflussreichen Kreisen Fuss zu fassen, sich der französischen Stoffe bemächtigt und sie in ein nach französischer Art zugestutztes, mit französischen Zierathen bedecktes und französisch parfümirtes Gewand gekleidet hätte. Die grosse Masse der der englischen Sprache einverleibten französischen Wörter ist durch die Tagesliteratur jener Zeit in sie hineingekommen. Leser oder Hörer und Dichter oder Uebersetzer kamen einander auf halbem Wege entgegen. Wozu sollte ein Schriftsteller sich abmühen, für einen nicht so leicht wiederzugebenden Begriff eine englische Benennung zu finden? Warum sollte er einen französischen Ausdruck verschmähen, der sich geschmeidig in den Rhythmus fügte oder einen guten Reim abgab? Hier und da ein französisches Wort bereitete keinem seiner Zuhörer ein Hinderniss für das Verständniss, galt vielmehr als ein willkommener Schmuck der Rede. Dabei ist der Umstand nicht zu übersehen, dass das Englische durch die erste Umwälzung, welche seine Structur geändert hatte, die Fähigkeit, Neubildungen zu schaffen, zwar nicht verloren hatte, dass dieselbe aber dadurch doch wenigstens ins Stocken gerathen war und also die Verführung zur Entlehnung fremder Wörter an den Dichter oder Uebersetzer um so näher herantrat. Ein grosser Irrthum jedoch wäre es, wenn man glaubte, dass das Englische borgen gehen musste. Eine Sprache, deren Träger ein geistig regsames Volk ist, kann sich jederzeit aus eigner Kraft verjüngen. Aber selbst wenn das Englische für die Begriffe, die wirklich neu waren, Fremdwörter gewählt hätte, so wäre das zu ertragen gewesen, denn das haben alle gebildeten Sprachen gethan; so aber entlehnte es massenhaft französische Bezeichnungen für Dinge, die sich eben so gut englisch benennen liessen. Diese Entlehnung ist bekanntlich für das Englische verhängnissvoll geworden. Die Fremdlinge verdrängten im Laufe der Zeit Tausende guter, alter Wörter, deren Abstammung, Bildung und Verwandtschaft mit andern auch dem schlichten Manne erkennbar war. Dass die Sprache, bei der eine so grosse Anleihe gemacht wurde, dieselbe Sprache war, die vorher dem Englischen so übel mitgespielt hatte, als sie ihm den Character einer Literatursprache raubte, ist zwar nicht ganz zufällig, aber doch auch nicht eine nothwendige Folge ihrer früheren Stellung zu ihm. Das Deutsche war im XVII. und XVIII. Jahrhundert gerade so durch Fremdwörter verunreinigt, hat aber nie einen Umsturz erlebt wie das Englische im XII. Jahrhundert. Die zweite Um-

[1]) Craik I, 192. [2]) Leibnitz, „Unvorgreifliche Gedanken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der deutschen Sprache".

Digitized by Google

wälzung hätte in England ohne die erste Statt finden können, oder jede andere Sprache als das Französische hätte seine Rolle während dieser Zeit fast eben so gut übernehmen können. Um die Mischung des romanischen und germanischen Elementes im Wortschatze des Englischen zu Stande zu bringen, war nur nöthig, dass das Französische längere Zeit die Modesprache Englands war; um sie dauernd zu machen, mussten die Sprachreiniger ausbleiben, denen dankbar zu sein Deutschland alle Ursache hat. — Die Ansichten über den Nutzen oder Schaden, den das Englische von dieser Verquickung zweier verschiedener Elemente gehabt hat, gehen freilich weit auseinander. Der Eine meint, die Mischung sei rein vom Uebel;[1]) der Andere nennt sie eine glückliche Ehe der Sprache des Nordens und des Südens;[2]) der Eine vergleicht sie mit einem widerlichen Mischmasch aus verschiedenen nicht zu einander passenden Getränken;[3]) der Andere sagt, sie ermögliche es der englischen Sprache, der englischen Literatur, der englischen Civilisation, der ganzen Verfassung eines englischen Gemüthes wie keiner andern Sprache oder Nation Europas mit dem Klassischen und Germanischen, mit dem Antiken und Modernen, mit der Vergangenheit und Gegenwart zu sympathisiren.[4]) Wir denken, sie hat dem Englischen grosse Vortheile, aber auch sehr grosse Nachtheile gebracht, können aber jetzt auf diesen Punkt nicht näher eingehen.

Der Verfall der Herrschaft des Französischen in England datirt von dem Ausbruche der langjährigen Feindschaft zwischen den Engländern und Franzosen unter der Regierung Eduards III. Von dieser Zeit an verliert das Französische rasch eine Position um die andere.

Es hört zunächst auf, Gerichtssprache zu sein.[5]) Die mündlichen Verhandlungen vor den höheren Gerichtshöfen, den King's courts, waren seit der normannischen Eroberung in französischer Sprache geführt, die Urtheile oder Erkenntnisse aber eben so oft in lateinischer als französischer Sprache verzeichnet worden. Im Jahre 1362 ging im Parlamente das Gesetz durch, dass künftig bei den mündlichen Gerichtsverhandlungen das Englische angewendet werden dürfte, nicht sollte, wie gewöhnlich angegeben wird. In den Motiven zu dem betreffenden Statut heisst es, die Veränderung geschehe, „weil es dem Könige von Prälaten, Herzögen, Grafen, Baronen und Gemeinen oft gezeigt wird, wie grosses Unheil im Königreiche geschieht dadurch, dass die Gesetze, Gewohnheiten und Statuten dieses Königreichs nicht allgemein gehalten und beobachtet werden, darum, dass sie vor Gericht gehandhabt, eingeschärft und geurtelt werden in der französischen Sprache, welche im genannten Königreiche sehr unbekannt ist, so dass die Leute, welche vor des Königs und vor andern Gerichtshöfen klagen und verklagt werden, nicht verstehen, was für sie oder gegen sie von ihren Anwälten oder andern Vertheidigern gesagt wird", u. s. w. Dasselbe Statut, das merkwürdigerweise in französischer Sprache abgefasst ist, bestimmte auch, dass alle Verhandlungen vor den King's courts fortan nur in lateinischer Sprache eingetragen und verzeichnet werden sollten. Das Französische fuhr jedoch fort, die Sprache zu sein, in welcher die Berichte über die Rechtsfälle bis in die Mitte des XVII. Jahrhunderts gewöhnlich abgefasst und veröffentlicht wurden, und seine Verwendung zu diesem Zwecke hörte erst nach Beginn des XVIII. Jahrhunderts vollständig auf.

---

[1]) Freeman V, 547 und 548. [2]) Ein häufig gebrauchtes Bild, z. B. Keane 67. [3]) Roger Ascham bei Craik I, 443. [4]) Craik I, 66. [5]) Craik I, 180. Craik, Outlines 81. 82. Green 212. Fiedler und Sachs 31. Hertzberg 17.

Digitized by Google

Im Jahre 1362 wurde auch, wie schon erwähnt, das versammelte Parlament zum ersten Male mit einer englischen Anrede eröffnet und bald verhandelte das Haus der Gemeinen, dessen nationaler Einfluss zumal während der grossen französischen Kriege bedeutend umsichgriff, nur noch in der allen Mitgliedern geläufigen Sprache.[1]) Mochte sich nun auch das Französische im Oberhause und bei Hofe[2]) bis ins XV. Jahrhundert hinein erhalten; mochten auch die Parlamentsbeschlüsse bis zur Zeit Heinrichs VII., wo sogar die Briefe der Könige englisch waren,[3]) in französischer Sprache abgefasst sein; mochte das Französische, freilich in furchtbar corrumpirter Form, noch zweihundert Jahre länger in den Acten der Gerichte ein letztes Zufluchtsplätzchen haben, so ist doch dieser Pedantismus für England fortan völlig bedeutungslos und höchstens als ein Beleg für das Festhalten des Engländers an ererbten, wenn auch überlebten Formen bemerkenswerth.

Ums Jahr 1362 wurde ferner bestimmt, dass kein Geistlicher, der des Englischen unkundig wäre, irgend welche Stelle oder Pfründe erhalten sollte, weil die grosse Masse des Volkes keine andere Sprache verstünde.[4])

Was die Schulen anbetrifft, so berichtet Trevisa, dass die Sitte, das Latein durch das Medium der französischen Sprache zu lehren, vor der ersten Pest (1349) noch sehr in Gebrauch gewesen sei, dass sich aber seitdem eine Aenderung vollzogen habe. „Denn John Cornwell (Cornwaile), ein Lehrer der Grammatik, veränderte den Unterricht in den Grammatikschulen und die Construction vom Französischen ins Englische, und Richard Pencrich lernte diese Lehrweise von ihm und Andere lernten sie von Pencrich; so dass nun im Jahre des Heils 1385, im 9. Jahre des zweiten Königs Richard, die Kinder in allen Lateinschulen das Französische lassen und englisch construiren und lernen und dabei Vortheil auf der einen und Nachtheil auf der andern Seite haben. Ihr Vortheil ist, dass sie ihre Grammatik in weniger Zeit lernen, als Kinder es bisher pflegten. Der Nachtheil ist, dass Kinder aus den Grammatikschulen nicht mehr Französisch verstehen, als ihre linke Ferse und das ist schlimm für sie, wenn sie über das Meer gehen und in fremde Länder reisen und in vielen andern Beziehungen noch.“[5])

Von demselben Trevisa erfahren wir: „Auch die Vornehmen haben nun sehr davon abgelassen, ihre Kinder das Französische zu lehren“. Dass er die Wahrheit spricht, bestätigt der Verfasser des englischen Romanes „Arthur und Merlin“, der uns versichert, er habe viele Adelige gesehen, die „no Freynshe couthe seye“.[6]) Heinrich V. liess sich sogar in einer Verhandlung mit Frankreich durch Gesandte vertreten, welche die französische Sprache nicht sprechen und nicht verstehen konnten.[7])

In der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts wurde endlich auch der Bann gelöst, der bisher auf der englischen Literatur geruht hatte. Ein Dichter ersten Ranges, Geoffrey Chaucer (geb. ums Jahr 1340) schloss den klaffenden Zwiespalt, der zwischen dem literarischen Geschmacke der bessern Stände und dem der grossen Masse des englischen Volkes herrschte. Trotz mancher beachtenswerther Dichtungen in der Volkssprache war dieselbe doch von den von der Franzosensucht ergriffenen Vornehmen und Gelehrten noch immer für ein verächtliches Patois gehalten worden, dessen sie sich allerdings, weil es nicht anders ging, vielfach bedienten, das aber gut und elegant zu sprechen sie gar nicht für nöthig oder möglich hielten.

---

[1]) Craik I, 181. [2]) Freeman V. 537. [3]) Keane 104. [4]) Craik, Outlines 130. [5]) Turner V, 374. [6]) Freeman V, 537. [7]) Pauli, Bilder etc. 197.

Digitized by Google

Chaucer bot den an französische Kost Gewöhnten einen ihrem Geschmacke zusagenden Inhalt in einer so vollendeten poetischen Form, dass dadurch das Englische hof- und salonfähig wurde, wusste aber dabei doch so volksthümlich zu schreiben, dass er auch den gemeinen Mann fesselte und begeisterte. „Chaucer wirkte ähnlich, wiewohl unendlich eindringender und umfassender, wie im 18. Jahrhundert Wieland auf die französisch redenden aristokratischen und höfischen Kreise Deutschlands.“ [1])

Wir sind am Ende. Die Herrschaft der französischen Sprache in England ist gebrochen. Das germanische Element hat auch auf sprachlichem Gebiete den Sieg über das romanische davongetragen. Aber ist auch das Französische aus England hinausgedrängt worden, so wird doch die Structur des Englischen immer an die erste, die Mischung in seinem Wortschatze, immer an die zweite Periode seiner Herrschaft in diesem Lande erinnern.

[1]) Hertzberg 55.

Digitized by Google

Schulnachrichten.

A. Chronik.

Prämien erhielten am Schlusse des letzten Schuljahres der bisherige Unterprimaner Max Schmidt aus Annaberg, die bisherigen Obersecundaner Edmund Franke aus Annaberg, Arno Schumann aus Augustusburg, die bisherigen Untersecundaner Gustav Reissig aus Neudorf, Martin Buschbeck aus Buchholz, die bisherigen Tertianer Camillo Gräfe aus Annaberg, Otto Krumbiegel aus Kirchberg, Carl Uhlig aus Annaberg, Otto Adling aus Ehrenfriedersdorf.

Das Bamberg'sche Stipendium (Osterhälfte) erhielten:

der Unterprimaner Ernst Kauder aus Görkau, der Untersecundaner Alfred Roscher aus Crandorf.

Den Sommercursus des neuen Schuljahres eröffnete die Prüfung und Aufnahme neuer Zöglinge den 21. und 22. April. Der Unterricht begann den 22. April Nachmittags 2 Uhr.

Mittwoch, den 23. April ward der Geburtstag Sr. Majestät des Königs durch Actus gefeiert. Mit dem Choral: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren", gesungen vom Schulchor unter Leitung des Herrn Oberl. Ruhsam, ward die Feier eröffnet. Darauf hielt Herr Oberlehrer Dr. Krüger die Festrede über die Albrechtsburg in Meissen, deren Geschichte und Restauration. An dieselbe schloss sich das Salvum fac regem von Löwe und an dieses die Rede des Oberprimaner Schmidt aus Annaberg über die Theilungen im fürstlichen Hause der Wettiner an. Den Schluss machte der gemeinsame Gesang des Annaberger Schulhymnus: „Heil Dir, Wettiner Haus!" Als heitere Nachfeier ward zunächst und für sämmtliche einzelne Classen ein Spaziergang in Aussicht genommen, welcher den 24. Mai zur Ausführung kam, ausserdem für die obersten Classen ein Schulball, der am letzten Tage des Sommersemesters abgehalten ward. Mittwoch, den 28. Mai fand die gemeinsame Frühlingsabendmahlsfeier statt, welcher eine Schulandacht in der Aula unter Leitung des Herrn Oberl. Seltmann vorausging.

Den 11. Juni ward das fünfzigjährige Ehejubiläum Ihrer Majestäten des deutschen Kaisers und der deutschen Kaiserin durch eine die Bedeutung dieses Festes zu Gemüthe führende Morgenandacht der Schule gefeiert, bei welcher Herr Oberlehrer Dr. Krebs die Ansprache hielt.

Die zu den königlichen Stipendien ausgesetzte Summe von 1300 M. ward nach Bestimmung des Regulativs und unter Berücksichtigung der Personalverhältnisse diesmal getheilt in 3 Stipendien von je 100 M. und in 20 von je 50 M.

Die Stipendien von je 100 M. erhielten die Unterprimaner Edmund Franke aus Annaberg, Arno Schumann aus Augustusburg, Alfred Böttrich aus Jöhstadt.

Digitized by Google

Stipendien von je 50 M. empfingen die Obersecundaner Volkmar Göbel aus Cranzahl, Oswald Schluttig aus Jöhstadt, Gustav Steinert aus Annaberg (2/5 weil er vor Ende des Sommerhalbjahres abging; die übrigen 3/5 erhielt Otto Beyer aus Medingen) Friedrich Krantz aus Annaberg, Eugen Grosse aus Marienberg. Die Untersecundaner Friedrich Zschiesche aus Annaberg, Camillo Gräfe aus Annaberg, Louis Bauer aus Annaberg, Carl Wenzel aus Ehrenfriedersdorf, Oskar Schmidt aus Adorf, Theodor Mann aus Annaberg, Otto Adling aus Ehrenfriedersdorf. Die Tertianer Paul Mehner aus Marienberg, Curt Röbert aus Bärenstein, Hermann Leupold aus Buchholz; die Quartaner Wilhelm Günther aus Satzung (1/2 da er Michaeli 1879 abging, die andere Hälfte erhielt der Obersecundaner Woldemar Seyer aus Buchholz), Martin Zinnert aus Altenberg, Paul Schmidt aus Grossschönau, Oswald Gehmlich aus Obersaida, Paul Mey aus Schönfeld.

Sonnabend den 19. Juli begannen die Sommerferien; an Stelle der letzten Nachmittagslectionen vor denselben ward der herkömmliche Declamationsactus gehalten.

Bei dem Jahresfeste, welches der Leipziger Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung vom 25.– 27. August in Annaberg abhielt, betheiligte sich auch die Realschule mit ihren Lehrern in angemessener, durch das Localcomité bestimmter Ordnung.

Am Tage des Nationalfestes den 2. September ward der seit 1872 eingeführte Schulactus in herkömmlicher Weise gehalten. Derselbe ward eröffnet mit einem Chorgesang aus dem Oratorium Paulus von Mendelssohn-Bartholdy, worauf Herr Oberl. Dr. Krause als Festredner seine Ansichten über die Bedeutung des Zollvereins als Vorläufer des neuen deutschen Reichs eingehend darlegte. Der Festrede folgte der Chorgesang: „Hör' uns, Allmächtiger." — Gebet vor der Schlacht von M. v. Weber — unter Leitung des Chordirigenten Herrn Ruhsam vom Schulchor vorgetragen. Nach diesem Gesang versuchte der Oberprimaner Köhler aus Zwönitz die Pflichten zu schildern, welche die dankbare Erinnerung an die glorreichen Erfolge des deutsch-französischen Krieges dem deutschen Volke auferlegt, und der allgemeine Gesang der Wacht am Rhein beschloss die Feier.

Nach der schriftlichen Michaelisprüfung erhielten die zweite Hälfte der Bamberg'schen Stipendien der Oberprimaner Ernst Kauder aus Görkau und der Untersecundaner Friedrich Zschiesche aus Annaberg.

Montag, den 22. September, ward eine ausnahmsweise angeordnete Reifeprüfung mit den Oberprimanern Ernst Rudolf Vogel aus Satzung und Ernst Guido Fritzsche aus Nieder-Natzschung abgehalten. Als Haupt-Censur erhielten Vogel III, Fritzsche IIIa, als Sittencensur beide II. Die Entlassung der Abgehenden fand den 24. September in üblicher Weise statt.

Ihre Herbstabendmahlsfeier begingen Lehrer und Schüler Mittwoch, den 5. November, die derselben vorhergehende Schulandacht leitete Herr Oberl. Dr. Krebs.

Das Stipendium der „Alten Realschüler" ward im November zum eilften Male verliehen. Das Hauptstipendium von 75 Mark ward auf Vorschlag des Lehrercollegiums dem Oberprimaner Ernst Kauder aus Görkau, das zweite oder sogenannte Beneficium von 37 M. 80 Pfg. dem Obersecundaner Friedrich Krantz aus Annaberg vom hiesigen Stadtrathe zuertheilt.

Am 25. Januar 1880 ward der vom vormaligen Superintendent Dr. Johann Paul Hofmann bereits am 18. December 1747 letztwillig gestiftete Schulactus in dankbarer Erinnerung an den Stifter gehalten. Die Rede bei demselben hatte der gegenwärtige Collator der Stiftung, Herr Superint. Dr. Schmidt hierselbst, dem Oberprimaner Max Schmidt aus Annaberg übertragen. Dieselbe handelte in französischer Sprache: „Sur L'alliance des princes et des poètes" unter Zugrundelegung des Schiller'schen Wortes: „Es soll der Sänger mit dem König gehen, sie

Digitized by Google

beide wohnen auf der Menschheit Höhen." Vor der Rede ward aus dem Oratorium Paulus von M. Bartholdy gesungen: „Mache dich auf, werde Licht" nebst dem Choral „Wachet auf, ruft uns die Stimme", nach derselben der Chorgesang von Breitenstein: „Wenn ich ihn nur habe" etc. Lied von Novalis.

Noch ist — abgesehen von dem am 3. Februar l. J. unerwartet eingetretenen Tode des wackern Turnlehrers Herrn Vogelsang, dessen seiner Zeit der Bericht des Königlichen Seminars erwähnen wird, dem er in erster Linie angehörte — auch des im Jahre 1879 erfolgten Abscheidens zweier ehemaliger Lehrer der Anstalt zu gedenken, die ihren früheren Schülern wie ihren Collegen theuer waren und geblieben sind.

Am 30 October starb nach scheinbarer Genesung von schwerer Krankheit als Lehrer am Vizthum'schen Geschlechtsgymnasium in Dresden Herr Dr. Wilhelm Theodor Arnold, geboren 1835.

Er war nur von Michaelis 1870 bis dahin 1872 Lehrer hiesiger Schule, gewann aber in dieser Stellung durch sein reiches Wissen, seine geistvolle Erfassung und Behandlung der ihm anvertrauten Lehrgegenstände, seine Tüchtigkeit und Gewandtheit im Unterrichten und vor Allem durch seine liebevolle Humanität im Verkehr mit der Jugend die Herzen seiner Schüler, die Achtung und Anerkennung der meisten Collegen und die dauernde Anhänglichkeit einiger ihm enger verbundenen lieben Freunde. Was der Verfasser dieser Nachrichten dereinst bei dem Scheiden Dr. Arnold's von der Anstalt aussprach, das fühlt er sich gedrungen zu wiederholen nach seinem Scheiden aus dem Leben: „Die Schule ist ihm Dank schuldig und wird sein Andenken in Ehren halten."

Kaum zwei Monate nach ihm, am 18 December, starb ohne vorhergegangene längere Krankheit als Pfarrer in Höckendorf bei Dippoldiswalde einer der frühesten Lehrer an der Realschule, Herr Eduard Döhler, geboren 1813. Er war vom 16. Februar 1846 bis 15 Juli 1859 Lehrer hiesiger Schule, und hat als solcher, wie der erste Director der Schule bei seinem Abgange ihm bezeugen konnte, „ausgerüstet mit pädagogischer Erfahrung in mehr als dreizehnjähriger Amtsthätigkeit, den sprachlichen und ethischen Fächern verschiedener Classen mit bestem Erfolg vorgestanden, insbesondere auch den ihm anvertrauten Religionsunterricht der Confirmanden mit hingebender Liebe und Umsicht geleitet und überhaupt für das Emporkommen der bei seinem Eintritt noch sehr beschränkten Anstalt mit regem Interesse sich thätig erwiesen" Der Verfasser dieser Nachrichten hat einst den Heimgegangenen bei dessen Eintritt in's Lehramt der Realschule als Collegen begrüssen und freudig willkommen heissen dürfen, heute legt er mit trauerndem Herzen, aber in treuer Erinnerung an den ihm persönlich befreundeten trefflichen Mann und im Namen aller der alten Schüler und Collegen, die seiner noch in Liebe gedenken, zu den anderen Erinnerungs- und Dankeskränzen auch den Dank der Realschule auf sein fernes Grab.

Am 8. März fand unter Leitung des Königlichen Commissars Herrn Geheimen Schulraths Dr. Schlömilch die mündliche Reifeprüfung statt. Die sechs Oberprimaner

Carl Max Schmidt aus Annaberg,
Ernst Albin Köhler aus Zwönitz,
Friedrich Oscar Otto aus Zwönitz,
Ernst August Victor Kauder aus Görkau,
Carl Heinrich Paetz aus Schleiz,
Carl Armin Müller aus Scheibenberg,

welche sich ihr unterzogen hatten, bestanden dieselbe mit Erfolg. Als Hauptcensur erhielten

Digitized by Google

zwei derselben — Schmidt und Kauder — die erste (Ib), drei — Otto, Köhler und Paetz — die zweite (IIa und IIb) und einer — Müller — die Censur IIIa.; in Sitten erhielten sie I. Alle sechs wollten theils sofort, theils nach Verlauf eines Jahres akademischen Studien sich widmen. Die feierliche Entlassung der Abgehenden, in deren Namen Kauder in englischer, Müller in französischer, Schmidt in deutscher Sprache von Lehrern und Schülern Abschied nahm, und denen Lindemann als Vertreter des wegen Krankheit beurlaubten Primus der Unterprima antwortete, erfolgte Freitag, den 12. März, in herkömmlicher Weise durch den Director.

Endlich nahm beim Schlusse des Schuljahres, den 19. März, die Anstalt von zwei scheidenden Mitgliedern des Lehrercollegiums, den Herren Oberlehrern Dr. Lothar R. Böhme und Dr. Edmund Eduard Tr. Krebs, welche beide länger als sechs Jahre mit jugendlicher Kraft und Begeisterung in verschiedenen Classen und Lehrfächern an der Schule gewirkt hatten, in feierlicher Weise Abschied. Sie verliessen uns, um dem an sie ergangenen Rufe folgend in anderweite segensreiche Thätigkeit einzutreten. Herr Dr. Krebs war bereits seit einigen Wochen als Pastor von Pötzschau einer Berufung in's geistliche Amt gefolgt, und Herr Dr. Böhme wird mit Beginn des neuen Schuljahres ein vom Königlichen Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts ihm übertragenes Lehramt am Gymnasium zu Freiberg übernehmen. Beider Herren wird man im engeren Kreise der Schule wie ausserhalb derselben noch lange freundlich gedenken, die herzliche Theilnahme treuer Freunde und Collegen, die dankbare Liebe und Achtung ihrer Schüler bleibt ihnen und begleitet sie in ihr neues Heim.

Von den eingegangenen Verordnungen des Königlichen Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts nennt der Berichterstatter folgende:

1. Generalverordnung vom 19. April 1879, durch welche dem Lehrer-Collegium ein Vortrag des Herrn Geheimen Schulraths Dr. Schlömilch über seine bei Revision des mathematischen Unterrichts gemachten Warnehmungen zur Berücksichtigung mitgetheilt wird.
2. Verordnung vom 25. April, durch welche der Lectionsplan für 1879/80 genehmigt wird.
3. Gen.-Ver. vom 28. April verfügt, dass die Zwischenstufen und näheren Bezeichnungen, wie sie nach § 62 Absatz 2 der Prüfungsordnung für Realschulen für die wissenschaftlichen Haupt- und Special-Censuren zulässig sind, in Zukunft auch bei den Sittencensuren gebraucht werden dürfen.
4. Durch Gen.-Ver. vom 6. Mai fordert das Königliche Ministerium je 12 Exemplare des jedesmaligen Jahresprogramms für die Mitglieder des Ministeriums mit dem Bemerken, dass es der Uebersendung von Exemplaren an einzelne Mitglieder des Ministeriums weiter nicht bedürfe.
5. Durch Verordn. vom 6. Mai fertigt das Königliche Ministerium der Direction einen neuen Formularentwurf für den Etat der Realschule zu und fordert die Eintragung der entsprechenden Zahlen in denselben.
6. Gen.-Ver. vom 6. Mai empfiehlt eine Anzahl von Schriften über Stenographie.
7. Gen.-Ver. vom 28. Mai macht die Schulcommissionen und Directionen auf die am 11. Juni des Jahres stattfindende Feier des 50jährigen Ehejubiläums Ihrer Majestäten des deutschen Kaisers und der deutschen Kaiserin aufmerksam und fordert auf, dieses Festes in einer der Bedeutung desselben entsprechenden Weise zu gedenken.
8. Durch Verordn. vom 17. Juni werden die Vorschläge des Lehrer-Collegiums über die Vertheilung der Königl. Stipendien genehmigt.

Digitized by Google

9. Verordn. vom 24. November benachrichtigt die Direction, dass vom 1. Januar 1880 an ein Exemplar des Gesetz- und Verordnungsblattes an sie abgegeben werden solle.
10. Durch Verordn. vom 9. December wird die Direction der Realschule beauftragt, ein auf Dispensation vom Unterrichte in der lateinischen Sprache gerichtetes Gesuch abschläglich zu bescheiden.
11. Durch Verordn. vom 29. December wird der Realschuldirection der Etat für die Realschule zu Annaberg mit Vorbehalt von etwa im Zahlenwerk erforderlichen Modificationen zugefertigt.
12. Durch Gen.-Verordn. vom 15. Januar 1880 wird zu erkennen gegeben, dass das Königliche Cultusministerium die Directionen sämmtlicher Realschulen I. O. und mehrerer (7) Realschulen II. O. zu einer im Sommer 1880 in Dresden abzuhaltenden Conferenz einberufen werde, um die Erfahrungen kennen zu lernen, welche bezüglich der neuen Lehr- und Prüfungsordnung vom 29. Januar 1877 in den Realschulen des Landes gemacht worden sind. Zugleich wird die Direction beauftragt, sich mit dem Lehrercollegium über die Punkte zu einigen, deren Erörterung besonders wünschenswerth erscheine, und das Resultat bis zum 10. April l. J. dem Königlichen Ministerium mitzutheilen.
13. Durch Verordn. vom 19. Januar wird die mündliche Reifeprüfung auf den 8. März festgesetzt.
14. Durch Gen.-Ver. vom 20. Januar werden die Directionen auf die beabsichtigte Herausgabe einer als Manuscript gedruckten sogen. deutschen Schülerzeitung aufmerksam gemacht, durch welche den Besuchern höherer Schulen ein Feld zu eigener literarischer Thätigkeit eröffnet und ein eigenes Organ für sie in's Leben gerufen werden solle. Die Direction wird angewiesen, durch geeignete Mittel zu verhüten, dass diese Zeitschrift Eingang und Mitarbeiter unter den Schülern finde.
15. Durch Verordn. vom 22. Januar wird verfügt, dass nach dem Abgang der Oberlehrer Dr. Böhme und Dr. Krebs vom 1. April an Oberl. Dr. Krüger in die 12. Lehrerstelle aufrücken und als provisorischer Oberlehrer der Lehrer am Schlemm'schen Institute in Dresden Louis Bartsch eintreten solle.
16. Durch Verordn. vom 7. Februar 1880 wird dem Zeichenlehrer König der Turn-Unterricht — und zwar nach späterer Verordn. vom 1. März an — gegen Entschädigung interimistisch übertragen.
17. Durch Verordn. vom 21. Februar wird der Beschluss des Königlichen Ministeriums, dem derzeitigen Hausmann der Realschule Richard Schöber die Hausmeister- und Oeconomenstelle am Seminar zu Oschatz zu übertragen, der Direction angezeigt und Schöber's Dienstantritt in Oschatz für den 20. März gefordert.
18. Durch Gen.-Verordn. vom 23. Februar werden die Directionen angewiesen, den etwaigen Handel der Hausmänner mit Schreib- und Zeichenmaterialien auf das Nothwendigste zu beschränken und unter Controle zu nehmen.
19. Durch Verordn. vom 6. März wird die Stelle des Hausmanns der Realschule nach Abgang des dermaligen Inhabers vom 20. März an dem Feldwebel der 4. Compagnie des 2. Jägerbataillons Nr. 13 Wilhelm August Schneider in Meissen übertragen.
20. Durch Verordn. vom 16. März wird der Candidat des höhern Schulamts Curt Benno Leonhard in Annaberg auf sein Ansuchen zur Erstehung des Probejahrs an die hiesige Realschule verwiesen.

Digitized by Google

B. Statistische Uebersicht.

1. Lehrer.

Das Lehrercollegium bildeten im Schuljahre 1879/80 folgende ständige Lehrer: Der Director Professor Gilbert, die Oberlehrer: Professor Berlet, Professor Dr. Lindemann, Professor Dr. Wildenhahn, Dr. Schöne, Ruhsam, zugleich Gesanglehrer, Dr. Guericke, Mohr, zugleich Lehrer der Stenographie, Göpfert, Dr. Krause, Prix, Dr. Scheibner, zugleich Bibliothekar, Seltmann, Dr. Böhme, Dr. Krebs bis Ende Februar, Dr. Krüger, der ständige Zeichenlehrer König, vom 1. März an auch mit der Ertheilung des Turnunterrichts interimistisch betraut, und bis zum 3. Februar der zugleich am Königlichen Lehrerseminar angestellte ständige Turnlehrer Vogelsang.

2. Schüler.

a. Bestand im Laufe des Jahres.

Bestand beim Schlusse des vorigen Programms 4. April 1879 . .		158
Aufgenommen im Laufe des Jahres		45
		203
Abgegangen bis 23. März 1880		59
	Bestand am Ende des Schuljahres	144

b. Verzeichniss der aus den obern und mittlern Classen abgegangenen Schüler.

Name und Geburtsort.	Geburtstag.	Nächste Bestimmung.
Aus Classe Ia.		
Die in der Chronik genannten Schüler, welche Michaelis 1879 und Ostern 1880 die Reifeprüfung bestanden.		
Aus Classe Ib.		
Im Laufe des Jahres.		
Hugo Rösch aus Marienberg	3. Juli 1861.	Realschule I. O. zu Freiberg.

Digitized by Google

Name und Geburtsort.	Geburtstag.	Nächste Bestimmung.
Aus Classe IIa.		
Im Laufe des Jahres.		
Emil Bärthel aus Frohnau	14. Januar 1861.	Postdienst.
Carl Wilhelm aus Dresden	5. Juli 1861.	unbekannt
Gustav Steinert aus Annaberg	6. October 1860.	Thierarzneischule.
Richard Zimmermann aus Himmelmühle	15. Februar 1862.	Kaufmannschaft.
Ernst Seume aus Crimmitschau	26. September 1861.	Militärdienst.
Aus Classe IIb.		
Ostern 1880.		
Mit Berechtigungsschein zum einjähr.-freiwilligen Militärdienste.		
Oscar Schmidt aus Adorf	13. Februar 1865.	Realschule I. O. in Leipzig.
Carl Uhlig aus Annaberg	2. März 1864.	Kaufmannschaft.
Max Müller aus Scheibenberg	28. Januar 1863.	„
Emil Viertel aus Annaberg	21. December 1861.	wird Buchhändler.
Paul Fischer aus Schellenberg	16. October 1862.	Kaufmannschaft.
Heinrich Reiche aus Zschopau	16. Mai 1862.	„
Franz Teudesmann aus Annaberg	15. October 1862.	„
Martin Müller aus Buchholz.	22. November 1861.	„
Ohne Berechtigungsschein zum einjähr.-freiwilligen Militärdienste.		
a. Ostern 1879 nach Schluss der Schule		
Eugen Brodengeyer aus Annaberg	28. April 1862.	„
b. Im Laufe des Jahres		
Otto Wagner aus Zschopau	29. Juli 1863.	„
Rudolf Rebentisch aus Bärenstein	6. Februar 1864.	„
Aus Classe III.		
Paul Bilz aus Ehrenfriedersdorf	21. Aug. 1864.	kehrte wegen Krankheit in's Vaterhaus zurück.
Arthur Feine aus Limbach	13. Januar 1865.	Handelsschule in Gera.

Digitized by Google

c. Schülerverzeichniss.

Nr.	Namen der Schüler.	Geburtstag.	Stand und Wohnort des Vaters oder Pflegevaters.
	Das Verzeichniss giebt die Ordnung der Schüler nach der Translocation am Schlusse des Schuljahres den 19. März 1880.		
	Classe I.		
	Oberprima.		
1	Edmund Franke	29. August 1861	Postschaffn., Annaberg. †
2	Carl Lindemann	24. April 1862	Professor a. d. Realschule Annaberg.
3	Arno Schumann	29. Juli 1861	A. G. Wachtmeister, Augustusburg.
4	Alfred Böttrich	8. April 1861	Postverw., Jöhstadt.
5	Rudolf Ruhsam	6. Februar 1862	Realschuloberl, Annaberg.
6	Ewald Püschel	17. Juli 1862	Oberförster, Marienberg.
7	Oscar Siegel	4. December 1859	Maurermeister, Annaberg.
8	Gustav Neubert	15. October 1860	Oeconom, Raschau.
9	Max Richter	4. December 1862	Korkfabrik., Buchholz.
	Unterprima.		
1	Gustav Reissig	28. Februar 1861	Mühlenbes., Neudorf.
2	Friedrich Krantz	20. Mai 1863	Brandvers.-Oberinsp em., Annabrg.
3	Otto Illing	25. April 1862	Braumeister, Remse.
4	Waldemar Seyer	23. December 1863	Agent, Hamburg.
5	Oswald Schluttig	18. März 1860	Fabrikant, Jöhstadt.
6	Martin Buschbeck	10. November 1862	Spediteur, Buchholz.
7	Volkmar Göbel	27. Juli 1861	Fabrikant, Cranzahl.
8	Oscar Meissner	7. November 1861	Kaufmann, Penig.
9	Theodor Schüller	21. Mai 1863	Fabrikbes, Weissbach.
10	Walter Siegel	26. April 1861	Postmeister, Schönheide.
11	Eugen Grosse	18. Juli 1862	Grenzaufseher, Marienberg.
12	Paul Arnold	17. October 1861	Revierförster, Schneeberg.
	Classe II.		
	Obersecunda.		
1	Oscar Wolf	18. September 1860	Schneidermeister, Zöblitz.
2	Paul Uhlmann	31. October 1860	Kaufmann, Schneeberg.
3	Friedrich Zschiesche	2. Mai 1863	Schneidermeister, Annaberg.
4	Camillo Gräfe	6. December 1863	Steuereinnehmer, Annaberg.
5	Richard Gräbner	10. Juli 1863	Restaurateur, Herold.
6	Louis Bauer	3 November 1862	Glasermeister, Annaberg.
7	Carl Zürner	1. Januar 1864	Rentier, Dresden.
8	Paul Suchey	5. October 1863	Posamentenfabrik., Annaberg.
9	Otto Krumbiegel	24. März 1864	Bürgerschullehrer, Kirchberg.

Digitized by Google

Nr.	Namen der Schüler.	Geburtstag.	Stand und Wohnort des Vaters oder Pflegevaters.
10	Oscar Lötsch	6. Februar 1863	Posamentenfabrik., Buchholz.
11	Alfred Roscher	12. Juli 1860.	Pastor, Crandorf.
12	Otto Beier	1. September 1863	Cantor, Medingen.
13	Carl Wenzel	9. Mai 1864	Rendant, Ehrenfriedersdorf.
14	Guido Seltmann	3. Februar 1864	Spitzenfabrik., Oberwiesenthal.
15	Theodor Mann	28. December 1861	Restaurateur, Annaberg.
16	Ernst Rechenberger	11. Januar 1864	Gerber, Annaberg.
17	Otto Adling	8. November 1862	Posamentiermstr., Ehrenfriedersdrf.
18	Emil Strunz	4. Juli 1864	Handelsmann, Annaberg.
19	Bernhard Hillmann	4. April 1863	Tischlermstr, Penig.
	Untersecunda.		
1	Rudolf Rebentisch	6. Februar 1864	Posamentenfabrik., Bärenstein.
2	Georg Weber	21. December 1863	Kaufmann, Grünhainichen.
3	Oswald Austel	14. November 1860	Gutsbesitzer, Niederzwönitz.
4	Willibald Fritzsche	11. März 1864	Gutsbesitzer, Einsiedel-Sensenh.
5	Hugo Kunze	22. October 1863	Fabrikbes., Sehma.
6	Wilhelm Pfefferkorn	25. Juli 1864	Rittergutsbes, Wünschendorf.
7	Paul Mehner	24. Juli 1864	Nadler, Marienberg.
8	Max Oehmig	31. Januar 1863	Kaufmann, Annaberg. †
9	Franz Möckel	27. September 1864	Bürgerschullehrer, Annaberg.
10	Paul Schmiedel	23. Mai 1864	Posamentenfabr., Stahlberg.
11	Curt Müller	1. März 1864	Kaufmann, Scheibenberg.
12	Alfred Langenstrassen	22. März 1864	Kaufmann, Buchholz.
13	Curt Röbert	16. November 1861	Zolleinnehmer, Bärenstein.
14	Julius Franke	13. Juni 1862	Oberförster, Wiesenthal.
15	Paul Funcke	27. Juni 1864	Kaufmann, Annaberg.
16	Hermann Leupold	5. Januar 1866	Tischlermeister, Buchholz. †
17	Carl Schreiber	14. December 1865	Kaufmann, Schlettau.
18	Paul Müller	24. November 1863	Kaufmann, Annaberg.
	Classe III.		
1	Arthur Raubold	7. August 1865	Posament., Annaberg.
2	Max Enderlein	2 Mai 1865	Bretmühlenbes. Wiesenthal.
3	Rudolf Rechenberger	10. Januar 1866	Kaufmann, Annaberg.
4	Max Schreiber	19. October 1863	Posament., Annaberg.
5	Carl Pursche	27. Mai 1865	Mühlenbes., Oberschaar.
6	Hermann Graser	16. November 1866	Buchhändler, Annaberg.
7	Rudolf Fischer	5. Januar 1866	Kaufmann, Buchholz.
8	Paul Ficker	11. October 1863	Buchbindermstr., Grünhain.
9	Franz Kühne	31. October 1867	Fabrikbes., Wilischau.
10	Max Bär	24. August 1863	Steueraufseher, Jöhstadt.

Digitized by Google

Nr.	Namen der Schüler.	Geburtstag.	Stand und Wohnort des Vaters oder Pflegevaters.
11	Alfred König	29. October 1865	Oberförster, Jöhstadt.
12	Carl Rehnert	8. Juli 1865.	Oeconom, Wiesa.
13	Max Schüller	7. Juni 1866	Fabrikbes., Weissbach.
14	Bernhard Pfefferkorn	17. October 1865	Rittergutsbesitzer, Wünschendorf.
15	Eugen Bär	31. Juli 1863	Stadtkassirer, Penig.
16	Emil Seifert	22. December 1862	Oeconom, Satzung.
	Classe IV.		
1	Bernhard Rechenberger	10. Mai 1867	Gerber, Annaberg.
2	Ernst Lindemann	15. Juni 1866	Professor a. d. Realschule, Annaberg.
3	Curt Brodengeyer	22. Juni 1866	Kaufmann, Annaberg.
4	Johannes Welker	12. Juli 1864	Postsecretär, Annaberg.
5	Bernhard Meusel	31. Juli 1864	Gutsbes., Obersaida.
6	Friedrich Saupe	22. April 1867	Kaufmann, Annaberg.
7	Gustav Flath	6. April 1867	Mühlenbes., Annaberg.
8	Robert Bach	1. Juli 1868	Kaufmann, Buchholz.
9	Emil Horn	26. Juli 1866	Fleischer, Annaberg.
10	Friedrich Meischner	1. October 1865	Gutsbes., Auerbach.
11	Anton Taubert	11. August 1866	Obersteuer-Control., Annaberg.
12	Carl Schütze	17. August 1864	Kaufmann, Wolkenstein.
13	Leo Spitzer	28. Januar 1867	Fabrikant, Weipert
14	Franz Schmidt I.	24. August 1866	Posamentenfabrik., Annaberg.
15	Felix Richter	17. November 1867	Korkfabrik., Buchholz.
16	Fritz Uhlmann	15. Juli 1867	Bürgerschullehrer, Annaberg.
17	Curt Melzer	18. März 1867	Kaufmann, Jöhstadt.
18	Georg List	13. Juli 1867	Kaufmann, Buchholz.
19	Fritz Müller	23. November 1865	Gutsbes., Witzschdorf.
20	Edwin Epperlein	23. November 1865	Spitzenhändler, Elterlein.
21	Arthur Beyer	20. Mai 1867	Handelsmann, Annaberg.
22	Friedrich Reichenbach	3. April 1865	Fleischermeister, Eibenstock.
23	Louis Jacoby	2. November 1865	Kaufmann, Annaberg.
24	Oswald Handschuh	6. December 1864	Posamentenfabrik., Annaberg.
25	Franz Schmidt II.	5. November 1866	Posamentenfabrik., Annaberg.
26	Johann Schalcher	20. August 1864	Fabrikdirector, Schl. Porschendorf.
27	Emil Beckert	10. Mai 1865	Kaufmann, Jöhstadt.
28	Otto Bachmann	16. November 1865	Hauptzollamts-Rendant, Annaberg.
29	Paul Siegel	25. April 1865	Postmeister, Schönheide.
	Classe V.		
	Quinta A.		
1	**Hugo Welker**	**19. April 1866**	**Postsecretär, Annaberg.**
2	**Curt Stiehler**	**7. Januar 186/**	**Bez.-Arzt, Annaberg.**

Digitized by Google

Nr.	Namen der Schüler.	Geburtstag.	Stand und Wohnort des Vaters oder Pflegevaters.
3	Otto Oehme	17. November 1867	Privatier, Zschopau.
4	Otto Saalbach	26. November 1867	Kaufmann, Annaberg.
5	Guido Ahner	31. Juli 1866	Spinnereibes., Wolkenstein.
6	Wilhelm Melzer	19. October 1863	Bretmühlenbes., Kühnhaide.
7	Ewald Bräuer	31. October 1864	Handelsmann, Satzung.
8	Edwin Vogel	30. April 1867	Handelsmann, Elterlein.
9	Emil Müller	7. März 1865	Mühlenbes., Kühnhaide.
10	Paul Becker	24. Februar 1868	Kaufmann, Annaberg.
11	Arthur Waitzmann	16. August 1866	Holzstoff-Fabrik., Breitenbach.
12	Emil Wellner	31. December 1864	Bäckermeister, Beierfeld.
13	August Brand	28. September 1867	Tischler u. Möbelfabr., Annaberg.
14	Arthur Rosenbaum	25. Februar 1868	Bergverwalter, Platten.
15	Clemens Rebentisch	27. Juli 1866	Posamentenfabrik., Bärenstein.
16	Johannes Schreiber	6. December 1868	Fabrikbes., Cunnersdorf.
17	Otto Leibiger	23. April 1865	Posamentenfabrik., Wolkenstein.
18	Paul Kraft	8. August 1868	Buchbinder, Buchholz.
19	Paul Tauchmann	15. August 1868	Stolpenstiefelfabrik., Annaberg.
	Quinta B.		
1	Arthur Bräuer	12. October 1866	Bez.-Thierarzt, Annaberg.
2	Alexander Uhlig	15. September 1867	Baumeister, Annaberg.
3	Heinrich Röhling	9. Juli 1867	Kaufmann, Annaberg.
4	Max Thümmig	17. Februar 1868	Bodenmeister, Annaberg.
5	Bruno Lorenz	5. April 1865	Fabrikbes., Ehrenfriedersdorf.
6	Georg Löwe	23. Januar 1869	Gasingenieur.
7	Franz Eckhardt	5. October 1867.	Fabrikbes, Schönfeld. †
8	Oswald Graser	10. Januar 1869	Buchhändler, Annaberg.
9	Georg Ruppel	18. Mai 1867	Postdirector, Annaberg.
10	Hans Swoboda	4. Februar 1870	Kaufmann, Buchholz.
11	Hugo Ruppel	7. Januar 1869	Postdirector, Annaberg.
12	Eduard Bach	16. August 1868	Kaufmann, Buchholz.
13	Paul Stöckigt	17. Mai 1868	Kaufmann, Buchholz.
14	Carl Horn	9. Februar 1868	Fleischermeister, Annaberg.
15	Paul Möckel	17. Juli 1866	Eisenhändler, Buchholz.
16	Heinrich Spindler	2. November 1866	Spinnereidirector, Hennersdorf.
17	Arthur Welcker	20. Mai 1868	Postsecretär, Annaberg.
18	Arthur Kunze	22. März 1869	Apotheker, Buchholz.
	Classe VI.		
1	Gustav Günther	27. Februar 1868	Erbgerichtsbes., Dittersdorf.
2	Ernst Seidel	19. Februar 1868	Bäcker, Sehma.
3	Walter Schulze	22. August 1869	Oberförster, Steinbach.
4	Friedrich Scharr.	3. August 1866	Kaufmann, Annaberg.

Digitized by Google

Progymnasium.

Classe I.

1. Ernst Lindemann	siehe	Classe	IV.	Nr.	2.
2. Robert Bach	„	„	„	„	8.
3. Curt Melzer	„	„	„	„	17.
4. Otto Bachmann	„	„	„	„	28.

Classe II.

1. Arthur Bräuer	siehe	Classe	VB.	Nr.	1.
2. Georg Löwe	„	„	„	„	6.
3. Franz Eckhardt	„	„	„	„	7.
4. Oswald Graser	„	„	„	„	8.
5. Hans Swoboda	„	„	„	„	10.
6. Eduard Bach	„	„	„	„	12.
7. Paul Stöckigt	„	„	„	„	13.
8. Paul Möckel	„	„	„	„	15.
9. Arthur Kunze	„	„	„	„	18.

Zusammenstellung.

Classe	Ia.	9	
„	Ib.	12	
„	IIa.	19	
„	IIb.	18	
„	III.	16	
„	IV.	29	
„	VA.	19	
„	VB.	18	
„	VI.	4	
		144	Gesammtzahl der Schüler nach der Versetzung am Ende des Schuljahres

Digitized by Google

3. Lehrmittel.

1. An Zeitschriften auf 1879 wurden gehalten: Strack, Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens. Wiedemann, (Poggendorf's) Annalen der Physik und Chemie. Petermann, Geograph. Mittheilungen. Fleckeisen und Masius, Neue Jahrbücher für Philologie u. Pädagogik. Dr. Schlömilch, Zeitschrift für Mathematik u. Physik. Herrig, Archiv für die neueren Sprachen und Literaturen. Gesetz- u. Verordnungsblatt f. d. Königreich Sachsen. Reichsgesetzblatt. Dittes, Pädagog. Jahresbericht.

2. Fortsetzungen grösserer Werke:

Herzog u. Plitt, Real-Encyclopädie f. protest. Theologie u. Kirche. C. A. Schmid, Encyclopädie des gesammten Erziehungs- u. Unterrichtswesens. Generalstabsbericht über den deutsch-französ. Krieg 1870/71. Pertz, Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. C. F. Gaus' Werke, 4. Band. Topograph. Karte des Königreichs Sachsen. Geologische Karte vom Königreich Sachsen. 1. 14. Section.

3. Ausserdem wurden angekauft:

G. Woldemar, Plastischer Schulatlas. H. Kiepert, physikalische Wandkarte von Asien. Theodor Flathe, Sanct Afra. Herm. Credner, Elemente der Geologie. C. v. d. Mosel, Repertorium des Kgl. S. Verwaltungsrechts. Theod. Siebdrat, Repertorium der K. S. Landesgesetze u. d. Reichsgesetze. L. Jung, die Feuersicherheit in öffentl. Gebäuden. Reclam, der Leib des Menschen. J. J. Egli, Etymol.-geogr. Lexicon. Verhandlungen der Directoren-Versammlungen in den Provinzen des Königr. Preussen seit d. Jahre 1879. I.—III. Band. (Pommern, Hannover, Posen.) Böttiger, Weltgeschichte in Biographien. Die h. Schrift alten und neuen Testaments nach Luthers Uebersetzung. Mit der Auslegung der vorzüglichsten Schriftforscher der ält. evang. Kirche.

Für die Schülerbibliothek:

Bibliothek deutscher und ausländ. Klassiker. Prämienausgabe zu Meyer's Conversationslexicon. Karl Klein, Fröschweiler Chronik der Kriegsjahre 1870/71. H. Boyle, William I. Schmidt-Weissenfels, Zwölf Töpfer; Zwölf Männer vom Bau; Zwölf Schlosser. Reinhold Pauli, Bilder aus Alt-England. D. Hume, History of England, herausg. v. Petry.

Für den Unterricht im Zeichnen wurden angeschafft:

11 Stück plastische Ornamente, 13 Theile des menschlichen Körpers (in Gyps).

An Musikalien: Das Oratorium Paulus von M. Bartholdy, Klavierauszug und 50 Stimmen.

Ausserdem wurden erworben:

A. für die botanische Abtheilung der Sammlungen: die 4, 5., 6. Lieferung der künstlichen Pilze von Arnoldi, Gotha.

Digitized by Google

B. für die zoologische Sammlung: 11 Käfer, 18 Schmetterlinge, zoolog. Tafeln von Leukard u. Nitzsche, Lief. 3.

C. für die mineralogische Sammlung: 6 Krystallmodelle.

D. für die physikalische Sammlung: 4 Crookes'sche Röhren.

E. für das chemische Laboratorium: 1 Hempel'scher Gasofen, einige Aräometer, 2 Wandtafeln. (Spectra der Metalle.)

4. Geschenke.

a. Vom Königl. Ministerium des Cultus u. öff. Unterrichts: Bericht über den Stand der dem Ministerium d. C. u. ö. U. unterstellten Unterrichts- u. Erziehungsanstalten im Kgr. Sachsen. Erhebung vom 1. Decbr. 1878.

b. Vom Königl. Ministerium des Innern: Zeitschrift des statistischen Bureau XXIV. Jahrg. Heft III u. IV und XXV. Jahrg. (1879) Heft I u. II.

c. Vom Verfasser: J. Ruhsam, Praktisches Rechenbuch für landwirthschaftl. Schulen.

d. Von der Verlagsbuchhandlung des betr. Werkes: Andrée-Putzger, Gymnasial- und Realschulatlas. Paulsieck, deutsches Lesebuch 1. 2. Abthlg. Hopf u. Paulsieck, deutsches Lesebuch. 3. Abthl. B. Schwalbe, Lehrbuch d. allgem. Geologie.

e. Von andern Personen: Von Herrn Commerzienrath Adler in Buchholz: Denkschrift zum 82. Geburtstage des Kaisers Wilhelm.

Von den Herren May u. Edlich in Plagwitz: Preuss, Führer durch Europa.

Von Herrn Turnlehrer Vogelsang: Festschrift zum siebenten sächs. Feuerwehrtage.

Von Herrn Oberlehrer Prix: Paris-Murcie.

Vom pädagog. Verein zu Chemnitz: Regeln und Wörterverzeichniss für die deutsche Rechtschreibung.

Von einem Ungenannten durch Herrn Prof. Berlet: Ein Stammbuch aus dem 18. Jahrh.

Digitized by Google

C. Lehrplan.

A. Realschule.

Classe VI.

Classenlehrer: Oberlehrer Ruhsam.

Lehrbücher Bibel, Gesangbuch, Catechismus; Preuss, bibl. Geschichte; Masius, deutsches Lesebuch I. Theil; Spiess und Berlet, deutsche Schulgrammatik, Curs. 1, 6. Auflage; Ellendt und Seyffert, latein. Grammatik, 19. Auflage; Ostermann, Vocabularium und Uebungsbuch für Sexta; Stössner, Elemente der Geographie und Fragen, Cursus 1; Spiess u. Berlet, Weltgeschichte in Biographien, Cursus 1, 11. Auflage; Putzger, hist. Atlas; Ruhsam, Aufgaben für das praktische Rechnen, Curs. 1, 3. Auflage; Seubert, Grundriss der Botanik; Damm, Liederbuch für Schulen; Moser, vierstimmiges Choralbuch. Technische Lehrmittel: Botanisirkapsel, Reissbret, Malkasten.

Religion. a. Catechismus. Das erste Hauptstück ausführlich, das zweite mit besonderer Berücksichtigung der verbalen Erklärung catechetisch behandelt — die sämmtlichen Hauptstücke, 112 biblische Sprüche und 12 Gesangbuchlieder memorirt. b. Biblische Geschichte. Die dem Standpunkte der Classe entsprechenden biblischen Geschichten des alten Testaments vorerzählt und von den Schülern nacherzählt, und einige Geschichten des neuen Testaments catechetisch behandelt. c Bibellesen. Einige Capitel aus dem Evangelium des Matthäus, Lucas, Marcus und Johannes, mehrere Capitel aus der Apostelgeschichte und einige Psalmen. Auf kurze mündliche Wiederholung des Inhalts und Erklärung schwer verständlicher Stellen wurde geschen. 3 St. Ruhsam.

Deutsch a. Lesebuch, die ersten 160 Stücke, mit hauptsächlicher Bezweckung der Lesefertigkeit und richtigen Betonung b Mündliche Uebungen. Der Inhalt der meisten Lesestücke wurde von den Schülern kurz wiedergegeben oder übersichtlich gruppirt; ausserdem hatten je 3 Schüler wöchentlich zu declamiren, wozu grösstentheils die Gedichte des Lesebuchs benutzt wurden. c. Grammatik, ganz durchgenommen, erläutert durch viele mündliche und schriftliche Beispiele, auch repetitionsweise und zusammengefasst an einzelnen Lesestücken. d. 39 schriftliche*) Arbeiten (darunter mehrere grammatische) e. orthographische Uebungen. 6 St. Ruhsam.

Lateinisch a. Grammatik. Formenlehre nach Ellendt und Seyffert bis zur regelmässigen Conjugation incl. — b. Mündliche und schriftliche Uebersetzung aus Ostermann VI. — c. Memoriren von Vocabeln. — d. Wöchentliche Specimina, abwechselnd mit Extemporalien; grammatische Exercitien, 8 St. Krüger.

---

*) Themen: 1. Mein Lebenslauf (Briefform). 2. 30 einfache Sätze. 3. Das Veilchen (Beschreibung). 4. Die Schlüsselblume (Beschreibung). 5. Beschreibung eines Spazierganges mit dem Klassenlehrer und der Nachfeier von Königs Geburtstag. 6 Das Büblein, das überall hat mitgenommen sein wollen (in Prosa). 7. Das Wiesenschaumkraut (Beschreibung). 8. Der lustige Seifensieder (in Prosa). 9. 30 Sätze über Präpositionen. 10. Das Abendgebet (Erzählung). 11. Der Sommer (Schilderung nach Jean Paul). 12. Das vierkantige Johanniskraut. 13. Die Kartoffel (Beschreibung). 14. Der kleine Hydriot (in Prosa). 15. Vom Bäumlein, das andere Blätter gewollt (in Prosa). 16. Das Riesenspielzeug (in Prosa). 17. Zum 7. Gebot. (Erzählung). 18. Die schwarze Griet (eine Sage) 19—21. Klein Roland (in Prosa). 22. Der barmherzige Samariter. 23. Die Parallelkreise und Meridiane. (Eine Vergleichung in Briefform). 24—26 Roland Schildträger. 27. Das menschliche Auge (Beschreibung). 28. 30 erweiterte Sätze. 29. Die langöhrige Fledermaus 30 Die Hauskatze. 31. Der Hund 32. Das Eichhörnchen. 33. Das Pferd (Klausurarbeit). 34 Die Freuden des Winters (in Briefform). 35. Die Kuh 36. Die Eidechse. 37. Die Taube (Examenarbeit). 38. Die Schiller'schen Räthsel (in Prosa). 39. Der Hirschkäfer (Beschreibung).

Digitized by Google

Geographie. Im S. Heimathskunde von Annaberg zur Gewinnung von Grundbegriffen der physikal. Geographie. Im W. die Fundamentalsätze der mathematischen Geographie und die Vertheilung von Wasser und Land auf der Erde, unter fortwährender Benutzung des Inductionsglobus. Geographie von Deutschland und Sachsen nach Stössner's Elementen, Cursus I. Einübung durch Vorzeichnen an der Wandtafel und durch Extemporalien, sowie durch die Fragen zu Cursus I. 2 St. Göpfert.

Geschichte. Alte Geschichte in Geschichtsbildern nach Cursus I. 2 St. Krüger.

Naturbeschreibung. Im S. Botanik. Besprechung von 25 Pflanzen, die als Repräsentanten der einheimischen Flora dienten; ausserdem wurden einige §§ aus Seubert besprochen und dem Gedächtnisse eingeprägt. Im W. Zoologie. Bis Weihnachten Anthropologie, von da ab Beschreibung von Repräsentanten aus den Wirbel- und Gliederthieren, die aus der Naturaliensammlung den Schülern vorgeführt wurden. 2 St. Ruhsam.

Rechnen. Ruhsam, Cursus I. mit besonderer Berücksichtigung des neuen Maass-, Gewichts- und Münzsystems. Uebungen im Kopfrechnen. Wöchentliche Hausaufgaben, bisweilen Extemporalien. 4 St. Ruhsam.

Freihandzeichnen. (Vorübungen). Gerad- und krummlinige ornamentale Figuren, auf das Quadrat, Dreieck, Sechseck, Achteck, den Kreis und das Fünfeck im Kreis basirt, nach Vorzeichnungen an der Wandtafel. Sämmtliche Arbeiten colorirt. Farbentafeln; Farbenlehre. 2 St. König.

Schönschreiben. Vorübungen; die kleinen und grossen Buchstaben deutscher und lateinischer Schrift wurden genetisch nach der Tactirmethode eingeübt, dann dieselbe Methode in deutschen und lateinischen kurzen Sprichwörtern weiter angewendet. 2 St. König.

Singen. Noten und andere musikalische Zeichen wurden eingeübt; Treff- und Stimmübungen (Dreiklänge, Tonleiter, Intervalle); 40 Choräle wurden nach dem ersten Verse des jedesmaligen Urtextes einstimmig so eingeübt, dass sie sämmtlich ohne Choralbuch gesungen werden können; ausserdem wurden 12 Lieder ein-, zwei- und dreistimmig aus dem Liederbuch von Damm eingeübt. Die besseren Sänger gehörten dem Singchor an. 1 St. Ruhsam.

Turnen. Frei- und Ordnungsübungen; leichtere Apparatübungen. 2 St. Vogelsang.

Classe VA.

Classenlehrer: Oberlehrer Dr. Krebs.

Lehrbücher. Bibel, Gesangbuch, Katechismus; Preuss, biblische Geschichte; Masius, deutsches Lesebuch I. Theil; Spiess und Berlet, deutsche Grammatik II., 5. Auflage; Ellendt und Seiffert, latein. Grammatik, 19. Auflage; Plötz, französische Elementargrammatik; Stössner, Elemente und Fragen II.; Spiess und Berlet, Weltgeschichte in Biographien I., 11. Auflage; Putzger, hist. Atlas; Ruhsam, Aufgaben für's Rechnen II., 3. Auflage; Seubert, Grundriss der Botanik; Erk, Sängerhain I.; Mooser, vierstimmiges Choralbuch. Technische Lehrmittel: Botanisirkapsel, Reissbret, Malkasten.

Religion. a. Catechismus. Repetition der Erklärung des ersten Hauptstückes, ausführliche Erklärung des zweiten und dritten Hauptstückes. b. Biblische Geschichte des neuen Testaments. c. Memoriren von Kirchenliedern und Bibelsprüchen. 3 St. Krebs.

Deutsch. a. Grammatik, Cursus II., bis zur Lehre vom zusammengesetzten Satze. b. Lesen im Lesebuche und Erklärung des Gelesenen. c. Wöchentliche Deklamationen. d. Schriftliche Arbeiten.*) alle 14 Tage. Diktate. 4 St. Krüger.

Lateinisch. a. Grammatik. Regelmässige und unregelmässige Formenlehre bis zur 4. Conjugation incl. b. Mündliche und schriftliche Uebersetzung aus Ostermann V. c. Wöchentliche Specimina; bisweilen Extemporalien. 5 St. Krebs.

Französisch. Plötz, Elementargrammatik § 1—105. Leichte Sprechübungen. Wöchentliche schriftliche Uebungen. 6 St. Guericke.

Geographie. Cursus II.: Portugal, Spanien, Italien, Türkei, Griechenland, England, Holland, Belgien, Russland und Skandinavien physikalisch und politisch. Anleitung zum Kartenzeichnen an der Wandtafel und auf Papier. Die diesen Unterricht betreffenden Fragen des Cursus II. wurden besprochen. 2 St. Seltmann.

---

*) Themen. 1. Pipin der Kurze (Erzählung). 2. Beschreibung eines Classenspazierganges. 3. Classenarbeit über die Lehre vom Hauptwort. 4. und 5. Erzählung der Heldenthat Rolands (nach Roland Schildträger). 6. Edle Rache (Erzählung). 7. Die Heldenthat des schwäbischen Ritters auf Barbarossa's Kreuzzug (nach dem Uhland'schen Gedicht). 8. Der dankbare Sohn (Erzählung). 9. Der Schenk von Limburg und seine Feste. 10. Classenarbeit über das Zeitwort. 11. Das Bild des Scheerenschleifers (Erzählung). 12. Schilderung des Weihnachtsfestes (in Briefform). 13. Die Sage vom Ritter Hauras (nach dem Körner'schen Gedichte). 14. Schriftliche Uebungen über grammatischen Stoff. 15. Die Goldforellen (Erzählung). 16. Ein seltsamer Braten (Examenarbeit).

Digitized by Google

Geschichte. Von Karl dem Grossen bis zum 7jährigen Kriege incl. nach Cursus I. 2 St. Krebs.

Naturbeschreibung. Im S. Botanik. Besprechung von ca. 30 Pflanzen und Classificirung derselben nach dem Liné'schen System. 2 St. Im W. Zoologie. In den ersten Wochen Repetition des Cursus der Sexta; von da ab Beschreibung und Eintheilung der Wirbelthiere 2 St. Krause.

Rechnen. Ausführliche Behandlung der gemeinen und Decimalbrüche. 4 St Mohr.

Freihandzeichnen. Ungleichseitiges Dreieck, Oval, Spirale. Entwerfen flachornamentaler Zeichnungen auf Grund der Spirale mit Benutzung der vorhergegangenen Arbeiten, sowie der Skizzenbücher. Eckstücke, Mittelstücke. Längenfriese: aufsteigend und abfallend; Querfriesse: stehend und hängend. Zeichnen nach Flachmodellen, als: Schmetterlingen, gepressten Naturblättern, Pfauenfedern u. s. w. Coloririübungen. Fortsetzung der Farbenlehre. Symmetrie, Harmonie. 2 St. König.

Schönschreiben. Einübung der grossen und kleinen Buchstaben in deutscher und lateinischer Schrift erst einzeln, dann in Verbindung von Wörtern und Sätzen. 2 St. König.

Singen. Combinirt mit Cl. VI. 1 St. Ruhsam

Turnen. Aufreihungen zu gleichen und ungleichen Reihen. Aufmärsche. Freiübungen. An den Apparaten die leichteren Stufen. 2 St. Vogelsang.

Classe VB.

Classenlehrer: Oberlehrer Dr. Krüger.

Lehrbücher. Wie VA

Religion. Wie VA. 3 St. Krebs

Deutsch. Wie VA. 4 St. Krüger.

Lateinisch. Wie VA. 5 St. Böhme.

Französisch. Wie VA. 6 St Wildenhahn.

Geographie. Wie VA. 2 St. Seltmann.

Geschichte. Wie VA. 2 St Krüger.

Naturbeschreibung. Wie VA 2 St. Mohr.

Rechnen. Cursus II. Wöchentlich Hausaufgaben; bisweilen Extemporalien. 4 St. Ruhsam

Freihandzeichnen. Wie VA. 2 St. König.

Schönschreiben. Wie VA. 2 St. König

Singen und Turnen. Combinirt mit VA.

Classe IV.

Classenlehrer: Oberlehrer Seltmann.

Lehrbücher. Bibel, Gesangbuch, Catechismus; Masius, Lesebuch II. Theil; Ellendt und Seyffert, lateinische Grammatik; Ostermann für Quinta und Quarta; Plötz, franz Schulgrammatik und Chrestomathie; Stössner, Elemente und Fragen II.; Spiess und Berlet, Weltgeschichte I; Wünsche, Flora von Sachsen; Seubert, Grundriss der Botanik; Ruhsam, Rechenbuch III., 3 Auflage; Erk, Sängerhain II. und III; Heim, Sammlung von Volksgesängen für Männerchor; Mooser, Taschenchoralbuch. Ausserdem Botanisirkapsel, Reisszeug, Reissbret, Malkasten.

Religion. a. Catechismus. Repetition der drei ersten, ausführliche Erklärung des vierten und fünften Hauptstückes. b. Bibellesen. Das Leben Jesu nach den Evangelien, mit besonderem Anschluss an das Lucasevangelium. c. Memoriren von Bibelsprüchen, vier Kirchenliedern und zwei Psalmen. 3 St. Seltmann.

Deutsch. Im Deutschen war Classe IV in zwei Abtheilungen getheilt

Abtheilung IVA. Grammatik. Satzlehre; Lehre vom Gebrauch der Zeitformen und Redeweisen des Verbs; Anfänge der Periode; Satzfiguren b. Lectüre. Erklärung poetischer und prosaischer Musterstücke aus dem Lesebuche. c. Deklamirübungen alle 8 Tage d. orthographische Uebungen; synonyme Uebersetzungen (schriftliche Wiedergabe gegebener Prosastücke mit verändertem Ausdruck) e. 21 grössere deutsche Arbeiten* 4 St. Böhme.

*) Themen: 1. Sonntagsruhe. 2. Die wichtigsten am Neckar gelegenen Städte Württembergs 3. Schilderung eines Gewitters (unter Anlehnung an ein Gedicht von Gerok). 4. Jacob von England (Classenarbeit). 5 Die Freuden des Wandersmannes (im Anschluss an Rückerts Wanderlied). 6. Unten und oben, eine Erzählung. 7. Der Morgen. 8 Böser Markt (Examenarbeit). 9. und 10 Die Gewalt des Löwen. 11. Das Wichtigste aus der Geographie Griechenlands. 12. Ein Erlebniss. 13. Der Winter. 14 Grammatische Arbeit (Satzverbindungen). 15. Schilderung eines Sommerabends 16. Was ich werden möchte, ein Brief (Classenarbeit). 17. Eine Geschichte aus Ungarn (im Anschluss an Lenaus »Haideschenke«). 18. und 19. Das Muldengebiet in Sachsen. 20. Gedankengang und Inhaltsangabe von Goethes »Fischer«. 21. Examenarbeit: Die Freuden des Winters.

Digitized by Google

Abtheilung IVB. a. Grammatik. Repetition des Quintapensums; Lehre vom zusammengesetzten Satze, Stellung des Nebensatzes, die Periode; die Interpunktion. b. Lectüre. Musterstücke aus dem Lesebuch. c. Deklamationen. d. 23 grössere Aufsätze.* e. Grammatische Diktate und Extemporalien. 4 St. Krebs.

Lateinsch. a. Grammatik, Repetition und Erweiterung des Pensums von Quinta, Verba anomala, einzelne Regeln aus Ostermann für Quinta. b. Wöchentliche Specima und Extemporalia. 4 St. Böhme.

Französisch. a. Grammatik. Repetition des Pensums für Quinta und Plötz II. § 1 bis 28 mündlich und zum Theil schriftlich übersetzt; wöchentliche Abgabe der Hefte oder Extemporalien. b. Lectüre von Stücken aus der Chrestomathie von Plötz. c. Deklamiren. 7 St. Seltmann.

Geographie. Cursus II. Geographie der aussereuropäischen Continente. Besprechung der bezüglichen Fragen des Cursus II. Extemporalien. 2 St. Seltmann

Geschichte. Geschichte des Alterthums. 2 St. Guericke.

Naturbeschreibung. a. Botanik. Uebungen im Pflanzenbestimmen; die Grundlage der Systematik, das Hauptsächlichste aus der allgemeinen Botanik. b. Zoologie. Anthropologie; Repetition der Wirbelthierclassen; ausführliche Besprechung der Insecten, der Spinnen und Krustenthiere. 2 St. Mohr.

Rechnen. Repetition der gemeinen Brüche und der Decimalbrüche; das abgekürzte Rechnen mit letzteren; die einfachen und zusammengesetzten Proportionen in den verschiedenen Anwendungen. Extemporalien. 4 St. Prix.

Geometrie. Planimetrie bis zu den Flächen nach Wiegand C. I.; zahlreiche Aufgaben aus Wiegand's Formenlehre. 2 St. Mohr.

Freihandzeichnen. Zeichnen nach Stabmodellen, später nach vollen Körpern als Schach, Mühle, Tischplatten, Häusern, Kirchen, Brücken, in Contour und leicht colorirt. Sämmtliche Arbeiten nach Stabmodellen wurden mittels Cartonpapiers nachmodellirt. 2 St. König.

Schönschreiben. Die deutsche und lateinische Schönschrift in genetischer Reihenfolge des Alphabets und später in Sprichwörtern. 1 St. König.

Singen. Kenntniss der musikalischen Zeichen und der Tonarten. Treff- und Stimmübungen. 33 Choräle und 8 Volks- und Vaterlandslieder wurden im vierstimmigen Männerchor eingeübt. Kenntniss der Bassnoten; Liederbuch von Heim, Sammlung von Volksgesängen für den Männerchor. Mit den Nichtchoristen der drei ersten Classen vereinigt. 1 St. Ruhsam.

Turnen. Aufmärsche zum Viereck und Kreuz mit Freiübungen. Uebungen an den Apparaten, die mittleren Stufen. 2 St. Vogelsang.

Classe III.

Classenlehrer: Oberlehrer Mohr.

Lehrbücher. Bibel, Gesangbuch, Catechismus; Masius, Lesebuch II.; Ellendt und Seyffert, latein. Grammatik; Uebungsbuch von Ostermann, Abtheilung für Quarta; latein. Lesebuch aus Livius von Dr. Weller. Plötz, franz. Schulgrammatik, kleines Vocabulaire und Chrestomathie; Gesenius, Lehrbuch der engl. Sprache I.; Spiess und Berlet, Weltgeschichte II.; Spiess, sächsische Geschichte; Stössner, Elemente und Fragen I., II. und III.; Wiegand, Planimetrie I und II.; Heussi, Physik I.; Seubert, Grundriss der Botanik; Leunis, Leitfaden der Zoologie; Erk, Sängerhain II. und III.; Heim, Sammlung von Volksgesängen; Mooser, Taschen-Choralbuch. Ausserdem Reissbret, Reissschiene und 2 Winkel, Reisszeug, Malkasten.

Religion. Im S. christliche Glaubens- und Sittenlehre 1. Theil; im W. Lectüre und Erklärung der Reden Jesu. 2 St. Krebs.

Deutsch Im S. Lesebuch, im W. Tell. Memoriren classischer Stücke. Schriftliche Arbeiten.* Repetition der Satzlehre. Schriftliche Arbeiten.** Deklamiren. 4 St. Mohr.

*) Themen: 1. Der Frühling (Beschreibung). 2 Der Elephant (Beschreibung). 3. Der Reiter und der Bodensee (nach Schwab). 4. Das Geschenk der Feen (nach Lessing). 5. Spaziergang nach dem Schieckenberg 6. Geschäftsbrief (Bestellung), 7. Ueber das Attribut. 8. Ein gesunder Leib ist ein grosses Gut (Erzählung). 9. Die neugierige Maus (Erzählung). 10. Der Vormittagsgottesdienst 11. Bösar Markt (Examenarbeit). 12. Ueber den Subjectiv- und Objectivsatz. 13. Der kluge Sultan (Erzählung). 14. Wie Nächstenliebe verständig geübt wird (Erzählung). 15. Der Zaunkönig (nach Grün) 16. Brief (Bitte um Besorgung). 17. Die sächsische Elle (Geographisches und Historisches). 18. Was ich werden möchte! (Brief). 19 Brief (Bitte um Erhöhung des Taschengeldes). 20. Kindesliebe. 21. Ueber den Adverbialsatz des Grundes. 22. Leben eines Lützowers (Brief nach Körner). 23. Die Freuden des Winters (Examenarbeit).

**) Themen: 1 Der Graf von Habsburg. 2. Aufforderung zu einer Fussreise. 3. Der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand'. 4. Ordnung ist das halbe Leben. 5. Wohlthätige Folgen der Erfindung des Schiesspulvers 6. Die Kraniche des Ibykus (Examenarbeit). 7. Der Nutzen des Laubes. 8 Lob der Tanne. 9. Morgen Stunde hat Gold im Munde 10. Mein Lebenslauf (Brief). 11. Die Athmungswerkzeuge und der Athmungsprocess des Menschen und der Thiere. 12. Das Wasser in seinen verschiedenen Formen. (Examenarbeit).

Digitized by Google

Lateinisch. a. Grammatik. Die Casus, Participialconstruction, Concecutio temporum. (Ostermann für IV.) b. Lectüre. Herodot (1, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10) und Weller's Livius (24, 25, 27, 29, auch schriftlich übersetzt.) Wöchentliche Scripta. 4 St. Schöne.

Französisch. Grammatik nach Plötz II. bis Lection 50. Lectüre aus Plötz, Chrestomathie. Wöchentliche Arbeiten. Extemporalien. Memoriren aus dem kleinen Vocabulaire und aus der Chrestomatie von Plötz. 4 St. Seltmann.

Englisch. a. Grammatik, Gesenius I. Cap. I—XXIV. b. Mündliche und schriftliche Uebersetzung des dritten Abschnittes (Erste Reihe). Abwechselnd Scripta (alle 14 Tage), Extemporalia und Dictate. c. Gelesen einige Lesestücke und Gedichte des vierten Abschnittes. Memorir- und Sprechübungen. 4 St. Guericke.

Geographie. Specielle Geographie von Deutschland, physikalisch und politisch. Nach Stössner's Cursus III., der zu einem IV. Cursus erweitert wurde. Vorzeichnen an der Wandtafel. Extemporalien. 2 St. Göpfert.

Geschichte. a. Geschichte des Mittelalters und Reformationszeitalters nach Cursus II. b. Sächsische Geschichte bis zur Trennung der ernestinischen und albertinischen Linie. 2 St. Krüger.

Naturbeschreibung. a. Botanik. Besprechung der hauptsächlichsten Pflanzenfamilien. b. Zoologie. Repetition der Anthropologie. Besprechung der niederen Thierclassen bis zu den Weichthieren. 1 St. Mohr.

Physik. Einleitung in die wichtigsten Capitel der Physik. 2 St. Krause.

Rechnen. Repetition der vier Species, der gemeinen und Decimalbrüche; Kettensatz und Proportionen, Mischungsrechnung. 1 St. Mohr.

Geometrie. Flächenvergleichung. Aehnlichkeit der Drei- und Vielecke. Sätze über Centri- und Peripheriewinkel, über Sehnen und Sekanten. 3 St. Prix.

Algebra. Die vier Species mit Buchstaben; Ausziehen von Quadratwurzeln. Gleichungen des ersten Grades. 2 St. Mohr.

Freihandzeichnen. Volle Körper als: Kugel, Prisma, Kegel und Walze in 2 Kreiden ausgeführt. Später Simsleisten, dann einfache Blätter und kleine ornamentale Zusammenstellungen nach gegebenem Durchschnitt und Gesichtswinkel. Schattenlehre. Einfache perspectivische Arbeiten. 2 St. König.

Stenographie (facult). Elementarcursus nach dem Lehrbuch von Krieg. 2 St. Mohr.

Singen. Combinirt mit Classe IV. 1 St. Ruhsam.

Turnen. Freiübungen 2. Ordnung. Uebungen an den Apparaten. Am Sprungkasten die zweite Stufe. 2 St. Vogelsang.

Classe IIb. *(Untersecunda).*

I. Abtheilung (IIb¹): Classenlehrer Oberlehrer Göpfert.

Lehrbücher. Bibel, Gesangbuch. Wippermann, Grundriss der Kirchengeschichte. Vichoft, Hülfsbuch für den deutschen Unterricht; Ellend-Seyffert, latein. Grammatik. Ostermann für Tertia; Caesar, bellum Gallicum ed. Kraner; Plötz II., Vocabulaire systematique und Manuel de la littérature française; Gräser, engl. Vocabularium; Gesenius, engl. Grammatik II., Herrig, englisches Lesebuch für mittlere Classen; Stössner, geographische Elemente und Fragen I, II, III.; Spiess und Berlet, Weltgeschichte II. und III.; Seubert, Grundriss der Botanik; Leunis, Leitfaden der Zoologie; Brettner, Leitfaden für den Unterricht in der Physik; Heiss, Algeb. Aufgaben; Wiegand. Planimetrie II.; Husemann, anorganische Chemie; Ruhsam, Rechenaufgaben, III. Cursus, 3. Aufl.; Erk, Sängerhain II. u. III.; Mooser, Taschenchoralbuch; andere Hülfsmittel sind: Reissbret, Reisszeug, Reissschiene und 2 Winkel, Malkasten.

Religion. Im S. christliche Glaubens- und Sittenlehre, 2. Hälfte. Im W. Ueberblick über die Geschichte des Reiches Gottes im Alten Bunde; Lectüre und Besprechung ausgewählter prophetischer und poetischer Abschnitte des Alten Testamentes. 2 St. Guericke.

Deutsch. a. Lectüre und Erläuterung verschiedener Gedichte, insbesondere von Schiller, darunter die Kraniche des Ibycus, der Kampf mit dem Drachen und andere verwandte Dichtungen; der siebzigste Geburtstag; ausserdem Lectüre von Musterstücken für Literaturgeschichte. b. Literaturgeschichte von Luther bis Göthe in 20 ausgewählten Literaturbildern und Characteristiken von Dichtern dieses Zeitraums. c. Prosodie und Metrik, Im engsten Anschluss an die Lectüre wurden die verschiedenen Vers-, Reim- und Strophenformen, sowie die hauptsächlichsten Dichtungsarten behandelt und zuletzt in einer übersichtlichen Zusammenstellung von Muster

Digitized by Google

beispielen schriftlich fixirt. 3 St. Göpfert. d. Schriftliche Arbeiten.* e. Wöchentliche Uebung im Declamiren. 1 St. Berlet.

Lateinisch. a. Grammatik. Repetition der gesammten regelmässigen und unregelmässigen Conjugation; Syntax der Casus; das Wichtigste aus der Tempuslehre, Lehre vom Indicativ und Conjunctiv in unabhängigen Sätzen nach Ellendt-Seyffert und Ostermann's Uebungsbuch für Tertia. b. Lectüre. Im S. ausgewählte Stücke aus Cicero nach Hoche's Lesebuch, Theil II.; im W. Caesar, bell. Gallic. lib. I. mit besonderer Berücksichtigung des geographischen Standpunktes. c. Specimina und Extemporalia in der Regel alle 14 Tage; Excerpta aus der Lecture. 4 St. Böhme.

Französisch. a. Plötz, Lect. 51—69. b. In Plötz' Manuel: La Fontaine, Florian Bernardin de Saint Pierre. Voltaire (Briefe). Ségur (Le Père). Montesquieu. Béranger gelesen und erklärt. c. Abgabe der Hefte aller 14 Tage. Extemporalien. d. Memoriren. Aus Plötz' grossem Vocabulaire Nr. I.—VI. Declamation. Sprechübungen. 4 St. Scheibner.

Englisch. a. Grammatik nach Gesenius II., Capitel I—III. b. Schriftliche Uebersetzung der grammatischen Uebungsstücke und einzelner Dictate. Abgabe der Hefte aller 14 Tage. Extemporalien. Memorir- und Sprechübungen. Vocabeln Nr. 1—36 aus Gräser. c. Lectüre. Ausgewählte Stücke aus Herrig. 3 St. Lindemann.

Geographie. Repetition der Geographie von Deutschland. Specielle Geographie von Belgien, Holland, der Schweiz, Oesterreich, Norwegen, Schweden, Dänemark, England und Frankreich. Das System der Alpen Repetition und theilweise Erweiterung der mathematischen Geographie. Stetes Vorzeichnen an der Wandtafel. Extemporalien. 2 St. Göpfert.

Geschichte. Alte Geschichte seit Ende der römischen Republik. Neue Geschichte von Karl V. bis zur Gegenwart (nach Cursus II) 2 St. Krebs.

Physik. Nach dem Lehrbuch von Brettner: die Lehre vom Licht und von der Electricität. 2 St. Krause.

Chemie und Mineralogie. Einleitung in die Chemie. Uebersicht über die Elemente an der Hand ihrer wichtigsten Sauerstoffverbindungen. Die Elemente der Krystallographie; Systematik unter Demonstration der wichtigsten Mineralien. 3 St. Krause.

Rechnen. Repetition der Bruchrechnuug. Procent-, Zins-, Rabatt-, Disconto-, Gesellschafts- und Mischungsrechnung (nach Cursus III). Aller 14 Tage Hausaufgaben. 1 St. Ruhsam.

Algebra. Potenzen und Wurzeln. Gleichungen ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. leichtere Gleichungen zweiten Grades. 2 St. Berlet.

Geometrie. Beendigung der Planimetrie; dann die Fundamentalsätze des ersten Theils der Stereometrie, elementar-anschaulich behandelt. Lösung planimetrischer Aufgaben. Abgabe der Hefte aller 14 Tage. 2 St. Lindemann.

Geometrisches Zeichnen. Elementare Behandlung der Kegelschnitte als geometrische Oerter; Cycloiden und Evolventen. 1 St. Prix.

Freihandzeichnen. Zeichnen nach plastischen Ornamenten. Grössere ornamentale Darstellungen nach gegebenem Durchschnitt und Lichtwinkel. Vergrösserung von Ornamenten bis 1,5 m Höhe. Alle Arbeiten in 2 Kreiden mit farbigem Untergrund ausgeführt. Grössere perspectivische Arbeiten. Fortsetzung der Schattenlehre. 2 St. König.

Stenographie (facult.) Uebungscursus. 2 St. Mohr.

Singen. Combinirt mit Classe I. Im S. 2 St, im W. 1 St. Ruhsam.

Turnen. Uebungen im Kreis, Viereck, Ring und in der Diagonale; Schlängeln u. drgl. zu Zweien und Vieren. An den Apparaten die höheren Stufen. 2 St. Vogelsang.

II. Abtheilung (IIb²): Classenlehrer Dr. Scheibner.

Lehrbücher. Wie Abtheilung I.

Religion. Wie Abtheilung 1. Guericke.

*) Themen: 1. Ein Deutscher hält sein Wort. 2. Schillers Räthsel über den Pflug. 3. Woran erinnert uns der Christbaum? 4. Von der Stirne heiss — doch der Segen kommt von oben. 5. Woran erinnert uns der Anblick verfallener Ritterburgen? [Examenarbeit]. 6. Auch der Krieg hat sein Gutes. 7. Die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand. 8. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm [Clausurarbeit]. 9. Wiege und Sarg [eine Vergleichung]. 10. Steter Tropfen höhlt den Stein [Examenarbeit].

Digitized by Google

Deutsch.* Wie Abtheilung I. Göpfert.
Latein. Wie Abtheilung I Guericke.
Französisch. Wie Abtheilung I. Scheibner.
Englisch. Wie Abtheilung I. Scheibner.
Geographie. Wie Abtheilung I. Göpfert.
Geschichte. Wie Abtheilung I. Berlet.
Physik. Wie Abtheilung I. Krause.
Chemie und Mineralogie. Wie Abtheilung I. Krause
Rechnen. Wie Abtheilung I. Ruhsam.
Algebra. Wie Abtheilung I. Berlet.
Geometrie. Wie Abtheilung I. Lindemann.
Geometrisches Zeichnen. Wie Abtheilung I. Prix.
Freihandzeichnen. Wie Abtheilung I. König.
Stenographie. Wie Abtheilung I. Mohr.
Singen. Wie Abtheilung I. Ruhsam
Turnen. Wie Abtheilung I. Vogelsang.

Classe IIa *(Obersecunda).*

Classenlehrer: Professor Lindemann.

Lehrbücher. Wie IIb.

Religion. Im S: Die Unterscheidungslehren der Hauptconfessionen der christlichen Kirche. Im W.: Die Gründung und Ausbreitung der christlichen Kirche von Jerusalem bis Rom, unter Zugrundelegung der Apostelgeschichte Im Anschlusse daran Lectüre und Erklärung ausgewählter Stellen aus den Briefen des Paulus. 2 St. Guericke.

Deutsch. a. Literaturgeschichte. Von den Anfängen der deutschen Literatur bis zur Reformation mit besonderer Hervorhebung deutscher Heldensagen und der kunstmässigen Lyrik. b Lectüre. Lesen und Erklären der in Viehoff's Handbuch gebotenen Proben zur Literaturgeschichte Das Nibelungen- und Gudrunlied, Parzival, Der arme Heinrich und verschiedene Lieder Walther's in nhd. Uebersetzung nach der Auswahl von Gude. c. Uebung im freien Vortrage, wozu der Stoff namentlich der Geographie, Geschichte, Literaturgeschichte und Lectüre entnommen war; damit verbunden waren Uebungen im Protokolliren. d. Häusliche Arbeiten. Alle 3—4 Wochen ein Aufsatz** 3 St. Göpfert

Lateinisch. Tempora und modi nach Ellendt-Seyffert und Ostermann für III. Gelesen: Hoche 1. Abth. Justin 1—9. Caesar b. G. I. Wöchentliche Scripta. Anfänge der Prosodie und Metrik. 3 St. Schöne.

Französisch. a. Plötz § 70 bis zu Ende eingeübt. b. In Plötz' Manuel Bruchstücke von Corneille, Ségur, Delille, Thiers, Barthélemy et Méry. Zur Privatlectüre, die monatlich controlirt wurde: Galland, Aladdin. c. Schriftliche Uebungen, abwechselnd zu Hause und in der Classe gefertigt. d. Memoriren aus Plötz' grossem Vocabulaire. Der Unterricht wurde in französischer Sprache ertheilt. Sprechübungen, Declamationen. 3 St. Wildenhahn

Englisch. a. Grammatik, Gesenius von § 81 bis 217. b. Schriftliche Uebersetzung der grammatischen Uebungsstücke, aller 14 Tage Abgabe der Hefte Extemporalia. Memorir- und Sprechübungen. Vocabeln aus Graeser. c. Lectüre. Aus Herrig, First English Reading Book. 3 St. Lindemann.

Geographie. Specielle Geographie von Russland und der türkisch-griechischen Halbinsel; die übrigen noch nicht behandelten Länder Europas wurden in einer allgemeinen physikalischen und politischen Geographie

*) Themen: 1 und 2. Lebensbilder vom Rheine: Der Rhein in seiner Jugend; der Rhein in seinem Mannesalter. 3. Der Held in Schillers Kampf mit dem Drachen und der Taucher. Eine Parallele. 4. Die Stände und der Haushalt des Bienenvolkes. 5 Die Macht des Gesanges, nachzuweisen aus bekannten Dichtungen von Schiller, Goethe und Uhland. 6. Das Haus in der Heide auf Grund des gleichnamigen Gedichts von A. Droste-Hülshof. 7. Die schmückende Beiworter in den Kranichen des Ibykus. 8 Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme [Clausurarbeit]. 9 Bittschrift an eine Behörde mit Hinzufügung des Lebenslaufs 10. Steter Tropfen höhlt den Stein [Examenarbeit].

**) Themen: 1. Der Graf von Habsburg nach Gedankengang und metrischer Form. 2. Ein jeder lern sein' Lection, so wird es wohl im Hause stohn. Nach der Chrieform. 3. Die poetische Seite im Leben eines Postillons und Postboten. 4. Der Tod Konradins. Ein poetischer Versuch. 5. Land und Leute des europäischen Russlands [Examenarbeit]. 6. Ueber das Sprichwort Docti male pingunt. 7. Die Schule grosse Männer. 8. Geh' ohne Stab nicht in den Schnee, geh' ohne Steuer nicht zur See, geh' ohne Gottes Geist und Wort auch nie von deinem Hause fort. [Clausurarbeit] 9. Siegfried, ein Heldenbild deutscher Vorzeit. 10. Von der Stirne heiss — doch der Segen kommt von oben [Examenarbeit].

Digitized by Google

von Europa durchgenommen. Geographie von Süd- und Centralamerika. Stetes Vorzeichnen an der Wandtafel. Einige Extemporalien. 2 St. Göpfert.

Geschichte. Alte Geschichte nach Cursus III.; Repetition derselben nach Cursus I. u. II. Sächsische Geschichte. Memoriren von Geschichtstabellen. 2 St. Berlet.

Physik. Schall und Wärme. Anfang der Mechanik. Lösung von Aufgaben. Eingabe der Hefte aller 8 Tage. 2 St. Lindemann.

Chemie. Ergänzungen zum vorhergehenden Pensum. Oxydations- und Reductionsprocesse. Stöchiometrie. 2 St. Krause.

Naturbeschreibung. a. Physiologie. Die Aufnahme, die Circulation und die Ausscheidung von Stoffen durch Pflanze und Thier. b. Mineralogie. Die physikalischen Eigenschaften der Mineralien; ausführliche Behandlung der Crystallographie. Systematik. Besprechung der einzelnen Species. 2 St. Krause.

Algebra. Gleichung zweiten Grades mit einer und mit zwei Unbekannten. Die Logarithmen. Exponentialgleichungen. Extemporalien und häusliche Arbeiten. 2 St. Prix.

Geometrie. Repetition der Planimetrie; algebraische Auflösung geometrischer Aufgaben; Fortsetzung der Stereometrie mit besonderer Berücksichtigung der Berechnung der regelmässigen Körper und der Kugel. Kegelschnitte. Lösung planimetrischer und stereometrischer Aufgaben. 3 St. Prix.

Projectionslehre. Projection begrenzter Flächen unter verschiedener Neigung gegen die Projectionsebenen. Darstellung von Ebenen durch Spuren; Schnitte zwischen Oberflächen und Ebenen. 2 St. Prix.

Freihandzeichnen. (Facult.). Combinirt mit Ib. und Ia. Grössere plastische Ornamente in verschiedenen farbigen Kreiden ausgeführt. 2 St. König.

Stenographie (facult) Uebungscursus. 1 St. Mohr.

Singen. Combinirt mit Classe I. Im S. 2 St., im W. 1 St Ruhsam.

Turnen. Combinirt mit IIb. 2 St. Vogelsang.

Classe Ib. *(Unterprima).*

Classenlehrer: Professor Wildenhahn.

Lehrbücher. Bibel, Gesangbuch; Graul, Unterscheidungslehren der christlichen Bekenntnisse. Wippermann, Grundriss der Kirchengeschichte. Viehoff, Handbuch der deutschen Nationalliteratur I, II, III. Ellendt-Seyffert, latein. Grammatik; Haacke, Aufgaben zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Lateinische für Obertertia und Obersecunda; Hoche, latein Lesebuch für die oberen Classen der Realschulen II. Abtheilung. Plötz, Manuel français; Vocabulaire systématique; Gruner, Musterstücke; Plötz, Grammatik II.; Gesenius, englische Grammatik II.; Löwe, Phraseologie der englischen Sprache; Stössner, geographische Elemente und Fragen; Spiess und Berlet, Weltgeschichte; Brettner, Leitfaden für den Unterricht in der Physik; Wiegand, Trigonometrie; Heiss, algebr. Aufgaben; Wünsche, Excursionsflora; Leunis, Leitfaden der Zoologie; Erk, Sängerhain II und III.; Heim, Sammlung von Volksgesängen; Mooser, Taschenchoralbuch. Ausserdem Botanisirkapsel, Reissbret, Reisszeug, Reissschiene, Malkasten.

Religion. a. Zusammenhängende Darstellung der christlichen Religionslehre. Wesen der Religion und des Christenthums. Die Bedeutung der Beweise für das Dasein Gottes. Die Gottesbegriffe. b. Kirchengeschichte nach Wippermann von § 65 bis zu Ende (die ersten zwei Paragraphen mit theilweiser Wiederholung des Vorhergehenden). 2 St. Der Director.

Deutsch. a. Literaturgeschichte von 1625 bis Herder einschliesslich. b Acht Aufsätze.* Von jedem Schüler 2 Declamationen und 2 freie Vorträge. c. Stilistik. Einiges aus der Metrik. d. Lectüre. Hermann und Dorothea, Braut von Messina, Minna von Barnhelm. 3 St. Wildenhahn.

Lateinisch. a. Syntax (ut u. quod, Oratio obliqua, Participium, Gerundium und Gerundivum, Supinum) eingeübt durch mündliche und schriftliche Uebersetzung in's Lateinische. Wöchentliche Exercitia und Extemporalia. b. Lectüre. Caesar b. G. 1. c. 30 bis zu Ende; Sallust, de conjuratione Catil.; Ovid, Metam. (Philemon u. Baucis, Cadmus, Daedalus). 3 St. Schöne.

*) Themen: 1 Erinnerungen und Hoffnungen. 2. Cromwell und Napoleon. 3 Gedankengang der 4. bis 8 unten Fichte's Reden an die deutsche Nation [Ferienarbeit]. 4. Welche Bäume haben bei uns in Leben und Dichtung eine symbolische Bedeutung erlangt? [Examenarbeit]. 5. Entwickelung der Begriffe „Bildung" und „Gebildet" [in Gesprächsform] 6. „Die Elemente hassen das Gebild von Menschenhand" [Clausurarbeit]. 7. Schwert und Pflug [in Form eines Gesprächs oder als poetischer Versuch]. 8 „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen" [Examenarbeit].

Digitized by Google

Französisch. a. Lectüre. Manuel. Stücke von Racine, Thierry, Michelet, Ponsard. Zur Privatlectüre, die monatlich controlirt wurde: Souvestre, Au coin du feu. b. Uebersetzungen aus Gruner. c. Sechs freie französische Arbeiten, ein grösseres Exercitium, von jedem Schüler 2 freie Vorträge und 2 Declamationen .Sprechübungen. Abschnitte aus dem Vocabulaire. Monatliche Repetition der Grammatik. Literaturgeschichte bis Corneille. 3 St. Wildenhahn.

Englisch. a. Grammatik Gesenius II. § 187 bis zu Ende. Repetition des I. Cursus. b. Freie Arbeiten. Uebersetzungen. Extemporalien. Freie Vorträge. Declamationen. c. Lectüre. In der Schule: A Christmas Carol in Prose By Ch. Dickens. Heads or Tails? A Comedy. By J.Palgrave Simson. Privatim: The Chimes.By Ch. Dickens. The Cricket on the Hearth. By Ch. Dickens. d. Phraseologie nach Löwe. 4 St. Scheibner.

Geographie. Specielle Geographie von Nordamerika, Afrika, Australien und Asien (zum Theil). Stetes Vorzeichnen an der Wandtafel 2 St. Göpfert.

Geschichte. Die Geschichte Englands und Frankreichs besonders im Mittelalter mit steter Beziehung auf die Geschichte Deutschlands. 2 St. Der Director.

Naturbeschreibung. Im S. Botanik. Repetition der Pflanzensysteme. Einiges über die Entwickelung und Verbreitung der Pflanzen und Thiere. 1 St. Mohr. Im W. Geologie. 1 St. Prix.

Physik. Mathematische Behandlung der Mechanik bis zu dem Kepler'schen Gesetze. Lösung von Aufgaben. Abgabe der Hefte aller 14 Tage. 2 St Lindemann.

Chemie. Die anorganischen Salze. Theoretisches über die Salze, ihre Herstellung und technische Verwendung. Stöchiometrie. Besprechung qualitativ- und quantitativ-analytischer Methoden, 2 St. Krause.

Algebra. Repetition der früheren Pensa Verwandlung der Summe zweier Quadratwurzeln in eine Quadratwurzel und umgekehrt. Schwierigere quadratische Gleichungen mit einer und mit zwei Unbekannten. Logarithmische Gleichungen. Trigonometrische Lösung der Gleichungen 2. Grades; arithmetische und geometrische Progressionen. 2 St. Berlet.

Geometrie. Repetition und Erweiterung der Stereometrie. Trigonometrie. Lösung von planimetrischen, trigonometrischen und stereometrischen Aufgaben Wöchentliche Abgabe der Hefte. 3 St. Berlet.

Projectionslehre. Darstellung von Oberflächen unter verschiedener Neigung gegen die Projectionsebenen und von Ebenen durch Spuren. Schnitte von Oberflächen und beliebigen durch Spuren gegebenen Ebenen, einfache Durchdringungen. 2 St. Prix.

Freihandzeichnen. (Facultativ) Combinirt mit IIa und Ia. Modellzeichnen nach ausgestopften Vögeln und nach Theilen des menschlichen Körpers. 2 St König.

Singen. Chor. Dieser umfasst die besten Sänger aller Classen und zählte 66 Schüler. Es wurden nach dem Taschenchoralbuch von Mooser 36 Coräle vierstimmig, 20 Quartette in gemischten und im Männerchor, 9 grössere Motetten aus dem Sängerhain II. und III. und den Chorbüchern, welche Compositionen von Rinck, Rolle, Hauptmann, Mendelssohn-Bartholdy, Händel, Klein u s w. enthalten, ferner 4 Chöre aus dem Oratorium Paulus von Mendelssohn-Bartholdy eingeübt und zum Theil bei den Schulfeierlichkeiten und im Museum vorgetragen. Im S. 2, im W. 1 St. Ruhsam.

Turnen. Schwierigere Uebungen am Barren, Reck und Sprungkasten. 2 St. Vogelsang.

Ia. *(Oberprima).*

Classenlehrer: Der Director.

Lehrbücher. Wie Ib.

Religion. Combinirt mit Ib.

Deutsch. a. Literaturgeschichte von Herder bis zur Gegenwart. Repetition des früheren Pensums 1 St. Wildenhahn. b. Schriftliche Arbeiten.*) c. Freie Vorträge. d. Abschnitt aus der Rhetorik. e .Lectüre (im S.). Iphigenie auf Tauris von Goethe. 2 St. Der Director.

Lateinisch. a. Wöchentlich schriftliche Exercitien und mündliche Uebersetzungen aus Haacke. b. Elemente der Metrik. c. Lectüre. Liv. V, 42—49. Caes. d. b. G VII. 1—32. Tacit. Germania 1—28. Plin. epp. VI.

*) Themen: 1. Thun wir wohl, eine allgemeine Lebensregel zu unserm Wahlspruch zu machen? 2. Ein Besuch in den Muldener Hütten bei Freiberg. [Eingehende Besprechung der dortigen Arbeiten]. 3. Der Strom ein Bild des menschlichen Lebens. 4. Die Grenzen und Theile des hinterasiatischen Hochlandes [Examenarbeit]. 5. Zwischen Lipp' und Kelches Rand schwebt der dunkeln Mächte Hand. [Ueber den Unterschied zwischen der Furcht vor dem Schicksal bei den Alten und der christlichen Ansicht vom Schicksale]. 6. Welcher Nutzen gewährt das Studium der Naturwissenschaften? 7. Welche Züge treten nach Tacitus Germania im Wesen und Leben unserer Vorfahren besonders hervor? 8. Welchen Nutzen gewährt das Studium der Geschichte?

Digitized by Google

16–17. Ovid Trist W. 10. Horat Od. I, 1. I, 22. I, 24. II, 10. II, 14 II, 7. III, 3. Od. III, 13. III, 21. III, 30. IV, 7. Epod. 2. 3—4 St. Der Director.

Französisch. a. Lectüre. Manuel: Abschnitte von Beaumarchais, Racine, Montesquieu. Ganz gelesen: L'Avare p. Molière. Zur Privatlectüre, die monatlich controlirt wurde: Souvestre, Au coin du feu. b. Uebersetzungen aus Gruner. c Schluss der französischen Literaturgeschichte. Acht freie französische Arbeiten. Monatliche Repetitionen der Grammatik. Von jedem Schüler 2 freie Vorträge und 2 Declamationen. Abschnitte aus dem Vocabulaire. 4. St. Wildenhahn

Englisch. a Grammatik Repetition im Anschluss an die Lectüre b. Lectüre. In der Schule Sheridan's „Rivals" und „School for Scandal". Privatim: Sheridan's „Pizarro". c. Schriftliche Arbeiten: Freie englische Arbeiten. Uebersetzungen. Extemporalien. d. Abriss der englischen Literaturgeschichte von Chaucer bis auf die neueste Zeit Freie Vorträge. Memoriren aus der Phraseologie von Löwe. Synonymik nach Klöpper. Declamation. 4 St Scheibner.

Geographie. Cursus IV. a. Mathematische Geographie und Elemente der Astronomie. Im S. 1 St. Prix. b. Specielle Geographie von Asien mit steter Vorzeichnung an der Wandtafel. Wiederholung der allgemeinen Geographie Einzelne Capitel aus der allgemeinen physikalischen Geographie. Im W. 1 St. Güpfert

Geschichte. Die Völkerwanderung. Deutsche Geschichte. Zusammenfassende Wiederholung der alten, mittleren und neuern Geschichte. Kurze Repetition der sächsischen und brandenburg-preussischen Geschichte 2 St Der Director.

Naturbeschreibung. Botanik. Einiges aus der Geschichte der Botanik. Repetition der Morphologie und der wichtigsten Systeme. Uebung im Bestimmen der Pflanzen nach dem künstlichen und natürlichen Systeme. 1 St im S. Ruhsam. Zoologie. Repetition. 1 St im W Mohr Mineralogie. Repetition der Mineralogie und Geognosie Vollendung der Geologie. 1 St im W Prix.

Physik Repetition der Mechanik. Mathematische Behandlung der Wellenlehre und Optik. Repetition von Cursus I und II. Lösung von Aufgaben Abgabe der Hefte aller 14 Tage. 2 St. Lindemann.

Chemie Einleitung in die organische Chemie Repetition 2 St. Krause.

Algebra Repetition. Zinseszins- und Rentenrechnung. Combinationslehre und binomischer Lehrsatz. Gleichungen III Grades. Beginn der Gleichungen IV Grades Wöchentliche Eingabe der Hefte. 2 St. Berlet

Geometrie. Analytische Geometrie der Ebene und aus der des Raumes die gerade Linie, die Ebene und das Ellipsoid. Repetition der Planimetrie, Trigonometrie und Stereometrie. Lösen geometrischer Aufgaben. Ablieferung der Hefte aller 14 Tage. 2. St Lindemann.

Projectionslehre. Erweiterung der früheren Pensa Construction von Durchdringungen von Oberflächen in zusammengesetzteren Aufgaben. Elemente der Perspective 2 St. Prix.

Freihandzeichnen (facult) Combinirt mit IIa und Ib. Modellzeichen nach Theilen des menschlichen Skelets und Körpers 2 St. König

Singen Wie Ib

Turnen Wie Ib.

B. Progymnasium.

Classe II.

Classenlehrer: Oberlehrer Dr. Böhme.

Lehrbücher. Die der fünften Classe.

Lateinisch. Regelmässige und unregelmässige Formenlehre, sowie einzelne syntactische Regeln aus Ostermann für Quinta. Wöchentliche Specimina und Extemporalia Ausserdem nahm die Classe an den Lectionen und Arbeiten der Realclasse Vb. Theil 4 St Dr Böhme

Französisch. Plötz, Elementargrammatik § 1–60. 2 St Seltmann.

Digitized by Google

Classe I.

Classenlehrer: Oberlehrer Dr. Schöne.

Lehrbücher. Ellendt-Seyffert, latein. Grammatik, Ostermann für Quarta (und Tertia), Koch griechische Schulgrammatik, Wesener, Elementarbuch 1. (und 2. Theil), Corn. Nep, ausserdem die Bücher der IV. Realclasse.

Lateinisch. Einübung der Syntax durch mündliche und schriftliche Uebersetzungen. Gelesen in Corn. Nep. Miltiades, Themistocles, Aristides. 8 St. Schöne.

Griechisch. Grammatik. Laut- und Flexionslehre bis § 51. Uebersetzungen und Lectüre aus Wesener. 4 St. Schöne.

Französisch. Plötz, Elementargrammatik § 65 bis zu Ende 2 St. Scheibner.

Digitized by Google

This book is a preservation facsimile
produced for the Northwestern University Library.

It is made in compliance with copyright law
and produced on acid-free archival
60# book weight paper
which meets the requirements of
ANSI/NISO Z39.48-1992 (permanence of paper)

Preservation facsimile printing and binding
by
Acme Bookbinding
Charlestown, Massachusetts

2007

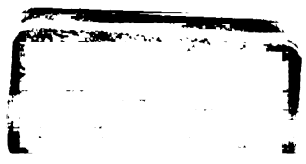
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 5556 036 911998



Digitized by Google